

## Die Elf Scharfrichter

### Ensemble und MitarbeiterInnen

#### Vorwort

Das folgende Verzeichnis listet in alphabetischer Reihenfolge alle Personen, die bei den *Elf Scharfrichtern* auftraten, dem Ensemble angehörten, oder, wie verschiedene Graphiker, einzelne Beiträge leisteten. Obwohl auf größtmögliche Vollständigkeit Wert gelegt wurde, ist nicht auszuschließen, dass weitere Personen bei den *Scharfrichtern* auftraten, deren Mitwirken jedoch nicht zu belegen ist.

Die Einzelnennungen folgen dem Aufbau:

Name	Alle Personen, Autoren, Komponisten und InterpretInnen, sind unter ihrem Taufnamen (z. B. Hans Richard Weinhöppel) oder aber, wenn sie eher unter ihrem Pseudonym bekannt sind, unter ihrem Künstlernamen angeführt (z. B. Marya Delvard). Lebensdaten wurden angegeben, soweit bekannt.
Weitere Angaben zur Biographie	Angeführt sind hier nur neue Forschungsergebnisse. Auf biographische Angaben zu bekannten Personen, die leicht an anderer Stelle zu eruieren sind, wurde verzichtet.
Mitwirkung laut Programmheft oder Mitwirkung	Genannt sind die Kurztitel der Stücke, für die eine Mitwirkung belegt ist. Ausführliche Angaben zu den Stücken sind in der Repertoireliste einzusehen, die unter <a href="http://www.allitera.de/files/Elf-Scharfrichter.html">www.allitera.de/files/Elf-Scharfrichter.html</a> heruntergeladen werden kann. Die in Klammern angegebenen Zahlen bezeichnen die Programmhefte in chronologischer Reihenfolge, in denen die Nummern erwähnt sind. Trat eine Person mehrfach in der gleichen Rolle des gleichen Stückes auf, ist hier nur die erste Nennung im Programmheft angeführt. Gelistet sind hier nur die tatsächlich aufgeführten Stücke. Erscheint der Name einer Person allerdings nur im Kontext eines nicht gezeigten Stückes im Programmheft, so ist das nicht aufgeführte Stück hier ebenfalls genannt. Beiträge von Autoren und Komponisten sind hier nicht verzeichnet und können über die Repertoireliste erschlossen werden.
Kommentare	Die Kommentare zu den einzelnen Mitwirkenden stammen aus der zeitgenössischen Presse (in chronologischer Reihenfolge), Memoiren und anderen Quellen (alphabetisch nach Autor). Die Kürzel der Quellenangaben sind über die Publikation » <i>Ein winzig Bild vom großen Leben.</i> « <i>Zur Kulturgeschichte von Münchens erstem Kabarett Die Elf Scharfrichter (1901–1904)</i> zu erschließen. Fehlen Kommentare zu einer Person, so kann ihre Mitwirkung nicht als sicher gelten.

Für die Kommentare zu den Nummern wurden die folgenden Zeitungen und Zeitschriften ausgewertet:

- *Allgemeine Zeitung* (München): Berichte über die Premieren 1901–1904.
- *Freistatt. Süddeutsche Wochenschrift für Politik, Literatur und Kunst*: Berichte über die Premieren 1901–1904.
- *Das moderne Brett* (= *Bunte Theater- und Brettzeitung. Das moderne Brett – Überbrett. Organ für die gesamte Ueberbrett- und Cabaret-Bewegung und alle Bestrebungen zur literarischen und künstlerischen Hebung des Variétés*): Berichte über die Premieren 1901–1904.
- *Münchner Neueste Nachrichten*: vollständige Jahrgänge 1901–1904.
- *Münchener Post*: Berichte über die Premieren 1901–1904.
- *Münchener Zeitung*: Berichte über die Premieren 1901–1904.

Weitere Zeitungsartikel stammen aus dem Deutschen Kabarettarchiv Mainz, den Zensurakten des Staatsarchivs München sowie aus der Rezensionensammlung der zweiten Tournee von Robert Kothe (Privatbesitz).

### Siglen

AZ	Allgemeine Zeitung München
JB AdT	Jahrbuch der Königlichen Akademie der Tonkunst München
J.K.	Judith Kemp, Anmerkung der Verfasserin
MNN	Münchner Neueste Nachrichten
MP	Münchener Post
MSB Mon.	Münchner Stadtbibliothek/Monacensia
MZ	Münchener Zeitung
NTA	Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hg.), <i>Neuer Theateralmanach. Theatergeschichtliches Jahr- und Adressbuch</i> . Berlin.
PMB	Polizeilicher Meldebogen
PH	Programmheft
Pol. Dir.	Polizeidirektion
StAM	Staatsarchiv München
StadtAM	Stadtarchiv München
TZ	Theaterzettel
uTZ	undatierter Theaterzettel (Staatsarchiv München)
WGS	Wiener Gastspiel

**Ailly Vaucheret, Achille George d' → Henry, Marc**

**Arndt, Lola:** SchauspielerIn.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Der Veterinärarzt, Der Nachbar* (2T).

**Bauer, Anna auch Annie:** SchauspielerIn.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Leda*,<sup>1</sup> *Das Denkmal* (9), *Das Glück im schiefen Winkel* (10).

**Bauer, Marie:** TänzerIn.<sup>2</sup>

**Baumbach, Adele:** SchauspielerIn, SängerIn.

**Weitere Angaben zur Biographie:** 1897 Mitglied des Berliner Lessing-Theaters.<sup>3</sup>

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Das Geständnis* (3), *Die Verlobung* (3), *Der Veterinärarzt* (4), *Die erste Hilfe* (6), *Das Wundertheater* (6), *Yalyah* (6), *Das Cabaret zum leeren Schmortopf* (7), *Die Kaiserin von Neufundland* (7), *Die Trockenwohner* (9), *Contraste* (11), *Leda* (11), *Die Meisten-Dichter von Berlin* (12), *Die Vogelscheuchen* (12), *Der Bauer im Fegefeuer* (13), *Molly Ehrenfeld* (13), *Die goldene Hochzeit* (13), *Er von ihm* (2T), *Serenata Napoletana*<sup>4</sup>.

**Kommentare:** *MNN*, Nr. 458, 3.10.1901: »Die Aufführung der beiden dramatischen Skizzen [*Die Verlobung* und *Das Geständnis*, J.K.] war auf den rechten Ton gestimmt. Besonders zeichneten sich Herr Larsen und Fräulein Baumbach aus.«

*MNN*, Nr. 286, 23.6.1902: »Man athmete ordentlich auf, als der Vorhang fiel und verblieb in ablehnender Ruhe trotz der durchweg ausgezeichneten Leistungen der Herren Larsen, Schlesinger, Dorbe, Helfer, Reuss, Noichl, Greiner, der Damen Baumbach und Steiner.«

*AZ*, Nr. 312, 12.11.1902: »[U]nd Adele Baumbach wußte als Dirne Clara [in *Contraste*, J.K.] dramatisch ergreifende Töne anzuschlagen.«

*MZ*, Nr. 24, 30.1.1903: »Hans Dorbe und Adele Baumbach waren in dieser köstlichen Farce [*Die goldene Hochzeit*, J.K.] so unsagbar komisch, von einem so unwiderstehlichen Humor, daß ich gerne zugestehe, selbst bei den Scharfrichtern niemals so gelacht zu haben.«

*AZ*, Nr. 30, 30.1.1903: »Die kleine Szene [*Die goldene Hochzeit*, J.K.] erregte lebhafteste Heiterkeit sowohl durch das vortreffliche Spiel als die vorzüglichen Masken dieses verkommenen Ehepaares. Allein schon, wie Adele Baumbach als streitsüchtige, stets giftgeschwollene Alte den Wonnemonat Mai aussprach, riß unwiderstehlich zum Lachen hin.«

*Breslauer General-Anzeiger*, 17.3.1903 [über das *Breslauer Gastspiel*]: »Die Darsteller, Dionys Tod (Leo Greiner), Carl Neubert, Paul Larsen, Hans Dorbe, Paul Schlesinger und die Damen Adele Baumbach und Gertrud Steiner machten ihre Sache [*Die Verlobung*, J.K.] famos.«

*Düsseldorfer Neueste Nachrichten*, 29.4.1903 [über das *Düsseldorfer Gastspiel*]: »Die beiden zerlumpten Bänkelsänger [Baumbach und Dorbe in der *Goldenen Hochzeit*, J.K.], die abwechselnd eine Strophe vortrugen und sich zankten, waren in Maske und Spiel von einem beinahe erschreckenden Realismus; der Vortrag war eine bedeutende Leistung.«

*Düsseldorf*, 29.4.1903 [über das *Düsseldorfer Gastspiel*]: »Hans Dorbe und Adele Baumbach statteten den kleine Scherz [*Die goldene Hochzeit*, J.K.] mit überwältigender Komik aus.«

**Beck, Carl:** Schauspieler.<sup>5</sup>

**Berger, Hans:** Schauspieler.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Molly Ehrenfeld* (13).

---

<sup>1</sup> Vgl. StadtAM, Plakatsammlung 16502 1902 121159.

<sup>2</sup> Vgl. NTA 1904, S. 444.

<sup>3</sup> Vgl. NTA 1897, S. 263.

<sup>4</sup> Vgl. das Notenautograph in Privatbesitz.

<sup>5</sup> Vgl. NTA 1904, S. 444.

**Bernhardi, Olly, eigentlich Olga Stoe** (28.11.1878–?):<sup>6</sup> SchauspielerIn, SängerIn.

**Weitere Angaben zur Biographie:** Engagements am Neuen Stadttheater Beuthen, Oberschlesien, (1905) sowie am Intimen Theater München (1907).<sup>7</sup>

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Aus allen Zweigen* (3), *Der böse Traum* (3), *Sommermädchenküssetauschelächelbeichte* (3), *Der Tannenzapf* (3), *Die Verlobung* (3), *Abend* (4), *Der kleine Sünder* (4), *Das Lied des Meißner Figürchens* (4), *Rabbi Esra* (4), *Die Schaukel* (4), *Die erste Konjugation* (5), *Der Schusterjunge* (5), *Die Kokette* (6), *Yalyah* (6).

**Kommentare:** *AZ*, Nr. 273, 2.10.1901: »[U]nd auch Frl. Olly Bernhardi leistete mit dem Vortrag von Jodoks ›Sommermädchenküssetauschelächelbeichte‹ [...] recht Anerkennenswerthes. Das Gedächtnis und die Zungenfertigkeit, mit der sie diese haarsträubenden Wortkoppelungen mit graziöser Leichtigkeit und Anmuth herauszubringen vermochte, sind bewundernswerth.«

*MZ*, Nr. 236, 3.10.1901: »Dann debütierte ein allerliebster Kobold von blondem Singsangmädel, Marke Rautendel und ›etwas schnippisch doch zugleich‹, der Jodoks ›Sommermädchenküssetauschelächelbeichte, in der geschwellenen neuen Wortkoppelweise‹ da capo singen mußte und sich mit Respekt zu melden Olly Bernhardi nannte.«

*MNN*, Nr. 458, 3.10.1901: »Reizendes bot Fräulein Olly Bernhardi in dem Vortrag zweier Lieder. In flatterhaftem Puck-Kostüm sang sie [...] ›Aus allen Zweigen‹ mit dem hier angebrachten Zwirnfadenstimmchen. Und wie neckisch brachte sie Gumpenbergs [...] ›Sommermädchenküssetauschelächelbeichte‹ heraus! Worte, die beim Lesen einen Zungenschlag provozieren, klangen in ihrem Munde ungezwungen wie Vogelgezwitscher. Sie ist keine große Sängerin, aber für den Scharfrichterraum reicht das Organ, und an dem belebten Vortrag merkt man die SchauspielerIn.«

*MP*, Nr. 226, 4.10.1901: »[I]n Olly Bernhardy stellt sich uns eine zierliche zungen- und gliedergewandte Brettlnaive von, eine Art weiblicher Frank-Wedekind-Embryo mit der Grazie der Frechheit und einem Einschlag Satanismus in das kindliche Gethue.«

*MNN*, Nr. 487, 19.10.1901: »Reichen Beifall ernten allabendlich [...] Scharfrichter Strang und Fräulein Bernhardi in der famosen Parodie Ruchs auf das bekannte Haselnuß-Duett [*Der Tannenzapf*, J.K.].«

*MZ*, Nr. 270, 12.11.1901: »Unter den lyrischen Stücken thut sich diesmal ein [...] ›Lied des Meißner Figürchens‹ durch [...] reizvolle Ausführung (Frl. Bernhardy) hervor.«

*MNN*, Nr. 526, 13.11.1901: »Das ›Lied des Meißner Porzellanfigürchens (1789)‹, das von Fräulein Bernhardi vorgetragen wird, gehört zum Besten, was das künstlerische Brettl bisher hervorgebracht hat. Die Scherzo-Stimmung des Rokoko, die von dem Furioso der Revolution weggefegt wurde, gelangt in Dichtung und Vortrag auf's Glückliche zum Ausdruck.«

*MP*, Nr. 259, 13.11.1901: »Gewissermaßen als kleine Zugabesächelchen sind die Nippes der Olly Bernhardi zu bezeichnen. Ein bischen Struwelpeter, ein bischen Gaminthum, ein bischen Präntion, als Ganzes Backfischstadium der Kunst.«

*MP*, Nr. 288, 17.12.1901: »Zum Schlusse sei noch erwähnt Olly Bernhardy, der eine Art minderjährige Kunst eigen ist. Jodok hatte für sie zwei Spielsächelchen [...] [*Die erste Konjugation* und *Der Schusterjunge*, J.K.] zurecht gemodelt, die sie mit niedlicher, aber herzlich unbedeutender Konditorwaren-Schelmerei zum Besten gab.«

*MNN*, Nr. 3, 3.1.1902: »[...] Olly Bernhardi, die ausgelassen Lustige, die als Punschkobold all' ihre Munterkeit entfaltete und in dem Lied des Berliner Schusterbuben mit dem Refrain: ›Ick pfeif auf det Janze‹ ein so ›süßer Fratz‹ war, daß Alles sie nochmals sehen und hören wollte.«

*Carossa, Der Tag*, S. 131: »[E]rschien eine hübsche junge Frau in schlichtem graublauem Kleid, stürmisch bejubelt von Jünglingen und Mädchen, die einen eigenen Tisch besetzt hielten, Olly Bernhardi. Frei und unbefangen sprach und sang sie Gedichte und Lieder von Liliencron, Dehmel, Falke, Jodok, wurde, besonders von dem Tisch der jungen Gäste, mit lebhaftem Beifall belohnt, der sich durch studentisches Trampeln verstärkte.«

*Falckenberg, Leben*, S. 114: »[...] Olly Bernhardy, unsere bezaubernde kleine Soubrette: sie sang und tanzte, und von ihr ist weiter nichts zu erzählen, als daß sie eben einfach reizend und allumschwärmt war.«

---

<sup>6</sup> Vgl. Kraus, Wedekind, *Briefwechsel*, S. 381.

<sup>7</sup> Vgl. NTA 1905, S. 317, und 1907, S. 817.

**Beutler, Margarete** (13.1.1876, Gollnow–3.6.1949, Gammertingen): Gedichtrezitatorin.

**Mitwirkung laut Programmheft:** [Eigene Dichtungen] (16).

**Kommentar:** *Margarete Beutler an Artur Kutscher:* »[I]ch habe, was Ihnen nicht bekannt zu sein scheint, tatsächlich die ganze erste Gastreise durch Deutschland mitgemacht, bin bei allen Veranstaltungen dabei gewesen, habe recitiert und sogar -- was Ihnen Frau D.[elvard, J.K.] bestätigen kann -- in kleinen Rollen mitgespielt -- allerdings ohne Bezahlung und ohne dass das Programm meinen Namen nannte.. (Auf meinen Wunsch!)«

**Biller, Marie** → Delvard, Marya

**Blei, Franz, Pseudonym Armandus Nacht** (18.1.1871, Wien–10.7.1942, Westbury, NY): Regisseur, Rezitator.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Pierrot Fumiste* (16).

**Kommentare:** *MNN, Nr. 461, 3.10.1903:* »Die Oberregie lag in den Händen des Herrn Dr. Franz Blei und die ganzen Darbietungen zeugten von einer festen, kundigen Hand und fleißiger Vorarbeit.«  
*Frankfurter Zeitung, 3.10.1903:* »Dr. Blei legte hier [in *Satyros*, J.K.] eine erste und vortreffliche Probe seiner Regiekunst ab.«

*MZ, Nr. 254, 8.11.1903:* »[I]hr Ober-Regisseur Herr Dr. Blei kann auf den gestrigen Erfolg stolz sein.«

*MP, Nr. 254, 10.2.1904:* »Amandus Nacht trug [*Pierrot fumiste*, J.K.] mit feinsinniger Betonung, die das sexuelle Moment nur als Mittel und nicht als Zweck erschienen ließ, das lustige Stück vor und versetzte damit die Zuhörer in die rechte Scharfrichterstimmung.«

*Blei, Erzählung, S. 341ff.:* »Ein M. Henri, der gemeinsam mit Leo Greiner und mit kleinen Geldunterstützungen der beiden Regierungen ein gutgemeintes, aber bedeutungsloses deutsch-französisches Annäherungsblatt herausgab, regte mit seinen Erinnerungen vom Montmartre und dem guten Glauben, daß sich Ähnliches aus der Münchner Bohème gestalten ließe, die zehn jungen Maler, Dichter, Musiker, Architekten oder wofür sie sich sonst hielten, so lange auf, bis sie sich mit Henri zu dem Ensemble der Elf Scharfrichter zusammantaten und zu kunterbunten Vorstellungen in einem höchst bescheidenen zum Theater umgestalteten Pferdestall, dem Annex einer kleinen Kutscherkneipe, durch deren Gerüche die Besucher zweimal in der Woche, dann allabendlich waten mussten, um in schrecklicher Enge das Sälchen zu füllen. Mehr als achtzig hatten nicht Platz. Aber etwas mehr als hundert waren immer da. Frau Delvar [!] sang die Dirnensentimentalitäten jener Zeit, aber auch Lustigeres, das ihr Herr von Gumpfenberg dichtete und ein anderer Scharfrichter vertonte. Es gab kleine Stückchen, von Bernard, von Courteline, von Paul Schlesinger, von Herrn Henri selber, von Keyserling, Aram, Falkenberg [!], Leo Greiner – es war ein bißchen frech, was damals unter dem Druck der Zensur und nicht unter der polizeilichen sich schon als sehr radikal vorkam, spaßig, weil mit Hingebung und Laune gespielt von den elfen, unter denen keiner ein Schauspieler war. Die kamen erst im dritten Jahr, als es die Elfe nicht mehr aushielten, jeden Abend den Unsinn zu treiben für ein paar Mark, und mit den regulären Schauspielern war auch der ganze Spaß zu Ende. Er wurde leere Grimasse. Vom Übermut der Jugend war nicht zu leben, in keiner Weise. Dem einen und andern wurde er Mut, dem zu einer Oper, jenem zu einem Trauerspiel, dem zu einem richtigen Theater und der zwei Jahre lang die Kulissen gemalt hatte, der wollte als Architekt auch einmal Häuser bauen. Und das war das Beste an diesen jungen Leuten, daß sie aus ihrer Laune nicht ihren Beruf machten und jeder wieder seinen eigenen Weg einschlug, als sich ihnen der Spaß erschöpft hatte. Bloß der Begründer, Herr M. Henri, der nach München versprengte Pariser, dem diese Scharfrichterei äußere und innere Existenz bedeutete, aufgerichtet auf das lustige Kauderwelsch seines Conferenciertums und die noch weiterhin als exploitierungsfähig erkannte Singkunst seiner Freundin Delvar, einer deutsch-elsässischen Yvette – bloß Herr Henri hielt weiter an der Sache, die sich selber erledigt hatte. Ratsuchend kam er zu mir. Doch es war da nichts zu raten. Aber da er nun ja Schauspieler haben werde, könne man vielleicht an richtiges Theater denken. Allerdings ohne bayrische Soldatenlieder und ohne Dirnenlieder als Zwischenakt-Intermezzi. Aber gerade davon wollte der Kabarettist nicht lassen, konnte auch nicht, ohne sich überflüssig zu machen. So gab es als komisch-tristen Kompromiß den *Satyros* von Goethe, eine antidynastische Burleske von Hermann Bahr, garniert mit Liedern. Das gefiel niemandem mehr. Einmal las Ludwig Scharf, der Prolet, der nichts dafür kann, wie eines seiner Gedichte sagte, eine unter den Troglodyten vor sich gehende Sintflutgeschichte vor. Als er nach drei Viertel Stunden geendigt hatte, war

der kleine Saal leer. Ich lud 1901 [recte 1903, J.K.] in einem Prospekte zum Abonnement auf zehn Vorstellungen ein. [...] Niemand meldete sein Interesse an diesen unzeitgemäßen Veranstaltungen eines Theaters, das mit diesen zehn Stücken nur Richtpunkte, Sichtpunkte auf einem Wege geben wollte, der aus dem Alltagsrealismus das naturalistischen Trauerstückes, in Stück und Spiel und szenischer Gestaltung, herausführte, welchen Weges Notwendigkeit keiner, der sich damit beschäftigte, um diese Zeit bezweifelte. Der Plan blieb ein Blatt Papier, und die Elf waren gewesen.«

**Blum, Hans:** Gedichtrezitator.

**Weitere Angaben zur Biographie:** Mitglied des Akademisch-dramatischen Vereins.<sup>8</sup>

**Mitwirkung:** Gedichte aus *Das deutsche Dichterross*.<sup>9</sup>

**Kommentar:** *MNN*, Nr. 302, 3.7.1901: »Hans Blum trägt Parodien von Gumpenberg vor. Sie boten selbst für Den, der sie schon aus dem ›Teutschen Dichterroß‹ kennt, den Reiz der Neuheit, weil der junge Künstler sich auf's Liebevollste in den Geist vertieft hat und sie durch seinen scharf pointirten Vortrag zu ganz ungewohnten Wirkungen bringt. Seine Rezitationen gehören zu den besten Leistungen des Abends.«

**Blumenthal, Sandro, Pseudonym Leonhardt Bulmans** (30.6.1874, Venedig–1.8.1919 Berlin): Henserknecht, Komponist, Dirigent, Tenor, zeitweiliger Eigentümer.

**Weitere Angaben zur Biographie:** siehe Kapitel IV.5.3.2 Sandro Blumenthal.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Die Totengräber* (5), *Das Tagelied* (8), *Serenata Napoletana* (9), *Die Hochzeitsmusikanten* (10), *Lebensläufe* (10), *Sulamith* (11), *Nachtmusikanten* (14), *Schusters Abendlied* (14), *Barcarole d'exil* (WGS), *Erntelied* (WGS), *Der Laternenanzünder* (WGS), *Der Lumpensammler* (WGS), *Winter am Rhein* (WGS), *Lied der Armen* (16), *Oktoberlied* (16), *Kurz ist der Frühling* (3T), *Laridah* (3T), *Der Tod von Basel* (3T), *Die Vogelhochzeit* (3T), *Vom Wasser und vom Wein* (3T).

**Kommentare:** *MNN*, Nr. 526, 12.11.1902: »Die zwei reizenden Terzette von Hannes Ruch ›Die Hochzeitsmusikanten‹ und ›Lebensläufe‹ [...], von Frigidius Strang, Hans Dorbe und Leonhard Bulmans mit viel Humor vorgetragen, nährten das vorhandene Animo. [...] Der Komponist [von *Sulamith*, J.K.] Bulmans, der die Stimme König Salomos sang, wurde lebhaft gerufen.«

*MZ*, Nr. 67, 20.3.1904 [über das Breslauer Gastspiel]: »Auch die übrigen Scharfrichter Armodius Schlaf, Leonhard Bulmans und Arcus Troll [...] und der Musikzeichner Tobias Loch ernteten genug des Beifalls.«

*Dresdner Nachrichten*, 21.3.1903 [über das Dresdner Gastspiel]: »Anspruch auf uneingeschränktes Lob hat zum Schluß noch Scharfrichter Leonhardt Bulmans als der musikalische Leiter des gestrigen Abends, der mit Energie, Umsicht und zuverlässigem künstlerischem Geschmack seines Amtes am Klavier und als Orchester-Chef waltete.«

*Generalanzeiger für Leipzig und Umgebung*, 25.3.1903 [über das Leipziger Gastspiel]: »[Z]usammen mit dem urkomischen Leonhard Bulmans.«

*Sling, Scharfrichter*, S. 122: »Der dritte Tenor, Sandro Blumenthal, Italiener von Geburt, war der sehr begabte zweite Kapellmeister und Komponist, der seine reiche Begabung leider nicht zur Entwicklung brachte.«

**Böndel, August Hermann Konrad, Pseudonym Hans Strick** (16.7.1873, Vlotho–?): Tenor.

**Weitere Angaben zur Biographie:** ab 1894 Jurastudium in München; 1898–1900 Gesangsstudium an der Königlichen Akademie der Tonkunst München; Mitwirkung im Wiener *Cabaret Nachtlicht*; Mitwirkung im Schwabinger Kabarett *Zwiebelfisch*.<sup>10</sup>

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Erntelied* (16), *Frühlingslied* (16), *In der Nacht* (16), *In aller Herrgottsfruh* (2T), *In der Gasse* (2T), *Der Laternenanzünder* (2T), *Der Lumpensammler* (2T), *Der Steinklöpfer* (2T).

---

<sup>8</sup> Vgl. Otto, *Scharfrichter*, S. 320.

<sup>9</sup> Vgl. *MNN*, Nr. 302, 3.7.1901, S. 4.

<sup>10</sup> Vgl. Meldebogen August Hermann Konrad Böndel, StadtAM, PMB B 179; JB AdT 1898/99, S. [16], 1899/1900, S. [17]; Otto, *Scharfrichter*, S. 335; »Kabarett Zwiebelfisch« auf <http://sz-photo.de>.

**Kommentare:** *MZ*, Nr. 33, 8.2.1904: »Ihm folgte Hans Strick. Mit Dionysius Tod's ›In der Nacht‹ (Musik von Ruch) schoß der den Apfel ab. Sein heller Tenor, die ganze Art seines Vortrages und seine Persönlichkeit mußten in diesem Rahmen wirken.«

*MP*, Nr. 32, 10.2.1904: »Von neuen Kräften dürfen als besonders geeignet in erster Linie der Musikzeichner Tobias Loch und dann die Sänger Hans Strick und Heinrich Rettig genannt werden. Erstgenannter besitzt ein bedeutendes Stimmmaterial, das bei geeigneter Schulung und Schonung zum Ergreifen einer höheren künstlerischen Betätigung ausreicht.«

**Böndel, Fay** (8.11.1876, Leavenworth–?): Komponistin.

**Weitere Angaben zur Biographie:** Ehefrau von August Böndel, geschieden 1907; Oktober 1908 Hochzeit mit Hans Richard Weinhöppel.<sup>11</sup>

**Borchard, Hans:** Schauspieler.<sup>12</sup>

**Brannenburg, Tilly:** Schauspielerin.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Die Première* (4), *Die unsittliche Ehe* (4), *Verstörtes Fest* (4), *Die erste Hilfe* (6), *Yalyah* (6), *Die Kaiserin von Neufundland* (7), *Die Melodie* (7).

**Kommentare:** *MZ*, Nr. 28, 2.2.1902: »Die geistvoll lustige Karrikatur [*Die unsittliche Ehe*, J.K.] wurde von Peter Luft, Tilly Brannenburg und Paul Larsen flott und diskret gespielt.«

*MP*, Nr. 29, 5.2.1902: »Die Szene [*Die unsittliche Ehe*, J.K.] ward von Frl. Brannenburg, Paul Larsen und Peter Luft ausgezeichnet dargestellt.«

**Brent, Anna:** Tänzerin.<sup>13</sup>

**Bülow, Marie von:** Gedichtrezitatorin.

**Weitere Angaben zur Biographie:** angeblich eine Nichte des Reichskanzlers Bernhard von Bülow.<sup>14</sup>

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Carl I.*, *Capriccio*, Gedichte aus *Das teutsche Dichterross* (alle 1).

**Kommentare:** *MP*, Nr. 86, 16.4.1901: »Die Rezitationen von Maria v. Bülow schienen mir nicht die rechte Würdigung zu finden, obgleich die Dame, abgesehen von ihrer spröden und trockenen Stimme, Meisterleistungen der Vortragskunst bot, als deren Verfasser u. A. wieder Jodok figurirte.«

*MNN*, Nr. 195, 26.4.1901: »Bezüglich des Fräuleins von Bülow sind wir zu der Ueberzeugung gelangt, daß ihr guter Wille leider nicht ausreicht, um ihre Leistungen auf dem Gebiete des künstlerischen Variétés zu guten werden zu lassen.«

**Claassen, Ria** (12.10.1868, Tilsit–11.8.1952, München): Gedichtrezitatorin.

**Weitere Angaben zur Biographie:** Schauspielerin in Wien und Berlin; befreundet mit Stefan George, Karl Wolfskehl, Hugo von Hofmannsthal.<sup>15</sup>

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Erlebnis*, *Ermunterung*, *Zweite Hymne an die Nacht* (alle 2).

**Kommentare:** *AZ*, Nr. 154, 5.6.1901: »Neu war Frl. Ria Claassen, die drei Gedichte, aber nichts weniger als ›klassisch‹ vortrug. Das war von einschläfernder Monotonie.«

*MNN*, Nr. 264, 9.6.1901: »Die Vortragskünstlerin, Frau Ria Claassen, ist uns Münchner bereits bestens bekannt. Ihr Vortrag würde entschieden gewinnen, wenn sie ihn mehr nüanciren wollte; das Monotone ermüdet auf die Dauer und eignet sich auch dem Inhalte nach höchstens für Novalis' ›Hymne an die Nacht.‹«

---

<sup>11</sup> Vgl. die Meldebögen von August Hermann Konrad Böndel und Hans Richard Weinhöppel, StadtAM, PMB B 179 und W 118.

<sup>12</sup> Vgl. NTA 1904, S. 444.

<sup>13</sup> Vgl. ebd., S. 444.

<sup>14</sup> Vgl. Otto, *Scharfrichter*, S. 321.

<sup>15</sup> Vgl. ebd., S. 321.

**Clément-George, eigentlich Abel Georges Clément Moulin** (19.5.1874, Rochefort-sur-Mer-?):  
Sänger, Autor, Maler, Schattenspieler.

**Weitere Angaben zur Biographie:** Mitwirkung bei den Pariser Cabarets *Chat Noir* und *La Roulotte*.<sup>16</sup>

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Les bons vieux* (14), *Ernte* (14), *La fanchette* (14), *Le peignoir* (14), *Plaisirs du dimanche* (14), *A quoi rêvent les femmes* (15), *Barcarolle d'exil* (15), *La légende des trois petits soldats* (15), *Les roses* (15), *La vertu punie* (15).

**Kommentare:** *MNN*, Nr. 461, 3.10.1903: »Glänzend waren die zum Teil schon vom Gastspiel der Guilbert her bekannten Chansons Montmartroises des Herrn Clément-George aus Paris, der seine klangvolle Muttersprache als Sänger mit berückender Meisterschaft beherrscht.«

*MP*, Nr. 223, 4.10.1903: »Clement George, der sentimentale Barde vom heiligen Berg zu Paris, dessen elegische Weisen wir schon in der Guilberttruppe kennen lernten, sang mit romanischem Gefühl einige seiner eigenen Chansons und bewies außerdem seine feinsinnige Künstlerschaft in dem stimmungsvollen Schattenspiel *Die Ernte*, zu dem er die Bilder und Dekorationen entworfen hat.«

*MP*, Nr. 254, 10.11.1903: »Seine [Kothes, J.K.] empfindsame Melancholie wie schelmische Zartheit findet in dem französischen Gast Clement George, der gleich ihm, am stärksten die innige Note betont, ihr verwandtes Seitenstück. Der Montmartre-Sänger trug mit sympathisch weicher Stimme drei Chansons vor.«

**Cohn, Paul:** Schauspieler.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Das Denkmal* (9).

**Delvard, Marya, eigentlich Josephine Maria Biller** (11.9.1874, Hombourg-Haut–25.9.1965  
Pullach): Sängerin.

**Weitere Angaben zur Biographie:** siehe Kapitel IV.5.2.2 Marya Delvard.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Also sprach Hannes Ruch* (3), *Das lahme Singquartett* (6), *Das Tagelied* (8), *Sulamith* (11), ??? [Ein Silvesterspiel] (TZ Silvester 1902/03), *Lied der Armen* (16), *Ernte* (14), deutsche, französische und italienische Lieder (alle Programme), *Serenata Napoletana*<sup>17</sup>.

**Kommentare:** *MNN*, Nr. 174, 14.4.1901: »Von geradezu eminenten Wirkung war der Vortrag der entzückenden Marya Delvard. Das war eine wahrhaft künstlerische Leistung. Fräulein Delvard hat sich an der berühmten Guilbert offenbar ein Vorbild genommen. Diese Einfachheit im Vortrag im Einklang mit dem sympathischen Organ und dem feinen musikalischen Empfinden gab ihren Liedern den Charme, der auf dem ›Brettl‹ mehr denn anderswo zu Hause sein muß. Wenn man dezent vorzutragen weiß, kann man auch Gewagtes geben, selbst als Dame. Das bewies der Vortrag des Wedekindschen ›Ich war ein Kind von fünfzehn Jahren‹. Niemals ist mir die große Formvollendung der Wedekindschen Reime so sehr zum Bewußtsein gekommen, wie gestern, wo bei passender Musik, diskreter Begleitung und verständnißvollem Vortrag seine Worte uns an's Herz klangen. Neben Wedekind darf sich auch Bierbaum bei Fräulein Delvard bedanken. Bierbaums ›Lied in der Nacht‹ mit seiner zarten lyrischen Stimmung verlangt natürlich eine ganz andere Art der Wiedergabe, als Wedekinds tragisches Spottliedchen. Auch hier zeigte sich die künstlerische Gestaltungskraft der Dame. Die ganze Skala der Empfindungen von der Verzweiflung bis zur Hoffnungsfreudigkeit ist in zwei kurze Verse gedrängt, die so trotz ihres lyrischen Charakters eine fast dramatische Steigerung zeitigen. Fräulein Delvard lebte in und mit den Versen, sie blieb jeden Moment wahr und das schenkte ihr den Erfolg des Abends. Die Herren Scharfrichter werden so galant und gerecht sein, ihn ihr zu gönnen. Sonst wehe, sie könnte sich rächen; und es wäre fast eine Tragikomödie des Schicksals zu nennen, wenn die Scharfrichter selbst – ihren Kopf verlören.«

*MNN*, Nr. 195, 26.4.1901: »Es ist kein Zweifel, daß von den Damen des Cabarets in der Türkenstraße Fräulein Delvard am sichersten den Ton zu treffen weiß, der dort am Platze ist.«

*MZ*, Nr. 134, 6.6.1901: »Den größten Erfolg haben Frau Gutmann-Umlauf, Maria Delvard und Frank Wedekind.«

---

<sup>16</sup> Vgl. Bercy, *Montmartre*, S. 192f.

<sup>17</sup> Vgl. das Notenautograph in Privatbesitz.



*MNN*, Nr. 264, 9.6.1901: »Ich kann nur wiederholen, was ich schon neulich sagte: Das ist die moderne Brettlkunst. Früher trug man beim Variété mit Händen und Füßen vor, man suchte den Körper in die widersinnigsten Posen zu drehen und schuf aus dem Gesicht die ewig grinsende Grimasse. Die heutige Brettl-Vortragskunst ist zur Natur zurückgekehrt. Und eine ihrer besten Repräsentantinnen ist Marya Delvard.«

*Berliner Tageblatt*, Nr. 364, 20.7.1901: »[U]nd nun kommt der clou des Abends, die Marya Delvard .... Die Marya Delvard! Ja, was soll man sagen! In Berlin ist sie noch Niemand bekannt. [...] Einige Münchener Enthusiasten sagen: eine Duse des Brettls! Ich finde das übertrieben, aber es ist etwas an dem Wort. Zunächst: sie ist nichts weniger als das Ueberweib, wie es etwa Wolzogen im dritten Geschlecht so prachtvoll gezeichnet, und wie es jetzt in den Berliner Salons und Künstlerkonventikeln herumgeistert. Groß, bleich, schwarz, blauäugig, weißzählig, ein stolzes, leidenschaftliches Antlitz, das alle Ekstasen und alle Schmerzen spiegelt ... Wenn sie spricht oder plaudert – – aber erst ihren Gesang – ! Düstere Bühne. Aus dem schwarzen Hintergrunde löst sich die bleiche Frau, sie ist in ihrer schwarzen Straßentoilette. Nur das Haar wallt tiefer um Wangen und Nacken. [...] Sie singt. Zunächst die Pfarrerstochter aus ›Des Knaben Wunderhorn‹: mit einer süßen Mädchenstimme, in der es schluchzt und jubelt [...]! Wenn der Vorhang sich wieder theilt, kommt sie im schlichten, knappen lila Kleid und singt das Lied von Bodman: [...]. Die Dirne! ... Dann ein alttoskanisches Lied und zum Schlusse Carl Loewes Wiegenlied. Die Delvard ist Alles! Die Mutter, die Dirne, die gefallene Tochter aus guter Familie, die Weltdame und der lustige Straßenjunge. Man könnte an Yvette denken, sie spricht jedoch nicht, sondern sie singt wirklich, mit einer weichen, bethörenden, dunklen, süßen Stimme. Aber sie ist Französin, sagen einige. Nun – sie singt da ein Spinnlied, dessen Wirkung in einer Weise auf schwirrende, schnurrende Worte gestellt ist, daß die allermeisten deutschen Sängerrinnen daran scheitern würden ... Die Delvard bringt die Worte zu unerhörter Plastik: eine verwegene Könnerrin, die vor keinem Problem zurückschreckt. Nachher plaudern wir. Sie ist glücklich wie ein Kind über ihren Münchener Erfolg, klar wie ein Mann über ihre Kunst, und fein und hold als die weltfreudige Frau, die sie eigentlich ist. Stolz auf ihren Gefährten, den Hexenkünstler Monsieur Henri, den Urheber und Regisseur der Scharfrichterabende, der selber ein glänzender Conférencier und Chansonnier ist. Sie möchte nach Berlin, aber sie möchte auch in München bleiben: ›Hier kann man arbeiten!‹ Und sie will noch arbeiten – oh so viel! Und dabei lacht sie mit weißen Zähnen, streicht eine schwarze Haarwoge aus der bleichen Stirn und die nachtblauen Augen sprühen unter den langen schwarzen Wimpern ... Dann springt sie auf. Sie muß ihren Mann begleiten am Klavier, der einige französische Chansons singen will.«

*AZ*, Nr. 273, 2.10.1901: »Unter den übrigen Mitwirkenden fand natürlich der ›Star‹ Fr. Delvard den größten Beifall.«

*MNN*, Nr. 458, 3.10.1901: »Fräulein Marya Delvard hatte sich etwas düstere Lieder ausgesucht. Ihre feine Kunst bestand aber auch diesmal.«

*MP*, Nr. 226, 4.10.1901: »Marya Delvard hypnotisirt mit neuen Gesängen noch immer ihre Anhängerschaft.«

*MNN*, Nr. 487, 19.10.1901: »Reichen Beifall ernten allabendlich der ›Star‹ der Scharfrichter, Fräulein Delvard, die sich für ihre Brettl-Liedervorträge einen eigenartigen Stil geschaffen hat.«

*MNN*, Nr. 526, 13.11.1901: »Welcher Abstand [...] zu der so schweren, neuzeitlich raffinierten, auf die Nerven gehenden Kunst, die Fräulein Marya Delvard in dem Liedercyklus ›Vom Weibe‹ zeigt!«

*MZ*, Nr. 299, 15.12.1901: »[...] Marya Delvard, die unmöglich das fesche Bauernmädchel des Leuthold'schen ›Tanzlied‹ verkörpern kann, wenn sie schwarz und länglich wie eine Kirchhofcypresse dasteht.«

*Das moderne Brettl 3* (1901): »Der weibliche Star, die ›Disease‹ des Brettls, ist Marya Delvard. Sie schlug sofort am Eröffnungsabend ein, als sie mit Verve und Temperament Wedekinds cynisch-ironisches Couplet ›Ilse‹ sang, das seitdem in Isarathen populär geworden ist, wie in Berlin ›die Haselnuss‹ oder ›der lustige Ehemann‹. Fr. Delvard ist zweifelsohne eine ausgesprochene künstlerische Individualität, deren Charakterprofil zu zeichnen wohl in erster Linie der Psychologe berufen wäre. Ihre Vorträge sind Dokumente einer ›müden Seele‹. Stilisierte Schwermut, personifizierter Welt-schmerz, mit einem leisen Blick auf die Yvette. Eine starke Stimmung strömt von dieser eminenten lyrischen Vortragskünstlerin aus, und sie würde ebenso stark und rein sein, wenn sie nicht durch die Manieriertheit ihrer Pose künstlich gestützt würde. Marya Delvard tritt auf bei verdunkelter Bühne, mit geisterhaft blassem Gesicht, in langwallenden Trauergewändern, mit schlaff herabhängenden

Armen. Regungslos wie ein versteinertes Bild des Schmerzes beginnt sie ihre dunklen socialen Nachtlieder zu singen. Sie besitzt ein ungemein sympathisches, klangschönes, gut geschultes Organ und einen verblüffenden Reichtum mimischer Gebärden. Sie singt und schluchzt mit der Seele, und jeder Ton ist das klingende Reagens eines feinbesaiteten, leicht aufgewühlten Weibempfindens. Sie ist wohl die grösste tragische Kraft des deutschen Ueberbrettls und Keine wie sie vermag so glaubwürdig den erhitzten Fieberton sozialer Nacht- und Elendstücke anzuschlagen oder die Grauen-, Tod- und Wahnsinns-Stimmung so erschütternd zu agieren.«

*MNN, Nr. 3, 3.1.1902:* »[...] Fräulein Delvard, die schwermüthige, ernste und verträumte Lieder so eigenartig interpretirt.«

*AZ, Nr. 33, 3.2.1902:* »Natürlich kam auch das Dreigestirn Hannes Ruch, Frank Wedekind und nicht zuletzt Fräulein Delvard bei den Beifallssalven nicht zu kurz. Von der Letzteren hat Bildhauer Beyrer eine Statuette – Imitation von Holz- und Elfenbeinschneiderei – modellirt, die ein kleines Kunstwerk ist und eine charakteristische Zierde des Lokales bildet.«

*MP, Nr. 29, 5.2.1902:* »Marya Delvard endlich, die schwermüthige Diseuse der Elf, vermag auch im Fasching ihre Leyer nicht auf Lust zu stimmen.«

*MZ, Nr. 61, 13.3.1902:* »Mit ungewöhnlichem Enthusiasmus wurde sodann Marya Delvard gefeiert, von der mein Nachbar zu erzählen wußte, daß sie wieder einmal einen Antrag von einem auswärtigen Brettler erhalten habe und wohl eben deshalb die Anhänglichkeit der Münchner in Freiheit vorgeführt bekomme. Ich kann natürlich nicht sagen, ob diese boshafte Kombination berechtigt ist, aber ich würde den Beifall auch dann erklärlich genug finden, wenn er ausschließlich den Vorträgen selbst gegolten hätte. Marya [!] Delvard, für deren prononcirte Eigenart man nur sehr schwer ein stylgerechtes Programm finden mag, hatte wieder einmal einen guten Abend.«

*MNN, Nr. 211, 7.5.1902:* »Marya Delvard, um bei den Damen zu bleiben, erschien diesmal in Weiß auf Weiß in einem miederlosen Atlaskleid, die Arme in's Endlose verlängernden Aermeln, die mit einer spitz zulaufenden Klappe noch die Hand überdecken. Als das »Klageweib« der Elfe brachte sie zuerst zwei thränenfeuchte Lieder [...]. Die weiße Robe wirkte dabei auf dem inzwischen veränderten grünen Hintergrund viel effektvoller.«

*MZ, Nr. 108, 7.5.1902:* »Marya Delvard kam gestern, nicht wie sonst in düsteres schwarz gekleidet; – auch sie schien sich der neuen Auferstehung zu freuen und legte ein weißes Gewand an. Mit ihrer eigenen Art, – als hätte sie die Thräne in der Stimme – brachte sie auch gestern wieder ihre Lieder zum Vortrag.«

*MP, Nr. 104, 8., 9.5.1902:* »Die schwarze Dame Marya Delvard hatte sich in eine weiße Dame verwandelt, was uns in Bezug auf ihr ganzes Naturell nicht weise gehandelt schien.«

*MZ, Nr. 147, 21.6.1902:* »Marya Delvard, die jetzt statt des schwarzen Kleiderschlauchs eine weiße, schwarz gemusterte Toilette trägt und darin viel üppiger als bisher erscheint, sang zwei ernste Lieder und ein heiteres.«

*MZ, Nr. 234, 1.10.1902:* »Marya Delvard ist die geborene Interpretin dieser in Ernst und Scherz deutschen Chansons. Der schwarzen Sammtrobe, die wie ein Glacehandschuh die Schlanke umschließt, verleiht die Kunst ihres Vortrags abwechselnd die Schleppe der Tragödin und die Schellen der Pierette.«

*MNN, Nr. 454, 1.10.1902:* »Marya Delvard – deren von Th. Th. Heine karikierte Gestalt neben elf Teufelsfratzen auf den Affichen und dem Programm der Scharfrichter hervortritt –, brachte als erste Nummer das »schlagende Herz«, [...] eine Darbietung, die, belebt durch die eigenartige Kunst der Vortragenden, wie ein böser Traum vor den Zuschauern vorüberging.«

*MZ, Nr. 270, 12.11.1902:* »Die Delvard sang das [*Sulamith*, J.K.], wie zu erwarten war, mit angebornem Verständnis. Die ist es, »die hervortritt wie eine wohlgerüstete Festung.«

*MNN, Nr. 526, 12.11.1902:* »Marya Delvard wählte althebräische Gesänge aus dem hohen Lied Salomonis »Sulamith«, die ihr gewidmet [...] sind. Marya Delvard trug sie prächtig vor.«

*AZ, Nr. 312, 12.11.1902:* »Selbst bei den Lieblingen des Stammpublicums in der Türkenstraße, bei Marya Delvard und Frigidius Strang kühlte sich die Stimmung merklich ab.«

*MZ, Nr. 24, 30.1.1903:* »[...] Delvard, die uns diesmal nicht im schwarzen Samt, sondern in der grünlichschillernden Originalhaut einer grazilen Eidechse kam.«

*MZ, Nr. 42, 23.2.1903:* »Viel war noch geboten, die Delvard travestierte die Yvette Guilbert mit geradezu unheimlicher Naturtreue.«

*Dresdner Neueste Nachrichten*, 11.3.1903 [über das Dresdner Gastspiel]: »Starin Marya Delvard, die sensitiva dolorosa, wie man sie genannt hat, tritt bloß in Trauergewändern auf, die ihr wie Schläuche um den langen, hageren Schlangendamenleib sitzen, singt mit tiefer, schluchzender Altstimme.«

*Dresdner Nachrichten*, 21.3.1903 [über das Dresdner Gastspiel]: »Mit Frl. Marya Delwards Vortragsmanier, die an die Guilbert erinnern möchte, wird man sich kaum befreunden können, gar nicht mit dem ersten ihrer Vorträge, dem sehr herben Lieder von der ›Pfarrerstochter‹, an das sich nur eine Künstlerin allerersten Ranges wagen sollte.«

*Generalanzeiger für Leipzig und Umgebung*, 25.3.1903 [über das Leipziger Gastspiel]: »[S]o bewies Marya Delvard aufs glänzendste, daß auch in einem Weibe ein tüchtiges Stück cäsarischen Kraftmeiertums stecken kann: Sie kam, sie sah, sie siegte! In dieser Delvard, einer Erscheinung, deren leiseste Bewegung vor lauter Sensibilität überfließt, tritt uns ein tüchtiges, ein unverfälschtes Stück Yvette Guilbert entgegen. Jedes Wort tauch diese gottbegnadet Marya Delvard in Seele, jede Silbe umflutet sie mit ihrer ureigenen, aus der tiefsten Tiefe des Herzens wogenden Empfindung. Was uns diese Stimmungssouveräne an Deklamationen darbot – Sachen von Wedekind, Eichendorff und last not least ein Poem aus des Knaben Wunderhorn – atmete psychische Elementargewalt: Ein Weib, ein ganzes, ein herrliches Weib! Und ich sehe sie vor mir: Marya Delvard, eine Frauenseele...«

*Mainzer Anzeiger*, 17.4.1903 [über das Mainzer Gastspiel]: »Die zweite Abtheilung des reichhaltigen Programms eröffnete Marya Delvard, eine ganz eigenartige, reizvolle Erscheinung im Jugendstil, mit mehreren, fein pointirt dargebotenen Liedern.«

*Kölner Zeitung*, 29.4.1903 [über das Kölner Gastspiel]: »Fräulein Delvard tritt in einer ganz schwarzen Toilette auf, eine Genielocke über der Stirn und begleitet ihren Gesang in Miene und Bewegung ganz im Stile des exzentrischen Symbolismus.«

*AZ*, Nr. 273, 2.10.1903: »[U]nd selbst eine Marya Delvard, der erklärte Liebling des Stammpublicums bei den Scharfrichtern, schein den Zenit ihres Ruhmes bereits überschritten zu haben. Einförmigkeit wird immer Interesselosigkeit zur Folge haben. Andere Worte, eine andere Farbe des enganschließenden Kleides – diesmal ist sie scharlachrot – allein genügen nicht, wenn alles andere bis auf die einzelne Geste stets das Gleiche bleibt.«

*MNN*, Nr. 461, 3.10.1903: »Der Stil von Marya Delvard ist lange und wohl bekannt. Die interessante Sängerin, die, scharlachrot vom Kinn bis zu den Zehen, als eine Art Prinzessin von Arkadien, wie ein weibliches ›Siegellackstangerl‹ erschien, sang aus ›Des Knaben Wunderhorn‹ [...]. Ganz gut will freilich der etwas dekadente Stil der modernen Disease zu der Holzschnittmanier der alten Lieder nicht passen.«

*MP*, Nr. 223, 4.10.1903: »Der Zug nach dem außergewöhnlichem, nach dem neuen Stil, ließ Frl. Delvard zuerst als rote Henkerin, dann als Nonne verumumt erscheinen, eine Kostümierung, die eine beträchtliche Dosis Selbstverleugnung erfordert.«

*MNN*, Nr. 523, 8.11.1903: »Marya Delvard sang [...] trotz der Pathetik ihrer Persönlichkeit und ihres samtnen Gewandes verhältnismäßig lustig zwei von Hannes Ruch sehr geschmackvoll vertonte Kleinigkeiten von Salus und Seidel.«

*MP*, Nr. 254, 10.11.1903: »Marya Delvard, die Stilvollste im Scharfrichterkreise.«

*MZ*, Nr. 254, 8.11.1903: »Viel Beifall fand Marya Delvard mit einigen neuen, von Ruch und Bulmans vertonten Gaben, ebenso mit den französischen Duetten, die sie mit Herrn Henry sehr sinnig und liebreizend sang.«

*Altenberg, Die Fackel* 150 (1903): »Marya Delvard, Ihre künstlerische Fähigkeit ist das, was wir fantastische Idealisten allein fordern, fordern: Das Mysterium! Woher es kommt, daß unser Geistigstes, unser Seelischstes in unbeschreiblicher Art ergriffen, entzückt und befriedigt wird, das kann man da nicht mehr mit dem nur analysierenden Worte ausdrücken. Es ist tiefer als das Wort, als der klipp und klare Gedanke. Ein Hauch, eine Gebärde – und es steht vor uns ein Menschenschicksal! Eine Bewegung, eine Pause – und es ist die Rätsellösung tiefster Seelendinge. Diese Kunst haben Sie, Marya Delvard! Dieses die Grenzen des Analysierbaren Überschreitende hatte nur die höchste Meisterin noch: Yvette Guilbert! Ihr sagt ›oh‹ und wir Lauscher spüren das Schicksal, das Leid, die Freude einer Seele. In Eurem gesprochenen Worte ›Max hat mich verführt‹ liegt alles Hoffen, das vorherging, alle Enttäuschungen, die nachkamen. In Eurem Wort ›Im Walde war es still‹ liegen die Märchen aus unserer Kinderzeit verborgen und alle Romantik des Naturschwärmers. Riesengroß wie ein Gespenst erwächst uns Lauschern aus einer Gebärde, einem Blick, einem Nichts die grausame Gemeinheit des Lebens; ein Nichts, eine Handbewegung, ein Schulterzucken bringt uns das Leid von

Unglückseligen. Und überall des Daseins tiefster Sinn, enträtselt, wie von einem Prestidigitateur der Seele! Marya Delvard, ich habe vor kurzem in diesem Blatte so nonchalant, über der Sache stehend, über die ›Elf Scharfrichter‹ berichtet. Nun kamen Sie, durch Krankheit bisher verhindert, nachträglich. Ich verneige mich tief vor Ihnen.«

*MP, Nr. 32, 10.2.1904:* »Ob Marya Delvard auf die Dauer ausreicht, das Ueberwiegen des männlichen Elements auszugleichen, möchten wir bezweifeln.«

*Vorwärts, Nr. 123, 21.5.1904 [über das Berliner Gastspiel]:* »Dagegen der Star der Gesellschaft, Marya Derval [!], enttäuschte nach meiner Empfindung etwas. Alles ist ungewöhnlich an der Erscheinung der Sängerin – die hagere, lange Gestalt, die beinahe männlich markanten Züge des blassen Gesichts, die Tracht, die mit raffinierter Absichtlichkeit die Länge und Hagerkeit noch mehr hervorhebt, so dachte man wohl, sie würde auch ganz ungewöhnliche Sensationen bringen. Man erwartete Dämonisches, Verruchtes oder doch das Aufblitzen unheimlicher, geheimnisvoller Seelentiefe, eine an das Innerliche etwa der Yvette Guilbert gemahnende Kunst. Im Aeußeren, in der Sparsamkeit der Gesten, der reservierten, meist bewegungslosen Haltung erinnert sie an die große Französin. Doch ihre Eigenart, wenigstens wie sie am ersten Abend hervortrat, giebt wohl, zusammenstimmend mit der Gestalt, die Impression des Merkwürdigen, aber erzeugt nicht den großen, zwingenden Bann, nicht die Schauer und Vibrationen.«

*Kerr, Die elf Scharfrichter, S. 345f.:* »Fräulein Marya Delvard, die etwan in der Maske der Cosima Wagner herumläuft, singt bei grün-fahlem Licht (es ist die Sargbeleuchtung vom Cabaret du Néant!) ein Kindsmörderinnenlied. Sie ist keineswegs eine besondere Kraft: aber wir haben keine bessere gehabt.«

*Kraus, Die Fackel 203 (1906):* »Ich habe mit privatem Tadel nicht gezeigt. Vom ersten Tage an Frau Delvard für die überschätzte Technikerin ihrer Linie gehalten.«

*Die Schaubühne 6 (1910):* »Henry ist [...] der denkbar schärfste Antipode seiner seltsam vom Schönen zum Häßlichen hinneigenden Partnerin Marya Delvard. Das suggestiv Fesselnde an dieser Künstlerin ist der tragische Gegensatz ihrer schönheitstrunkenen und -sehnenenden, seelenvoll resignierten Weibaugen und ihres wulstig in die Länge gerissenen Mundes. Peinigend ist es, wenn dieser wilde, zum Maenadenschrei vorbestimmte Mund sich öffnet und nun ein Organ hörbar wird, eine Stimme, nixensüß in ihrer einschmeichelnden, bittenden Innigkeit, mondmild in ihrer verklingenden Müdigkeit. Marya Delvard ist die geborene Melodramatikerin.«

*Kafka, Tagebücher 1, S. 150:* »Henry prologiert, unterdes die Delvard hinter einem Vorhang, der, was sie nicht weiß durchscheinend ist sich die Haare ordnet. [...] Viel Kleideraufwand, bretonische Kostüme, der unterste Unterrock ist der längste, so daß man den Reichtum von der Ferne zählen kann. – Zuerst begleitet die Delvard, weil man einen Begleiter sparen wollten, in einem weiten ausgeschnittenen grünen Kleid und friert. [...] Delvard ist lächerlich, sie hat das Lächeln alter Jungfern, eine alte Jungfer des deutschen Kabarets, mit einem roten Shawl, den sie sich hinter dem Vorhang holt, macht sie Revolution, Gedichte von Dauthendey mit der gleichen zähen nicht zu zerhackenden Stimme. Nur wie sie frauenhaft anfangs am Klavier saß, war sie lieb. – Bei dem Lied ›a Batignolles‹ spürte ich Paris im Hals.«

*Carossa, Der Tag, S. 136ff.:* »Auf einmal schwebte das kleine Theater in magischem Lilalicht, und wie aus ihrem Sarge aufgestiegen stand Marya Delvard vor dem fahlen Vorhang. Es wurde still wie in der Kirche, kein Teller klapperte mehr. So totenhaft wie auf den Abbildungen wirkte sie gerade nicht; immerhin hätte einem eine unverhoffte Begegnung mit ihr in der Einsamkeit ziemlichen Schrecken eingejagt. Sie war entsetzlich bleich; man dachte unwillkürlich an Sünde, vampirisch zehrende Grausamkeit und Tod [...] Sie sang alles mit müder Eintönigkeit, die sie nur zuweilen mit einem wilden Aufschrei gieriger Leidenschaft unterbrach. [...] Hier im Café Stefanie saßen sie also am nächsten Nachmittag beisammen [...]. Zugegen war Marc Henry, der heute noch französischer und gelblicher aussah als am Abend vorher; neben ihm saß wie Hera neben Zeus Marya Delvard, die sich über Nacht verwandelt zu haben sein; in ihrer Erscheinung war kein Zug, der noch an Vampir, Tod und Grab erinnerte. Sie trug ein violettees Kleid, und unter einem Nerzbarrett glänzte ein hellbrauner Lockenschwung hervor, den sie manchmal mit zwei Fingern zurückstrich. Wenn ihre dunkel umschatteten Augen lachten, konnte sie einem gesunden Bauernmädchen ähnlich sehen. [...] war ich abermals Lautensack dankbar, der mir zu Hilfe kam, indem er, freundschaftlich übertreibend, meine Tätigkeit als Lungenarzt hervorhob. [...] Sogar Marya Delvard, die mich bisher kaum beachtet hatte, ließ den letzten Rest von diabolischer Dämonie aus ihrem Gesicht verschwinden und wandte sich gutmütig-

bürgerlich ihrem bleichen Gatten zu: »Hörst du, Henry? Dieser Herr ist Spezialist, er hat exzellente Mittel für deine empfindliche Lunge; sie sind auch für deine Nerven gut, du wirst nicht mehr so schnell müde werden, mon cher ami, o Sie geben uns Ihre entzückenden Tabletten, nicht wahr, Monsieur le docteur?« – Sie bat in dem Schulmädchenton, in dem sie sich gestern »ein gutes unschuldsvolles Kind« genannt hatte, und streichelte mir dabei vertraulich wie einem guten alten Onkel die Hand.«  
*Falckenberg, Leben, S. 114ff.*: »Von Anfang an waren drei Künstlerinnen bei unserer Truppe [...]. Die dritte aber war Marc Henrys Freundin, mit den »Elf Scharfrichtern« für alle Zeiten untrennbar vereint als »Marya Delvard«. Sie war übrigens keine eigentliche Französin, sondern aus dem Elsaß gebürtig und hieß Marie Biller; jedoch spielte sie stets, auch im privaten Leben, mit tiefer sonorer Stimme die große Aktrice aus Paris, die überhaupt nicht lachen kann. Sie war eine Natur. Darum glaubte man ihr die Maskerade der Tragödin und nahm sie ernst. [...] Ihre Statuette im berühmten eng anliegenden schwarzen Kleid, von Professor Eduard Bayer geformt, gehörte zu den Wahrzeichen unseres Theaters. Mit der Dämonie dieses Kleides hatte es übrigens eine besondere Bewandnis: es war keineswegs das Ergebnis künstlerischer Erwägungen und Entwürfe, sondern wurde uns – eben echt »dämonisch« – durch den Zufall beschert: in der Aufregung und Hast der Eröffnungsvorstellung hatte das vorbereitete eigentliche Premierenkleid eine Reiß von oben bis unten erhalten; man konnte es in der Eile nicht reparieren und so mußte die Delvard in ihrem schwarzen, nach der damaligen Mode etwas engen Straßenkleide auftreten, das ihr Marc Henry rasch noch etwas enger steckte; auf diesem ließ er dann einen milden violetten Scheinwerfer spielen – vor allem in dem Bestreben, die Improvisation nicht allzu deutlich erkennbar werden zu lassen. Auf solche Weise wirkte die große, schlanke, schön-gewachsene dunkle Frau mit dem zart-scharfen, vergeistigten Profil von Nase und Kinn, das Antlitz ganz weiß geschminkt, den großen Mund darin blutrot, geradezu wie die Verkörperung der Muse. Und als sie dann im Scheinwerferlichte stand und Wedekinds »Ilse« sang, in der von ihm selbst erfundenen Weise [...] ... da war der Erfolg des Abends entschieden, der Erfolg der »Elf Scharfrichter« überhaupt, Marya Delvard – es soll ihr nicht vergessen werden – war es, die ihn uns mit ihrem einfachen und großartigen Vortrag gebracht hat.«

*Gluth, Sonne über München, S. 188.*: »Sie verleitete Ulrich zu dem Paradox, daß eine Frau häßlich und schön zugleich sein könne. Wie eine große, hochbeinige Spinne bewegte sich die Delvard in ihrem bis zum Hals geschlossenen schwarzen Kleid und mit den auch die Arme völlig bedeckenden schwarzen Handschuhen im hellen Licht der Bühne, ihr geschminktes Gesicht wirkte weiter zurück im Saal wie ein greller weißer Farbleck, in dem unheimliche Augen glitzerten, während ein gieriger roter Mund zweideutige Verse sang.«

*Guilbert, Mir sang die Erde, S. 137.*: »Und die lange, schlanke, weiche, sehr braune und bleichgesichtige, wie knochenlose Sängerin, die aus Frankreich gekommen war, um sich in München niederzulassen, und die auf der Bühne aussah wie ein langer schwarzer, gekochter, in einem Lehnstuhl vergessener Makkaroni, wie hieß sie doch und wo konzertiert sie jetzt?«

*Halbe, Jahrhundertwende, 335f.*: »Und musste nicht jedem Kenner von selbst der Name der Yvette Guilbert über die Lippen kommen, wenn er die hieratische Erscheinung der Delvard in ihrem tiefvioletten, röhrenartigen Kleid bei den Scharfrichter auftreten sah und sie sentimental-schaurig-groteske Balladen halb singen, halb deklamieren hörte? Aber man hätte ihr doch unrecht getan, sie etwa nur eine Nachbeterin und Nachtreterin der Guilbert zu nennen. Gewiß! Sie war aus dieser Schule hervorgegangen, entstammte ihrer Vorstellungswelt, aber sie war doch eine ganz auf sich selbst gestellte Natur, ein tragisch-kapriziöses Talent mit einer eigenen Empfindungssprache, die vielleicht von keiner der unzähligen Nachfolgerinnen auf dem Brett und Überbrettel erreicht worden ist.«

*Hüsgen, Elf Scharfrichter.*: »Marya Delvard war eine große, schlanke, stilvolle Erscheinung mit einem auffallend interessanten Kopf. Ihre nervösen Hände nestelten immer an ihrem üppigen Haar und an ihrer Kleidung herum; [...] Später hat man oft Marya D. als ersten »Vamp« bezeichnet, das ist aber nicht das eigentliche Wesen dieser Frau. Sie war eine faszinierende Erscheinung, lebhaft, manchmal etwas hitzig in ihren Äußerungen; aber alles Berechnende lag ihr völlig fern, sie war von gutem Charakter und hilfsbereit. [...] Vor ihrem Auftritt hielt sich jeder fünf Schritt von Marya Delvard entfernt. Unser Bühnen Arbeiter Noichl fragte mich einmal: »Was heißt eigentlich »Idiot«? Er war erstaunt als ich fragte: »Hat das die Delvard zu Ihnen gesagt?« Er beruhigte sich dann als ich ihm antwortete: »das ist nichts Schlimmes.« Auch wollte keiner gerne den Vorhang bedienen; denn da gab's oft Ärger mit Marya, die dann ein loses Handgelenk hatte. So wurde Lautensack damit betraut, gegen den Marya milder gestimmt war.«

*Kothe, Saitenspiel, S. 73:* »Selbstverständlich mußte auch irgendetwas Eigenartiges, Weibliches präsentiert werden, und auch dafür war in Maria [!] Delvard, der Freundin Marc Henrys, schon gesorgt. Sie erwies sich als sehr fesselnde Kraft und galt bald als der Star der Elf Scharfrichter. Sie sprach als Elsässerin Deutsch und Französisch gleich gut, hatte eine nicht große, aber dunkle, ausdrucksfähige Stimme und konnte auch singen. Dazu ihre Erscheinung: schlank, groß, ein herbes ausdrucksvolles Gesicht, reiches dunkles Haar, schöne Augen; als Mensch hemmungslos, ohne Befangenheit in irgendeiner Beziehung.«

*Maassen, Rückblick, MNN, Nr. 64, 6.3.1932:* »Wenn Marya Delvard, im engen Bühnenrahmen mit ihrer eigenartigen, scharf konturierten Silhouette gegen den tonigen Hintergrund stehend, im gespenstisch-bläulichen Zauberlicht Das Pfarrerstochter von Taubenheim aus des Knaben Wunderhorn sang, mit der unsagbar ergreifenden Melodie von Hannes Ruch, wobei die Töne einer unsichtbaren Orgel einfielen, dann griff eine Geisterfaust an des Zuhörers Herz und drehte es ihm zweimal im Leibe herum. Ich habe selten Menschen so gepackt und erschüttert gesehen wie damals in dem kleinen Brettl an der Türkenstraße.«

*Rath, Münchener Künstlerbrettel, S. 370:* »Zu den Programmteilen, die wir zunächst mit geringer Zuversicht an die Öffentlichkeit treten ließen, gehörten die Liedervorträge einer Dame [...] Marya Delvard. Wir hatten in ihr eine ästhetische Persönlichkeit von nervöser Eigenart erkannt, doch waren wir nicht sicher, wie sich ihr Gesang auf der Bühne bewähren würde und ob nicht die Nervosität sich stärker geltend machen würde als die Eigenart. Unsere Zweifel wurden glänzend widerlegt. In graublauem Dämmerlicht erschien eine schlanke Frauengestalt, in ein ganz schmuckloses schwarzes Prinzesskleid gehüllt, mit starkzünftigem bleichem Gesicht, aus dem ein Paar unwahrscheinlich große schwarze Augen tragisch blickten, und sang. Mit wohlklingend tiefer Stimme, im Grunde liebhaberisch, doch schwermütig-leidenschaftlich beseelt, bald mehr schwermutvoll und bald mehr leidenschaftlich, sang sie düster-märchenhafte Lieder aus des Knaben Wunderhorn oder dekadente Stimmungen von Greiner oder Wedekinds bedenklich naive ›Ilse‹ [...]. Immer war ein eigener herber Reiz im Vortrag der Delvard wie in ihrer Erscheinung. Sie wurde an jenem ersten offiziellen Scharfrichterabend entdeckt, wurde gefeiert. Und wir – hatten eine Primadonna, mit allen Schwierigkeiten einer solchen.«

*Sling, Scharfrichter, S. 118:* »Marya Delvard hatten die intimsten Freunde an jenem Abend zum erste Male den Mund zu einem Lied öffnen sehen – bis dahin hatte man nur immer ihren Versicherungen glauben müssen, sie sei eine Künstlerin. Sie war es. Eng begrenzt vielleicht, aber eindrucksstark, wenn sie ganz einfach bleiben durfte. Ihre Stimme war ein dunkler, wie von Tränen gefüllter Sopran, zart, fast dünn. Yvette Guilbert, ihr großes Vorbild, hat sie nie erreicht. Der Ueberschlag von der Tragik bis zur Groteske ist ihr nie gelungen; aber heiter und geistreich konnte sie auch bis zu einem bezaubernden Grade sein.«

*Wolfskehl, Delvard, S. 3:* »[U]nter ihnen war Marya Delvard zwar kein Star im Sinne heutiger Kunstindustrie, sondern die am tiefsten leuchtende schwarze Flamme. Nichts wußte man von ihr, ein Legendenkranz legte sich in tausendfältigen Windungen um ihr Dasein, die Fülle mehr oder weniger geflüsterter Anekdoten machte sie berühmt und beredet. Aber alles vergaß sich, wenn sie dastand, hoch, schlank, streng umrissen, fast unbeweglich und doch voll zitternden Lebens, die gallisch großen ausdruckschönen Hände übereinandergelegt, wenn ihr schwerer, das bleiche Antlitz leidenschaftlich betonender Mund sich auftat und sie mit glockenhaft tiefer Stimme ihre Lieder und Balladen nicht nur sang sondern wahrhaftig erstehen ließ. Da erlebte man Wirklichkeit, sah, wußte nur noch sie und ihre Kunst. Sie, die Fremde, die Lothringerin: mit einem Schlag war sie eine der unsern und damit [...] eine von ganz Deutschland gesehene Figur.«

**Dietz, Julius** (18.9.1870, Nürnberg–15.6.1957, München): Graphiker.

**Mitwirkung:** Titelbild 9. PH.

**Dorbe, Hans, eigentlich Johann Baptist Durber** (8.1.1871, Windischeschenbach–10.3.1932, München): Tenor, Schauspieler, Bratschist.

**Weitere Angaben zur Biographie:** ab 1889 Studium der Veterinärmedizin in München; Tätigkeit als Sänger und Komponist; 1899 Mitwirkung bei den Bayreuther Festspielen als 1. Gralsritter in *Parsifal*

und Ulrich Eisslinger in *Die Meistersinger von Nürnberg*; Mitwirkung bei den *Sieben Tantenmördern*, beim Münchner Theater-Ensemble *Bavaria* (1906) und im Intimen Theater München (1907); 1914 Konzession für Getränkeausschank im Färbergraben 33 München.<sup>18</sup>

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Das Spitzhütlin* (3), *Die Verlobung* (3), *Verstörtes Fest* (4), *Die glückliche Kur* (5), *Die Premiere* (5), *Die erste Hilfe* (6), *Das lahme Singquartett* (6), *Yalyah* (6), *Das Cabaret zum leeren Schmortopf* (7), *Die Melodie* (7), *Theodor (sucht Streichhölzer)* (8), *Das Denkmal* (9), *Die Trockenwohner* (9), *Das Glück im schiefen Winkel* (10), *Die Verschönerungskommission* (10), *Contraste* (11), *Die Hochzeitsmusikanten* (11), *Lebensläufe* (11), *Monna Nirwana* (11), *Die Meisten-Dichter von Berlin* (12), *Die Vogelscheuchen* (12), *Sylvester 1902* (uTZ), *Der Bauer im Fegefeuer* (13), *Die goldene Hochzeit* (13), *Nachtmusikanten* (14), *Schusters Abendlied* (14), *Eine sensationelle Enthüllung zur Wagner-Frage* (14), *Unter sich* (15), Lieder (6, 8–13, 2T, 15), *Serenata Napoletana*<sup>19</sup>.

**Kommentare:** *MZ*, Nr. 28, 2.2.1902: »Den Vogel allerdings schoß Hans Dorbe mit den aus dem *Simplicissimus* bereits bekannten Soldatenliedern von Peter Schlemihl ab. [...] Dorbe sang sie mit einer so überwältigenden Komik, daß wahre Lachsalven den Saal durchbrausten.«

*MNN*, Nr. 286, 23.6.1902: »Man athmete ordentlich auf, als der Vorhang fiel und verblieb in ablehnender Ruhe trotz der durchweg ausgezeichneten Leistungen der Herren Larsen, Schlesinger, Dorbe, Helfer, Reuss, Noichl, Greiner, der Damen Baumbach und Steiner.«

*MNN*, Nr. 526, 12.11.1902: »Die zwei reizenden Terzette von Hannes Ruch »Die Hochzeitsmusikanten« und »Lebensläufe« [...], von Frigidius Strang, Hans Dorbe und Leonhard Bulmans mit viel Humor vorgetragen, nährten das vorhandene Animo.«

*MZ*, Nr. 24, 30.1.1903: »Hans Dorbe und Adele Baumbach waren in dieser köstlichen Farce [*Die goldene Hochzeit*, J.K.] so unsagbar komisch, von einem so unwiderstehlichen Humor, daß ich gerne zugestehe, selbst bei den Scharfrichtern niemals so gelacht zu haben.«

*MNN*, Nr. 4, 3.1.1903: »Die geistvoll witzige Satire [*Sylvester 1902*, J.K.] wurde von den Herren Larsen, Neubert und Dorbe und von den Damen Baumbach und Steiner flott gespielt.«

*MP*, Nr. 25, 31.1.1903: »Fast mit Begeisterung begrüßt, erschien dann Hans Dorbe, der echte oberbayerische Urlauber, und sang mit seiner kräftigen, frischen Stimme und drolliger Mimik seine unvergleichlich echten Thoma'schen Soldatenlieder.«

*Breslauer General-Anzeiger*, 17.3.1903 [*über das Breslauer Gastspiel*]: »Die Darsteller, Dionys Tod (Leo Greiner), Carl Neubert, Paul Larsen, Hans Dorbe, Paul Schlesinger und die Damen Adele Baumbach und Gertrud Steiner machten ihre Sache [*Die Verlobung*, J.K.] famos.«

*Lautensack, Musenalmanach*, [o. S.]: »Wenn schon ehemals Tierarzt, dann Athlet, dann Wagnersänger in Bayreuth [...], dann Brettlschauspieler und zuletzt Brettlsänger, der in seinen freien Stunden während des jeweiligen Abendprogramms im Orchester auch noch die Viola streicht – so doch ein Mann gesetzteren Alters mit beinahe hartköpfigen Prinzipien.«

**Drenker, Karl:** Schauspieler.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Leda* (11).

**Durber, Johann** → Dorbe, Hans

**Engl, Josef Benedikt** (2.7.1867, Schallmoos–25.8.1907, München): Graphiker.

**Mitwirkung:** Titelbild 13. PH.

---

<sup>18</sup> Vgl. Jahresberichte der k. thierärztlichen Hochschule in München, Leipzig 1891, S. 91 und 116, 1892, S. 11, 1893, S. 16; Lorenz Ellwanger (Hg.), *Wagners Werk und Wirkung. Festspielnachrichten; Beiträge 1957 bis 1982*, Bayreuth 1983, S. 230; NTA 1906, S. 630, 1907, S. 817; Meldebogen Johann Baptist Durber, StadtAM, PMB D 176.

<sup>19</sup> Vgl. das Notenautograph in Privatbesitz.

**Falckenberg, Otto, Pseudonym Peter Luft** (5.10.1873, Koblenz–25.12.1947, Starnberg): Gründungsmitglied, Scharfrichter, Regisseur, Autor, Schauspieler.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Ein Geheimnis* (2), *Der Frosch*,<sup>20</sup> *Die Melodie* (4), *Topf* (4), *Verstörtes Fest* (4), *Die erste Hilfe* (6), *Die unsittliche Ehe* (6), *Das Wundertheater* (6), *Yalyah* (6), *Das Momentan-Weibliche* (8), *Frühlingsstürme* (10), *Das Glück im schiefen Winkel* (10), *Die Verschönerungskommission* (10), *Leda* (11), *Das Oadelwaoß*, *Goethe-Gedächtnisrede*, *Der Eickerkuchen*, Gedichte aus *Das teutsche Dichterross*.<sup>21</sup>

**Kommentare:** *MNN*, Nr. 487, 19.10.1901: »Scharfrichter Luft trägt sehr wirkungsvoll einige Parodien aus Gumpenbergs ›Teutschem Dichterroß‹ vor.«

*MNN*, Nr. 526, 13.11.1901: »Ein gelungener dramatischer Scherz ist ›Die Melodie oder Die Tragödie des Ueberbrettls‹. Peter Luft weiß die Verzweiflung des von einer Melodie zur Raserei Gebrachten recht wirkungsvoll zu markiren.«

*MZ*, Nr. 28, 2.2.1902: »Die geistvoll lustige Karrikatur [*Die unsittliche Ehe*, J.K.] wurde von Peter Luft, Tilly Brannenbourg und Paul Larsen flott und diskret gespielt. [...] Auch diese Ausgeburt des Karnevals [*Yalyah*, J.K.] wurde – vor Allem von Peter Luft und Paul Larsen – gut gespielt.«

*MP*, Nr. 29, 5.2.1902: »Die Szene [*Die unsittliche Ehe*, J.K.] ward von Frl. Brannenbourg, Paul Larsen und Peter Luft ausgezeichnet dargestellt.«

*Falckenberg, Leben*, S. 120: »Bevor ich aber aufs Land zog, habe ich zwei Jahre lang ununterbrochen für die ›Elf Scharfrichter‹ in der Türkenstraße Stücke geschrieben, inszeniert und gespielt. Bei ihnen habe ich die Technik des Schauspielers nach allen möglichen Richtungen hin an mir selbst erprobt. Jeden Abend stand neben ernster, heiterer und parodistischer, klassischer und moderner Lyrik, neben Vortrag und Gesang mindestens *ein* Sketsch im Mittelpunkt der Darbietungen und mindestens alle Monate ein neuer. Dieser Teil des Programmes aber war mein eigentlichstes Element.«

**Ferrolld, Mary:** SchauspielerIn.<sup>22</sup>

**Feyerabend, Sebastian:** Schauspieler.<sup>23</sup>

**Franz, Emanuel** → Hecht, Franz Emanuel

**Frisch, Victor, Pseudonym Gottfried Still** (1876, Wien–1939, New York): Gründungsmitglied, Scharfrichter, Bildhauer.

**Weitere Angaben zur Biographie:** siehe Kapitel IV.5.1 Scharfrichter und Henkersknechte.

**Mitwirkung:** Beteiligt an der Ausstattung des Theaters.

**Gäbler, Else:** Tänzerin.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Der Verliebte* (2).

**Kommentar:** *MNN*, Nr. 264, 9.6.1901: »Es bleibt noch zu erwähnen eine Tanzgrotteske ›Der Verliebte‹, die von Fräulein Elsa Gäbler zu allerliebster Musik von Karl Lion mit viel Verve getanzt wurde. Die junge Dame warf sich zum Schlusse in wallendem Gewande dem Ungeheuer, das sein Maul vor entzücken weit aufriß, in den Rachen. Wir haben es Alle darum beneidet, denn wir mußten sein Entzücken theilen.«

**Gärtner, Gottlieb:** Geiger.

**Weitere Angaben zur Biographie:** 1898–1901 Violin- und Kompositionsstudium an der Königlichen Akademie der Tonkunst München.<sup>24</sup>

---

<sup>20</sup> Vgl. *MNN*, Nr. 516, 7.11.1901, S. 4.

<sup>21</sup> Vgl. Stemplinger, *Ernte*, S. 45, genannt bei Otto, *Scharfrichter*, S. 399.

<sup>22</sup> Vgl. NTA 1904, S. 444.

<sup>23</sup> Vgl. ebd., S. 444.

<sup>24</sup> Vgl. JB AdT 1898/99, S. [16], 1899/1900 und 1900/01, S. [17].



**Grau, Sebastian:** Sänger.

**Mitwirkung laut Programmheft:** Lieder (15).

**Kommentare:** *MNN*, Nr. 523, 8.11.1903: »Ausgelassene Fröhlichkeit gibt es nicht mehr bei den Elf Scharfrichtern. Sie [...] sind wacker, brav und bieder geworden. [...] Sonst hätten sie Herrn Sebastian Grau nicht mit bewegter Stimme traurige Heine-Lieder singen lassen.«

*MP*, Nr. 254, 10.11.1903: »Ein neuer Barde stellte sich in Herrn Sebastian Grau von, der im Gefühlvollen, wenngleich er von Heinrich Heine sang, zu sehr sanfter Heinrich wurde.«

**Greiner, Leo, Pseudonym Dionysius Tod** (1.4.1876, Brunn–22.8.1928, Berlin): Gründungsmitglied, Scharfrichter, Regisseur, Autor, Schauspieler.

**Weitere Angaben zur Biographie:** siehe Kapitel IV.5.1 Scharfrichter und Henkersknechte.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Der Nachbar* (2), *Ein literarhistorischer Vortrag* (1T), *Der böse Traum* (3), *Der Tannenzapf* (3), *Die Verlobung* (3), *Topf* (4), *Verstörtes Fest* (4), *Die glückliche Kur* (5), *Mister Huber-Cumberland-Feldmoching* (5), *Die Première* (5), *Caro der Überhund* (6), *Die erste Hilfe* (6), *Séance zur Pflege des Familiensinns* (8), *Die Braut* (9), *Die Trockenwohner* (9), *Leda* (11), *Monna Nirwana* (11), *Der Bauer im Fegefeuer* (13), Gedichte aus *Das teutsche Dichterross* (2T), *Die Veterinärarzt* (2T), *Yalyah* (2T), *Die Verschönerungskommission* (2T).

**Kommentare:** *MP*, Nr. 104, 8., 9.5.1902: »[U]msomehr hatte sich dafür Dionysius Tod (Leo Greiner) um das neue Programm verdient gemacht, so daß man wohl von einem Tod-Abend sprechen könnte, wobei natürlich kein todter Abend herauskam. Gleich die erste Kaffeehauskomödie: Das Momentan-Weibliche zeigte bis auf ihre breite Form Greiners satirische Begabung.«

*MNN*, Nr. 286, 23.6.1902: »Der originelle Text [der *Pedal-Symphonie*, J.K.] ist von Leo Greiner (Dionysius Tod) und wird sicher noch manchen Komponisten zur Bearbeitung anregen. Als am Schlusse der Chor der ›Haxerln‹ mit einem flotten Walzer einsetzte, wurden Komponist und Dichter stürmisch gerufen.«

*MP*, Nr. 291, 23.12.1902: »Die besten Typen [in *Die Meisten-Dichter von Berlin*, J.K.] waren [...] Alfred Merkerr (Greiner), nur hätte dieser im Dialog auch den ›Roßapfelstil‹ Kerrs besser kopieren sollen.«

*MNN*, Nr. 597, 24.12.1902: »Er [Leo Greiner, J.K.] führte uns das Lied ›Fischerin Du Kleine‹ in Varianten vor nach Schiller, Heine, Redwitz, Platen, Freiligrath, aber auch nach den Modernen und Modernsten, Liliencron, Bierbaum, Dehmel, Scholz, Rilke. Wenn auch die Art solcher Scherzgedichte nicht neu ist, so hat doch der Vortragende sein Thema äußerst geschickt behandelt.«

*MNN*, Nr. 49, 31.1.1903: »Dionysius Tod hat dazu [zu der musikalischen Szene *Die goldene Hochzeit*, J.K.] einen französischen Text sehr glücklich bearbeitet.«

*Breslauer General-Anzeiger*, 17.3.1903: »Die Darsteller, Dionys Tod (Leo Greiner), Carl Neubert, Paul Larsen, Hans Dorbe, Paul Schlesinger und die Damen Adele Baumbach und Gertrud Steiner machten ihre Sache [*Die Verlobung*, J.K.] famos.«

*Lautensack, Musenalmanach* [o. S.]: »Meine Herrn Regisseure! Leo Greiner und Otto Falckenberg. Dichter und Schriftsteller. Man muss euch vergleichen. Man muss. [...] Du Leo! [...] Pfui bist du tief. Tief – hörst du? Schrecklich. Dabei linkisch und unelegant. Unglaublich. Aber das gehört wohl zur Tiefe. [...] Schnaps, Buffetdame und Tod. Deine Dreiheit. [...] Dich hat Mutter Bohème geboren. Unvergleichlicher. Bruderherz!«

*Sling, Scharfrichter*, S. 119: »Leo Greiner zeigte ein schwereres Geblüt [als Falckenberg, J.K.]. Daß ihm Witz und Laune nicht fehlten, zeigte er in den literarischen Variationen auf das Thema ›Fischerin, du kleine‹, die er ausgezeichnet vortrug. Sein eigentliches lyrisches Schaffen, bedeutend durch die Kraft des Gefühls, beflügelt von einer mächtigen Phantastik, rauschend in dunklen, schmerzlichen Klangfarben, kam bei den Scharfrichtern seltener zur unmittelbaren Wirkung. Aber seine dichterische Persönlichkeit, sein oft weltabgewandter, allen Kompromissen unholder Ernst blieb als das künstlerische Gewissen der Scharfrichter immer spürbar und produktiv.«

**Gulbransson, Olaf** (26.5.1873, Oslo–18.9.1958, Tegernsee): Graphiker.

**Mitwirkung:** Titelbild 14. PH.

**Gumpenberg, Hanns von, Pseudonym Jodok** (4.12.1866, Landshut–29.3.1928, München): Autor.  
**Weitere Angaben zur Biographie:** siehe Kapitel IV.5.1 Scharfrichter und Henkersknechte.

**Kommentare:** *MNN*, Nr. 174, 14.4.1901: »Jodok, Du Scharfrichter, dessen Haare gezählt sind, Du schwingst ein scharfes Beil. Vor Dir zerflattert der ganze unklare Mystizismus und Symbolismus. Kopf ab! der Verlogenheit, Kopf ab! dem Wortgeklingel, Kopf ab! der Pose. Wir wollen Wahrheit; sie braucht nicht nackt zu sein, obgleich sie's sein darf, wenn sie schön gewachsen ist. Aber sie soll nur Kleider tragen, die ihrer würdig sind, nur echte Sachen.«

*Das Neue Jahrhundert* 39 (1901): »Ihr Verfasser [des *Veterinärarztes*, J.K.] ›Jodok‹ ist Hans von Gumpenberg, der berufene Musaget der modernen Parodistik.«

*MZ*, Nr. 236, 3.10.1901: »Wer den Verfasser sieht und seine versonnene, zögernde, mit allerhand seit-ab liegenden Erwägungen beladene Schreibweise kennt, schlägt die Hände über'm Kopf zusammen vor Verblüffung über dies kuriose Doppelwesen Hanns v. Gumpenberg – Scharfrichter Jodok. Dem Hanns gehe ich geflissentlich aus dem Wege, weil ich nicht gerne sehen, ›wie sich die Menschen plagen‹; mit Jodok könnte ich die ganze Nacht bei den Scharfrichtern hocken, weil er der pudelnärrischste Kumpan ist, den ich je über menschliche Thorheiten habe spotten hören.«

*MNN*, Nr. 458, 3.10.1901: »Jodok, der Lope de Vega unter den Scharfrichtern, hat wieder ein Ueberdrama auf die Bühne gebracht.«

*AZ*, Nr. 288, 17.10.1901: »Wenn einer – so wäre es Gumpenberg, der dem Ueberbrettl Lebenskraft verleihen könnte, der sein großes Talent und seine feine Satire in den Dienst desselben gestellt hat; nur ist zu befürchten, daß es ihm auf die Dauer auch nicht gelingen wird, die Kosten der Unterhaltung hauptsächlich allein zu tragen.«

*Das moderne Brett* 4 (1902): »Neben Frank Wedekind [...] ist die künstlerisch bedeutendste Persönlichkeit Hans v. Gumpenberg. [...] Das ›Teutsche Dichterross‹ ist eines der lustigsten und besten Bücher des letzten Jahres. Weit entfernt, nur eine impressionistische Karnevals-laune zu sein, hat es vielmehr hohen litterarischen Wert. Der rein künstlerische, leider nicht auch buchhändlerische Erfolg dieser Parodien-Sammlung war wohl die erste Veranlassung, die Gumpenberg bewog, den verzerrenden Hohlspiegel auch auf dem Brett anzuwenden und einige internationale Dichterköpfe in ihm reflektieren zu lassen. So entstand sein Cyklus von Ueberdramen, die zuerst für die Bühne der elf Scharfrichter verfasst wurden [...] In all' diesen Szenen zeigt Gumpenberg glückliche Charakterisierungskunst, Ideenreichtum und einen Humor, der bei aller Unbefangenheit in der Wahl der Mittel über den Dingen steht und deshalb befreiend wirkt.«

**Guteneck, Madelaine:** SchauspielerIn.<sup>25</sup>

**Gutmann-Umlauf, Friederike:** Sängerin.

**Weitere Angaben zur Biographie:** Tochter des Wiener Geographen Friedrich Umlauf, verheiratet mit dem Schriftsteller Paul Gutmann; SchauspielerIn am Berliner Lessing-Theater, am Wiener Raimund-Theater und am Münchner Schauspielhaus; Mitwirkungen bei Vortragsabenden in München; Leitung des Wiener Brettl's Kleine Bühne.<sup>26</sup>

**Mitwirkung laut Programmheft:** Lieder (1, 2).

**Kommentare:** *AZ*, Nr. 102, 13.4.1901: »Wohltätig stach davon das von der gleichen Dame gesungene Lied ›Die Musik kommt‹ von Detlev v. Liliencron ab, dessen letzte Strophe sie sogar mit großer Virtuosität pfiff.«

*MNN*, Nr. 174, 14.4.1901: »Frau Umlauf sollte mehr den Sprechgesang kultivieren. Die Lieder des ›Brettl‹ sind für die Disease geschrieben.«

*MNN*, Nr. 195, 26.4.1901: »Frau Umlauf-Gutmann [!] erntete durch ihr mit lebenswürdiger Grazie vorgetragene ›Piu mosso‹ viel Beifall. Es ist mit Freuden zu begrüßen, daß die junge Dame auf gesangliche Effekte zu Gunsten des Sprechgesangs verzichtet hat.«

*AZ*, Nr. 154, 5.6.1901: »[D]ie von Frau Gutmann-Umlauf mit bekannter Routine vorgetragenen Lieder.«

---

<sup>25</sup> Vgl. NTA 1904, S. 444.

<sup>26</sup> Vgl. *Der Humorist* 26 (1897), S. 5; *AZ*, Nr. 102, 13.4.1901, S. 1; Rath, *Münchener Künstlerbrett*, S. 370f.; Veigl, *Lachen*, S. 41; *Allgemeine Rundschau: Wochenschrift für Politik und Kultur* 49 (1908), S. 835, und 51 (1908), S. 883.

*MZ*, Nr. 134, 6.6.1901: »Den größten Erfolg haben Frau Gutmann-Umlauf, Maria Delvard und Frank Wedekind.«

*Hüsgen, Elf Scharfrichter*: »Frau Friederike Gutmann-Umlauf, die Wienerin, neben M. Delvard unsere beliebte Sängerin, nahm sich, nach Aussage von Frau Tilly Wedekind, das Leben.«

*Rath, Münchener Künstlerbrettel*, S. 370f.: »Auch Frau Umlauf fand reichsten Beifall. Ohne dekorative Romantik auftretend, brachte sie Hanns von Gumppenbergs pikanten Musikscherz »Più mosso« ebenso wie tragikomische und andere Lieder mit Anmut, Frische und sicherer Pointierung zur vollen Wirkung. [...] Friderike Gutmann-Umlauf wäre gewiß zur Scharfrichterzeit noch weit mehr hervorgetreten, wenn nicht Familienpflichten ihre künstlerische Laufbahn für einige Zeit unterbrochen hätten. [...] Neben der nächtlich gestimmten Delvard vertrat die Umlauf den heiteren Tag; beide hätten einander kaum glücklicher ergänzen können.«

**Hagenbucher, Georgette:** SchauspielerIn, SängerIn.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Das Nachtasyl* (14), Lieder (14).

**Kommentar:** *AZ*, Nr. 273, 2.10.1903: »Emile Hugo als Schauspieler und Paul Larsen als Dichter schienen in ihren Rollen [in *Das Nachtasyl*, J.K.] noch nicht ganz heimisch zu sein, während die Damen Wenk, Stratten, Reichlin und Hagenbuch die übrige leichtfertige Gesellschaft mit großer Natürlichkeit zur Darstellung brachten.«

**Harnisch, Dora, Pseudonym Dora Stratton:** SchauspielerIn, SängerIn.

**Weitere Angaben zur Biographie:** 1903 Engagement am Berliner Luisen-Theater;<sup>27</sup> 1904 Hochzeit mit Heinrich Lautensack.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Das Nachtasyl* (14), *Satyros* (14), *Unter sich* (15), *Der eingeschriebene Brief* (15), Lieder (15), *Die Last der Freiheit* (uTZ).

**Kommentare:** *AZ*, Nr. 273, 2.10.1903: »Emile Hugo als Schauspieler und Paul Larsen als Dichter schienen in ihren Rollen [in *Das Nachtasyl*, J.K.] noch nicht ganz heimisch zu sein, während die Damen Wenk, Stratten, Reichlin und Hagenbuch die übrige leichtfertige Gesellschaft mit großer Natürlichkeit zur Darstellung brachten.«

*MZ*, Nr. 226, 3.10.1903: »Gerade bei den 11 Scharfrichtern wollen wir selbstständige Denkarbeit, wollen wir liebenswürdige Grazie und jene angenehme anheimelnde Frechheit, die erquicklich ist und das Herz erwärmt, --- und das Alles kann und wird Fr. Hedi Wenk durch ihre Variete-Manieren [...] kaum ersetzen. [...] Auf gleicher Stufe stehen die Damen der Else Reichlin und Dora Stratton, die merkwürdigerweise beide beim Sprechen mit der Zunge anstoßen und nicht einmal nachsprechen können. Ganz abgesehen davon, daß sie vom Geiste der 11 Scharfrichter sehr, sehr weit entfernt sind.«

*MZ*, Nr. 254, 8.11.1903: »Gespielt wurde der Einakter [*Unter sich*, J.K.] vorzüglich. Fräulein Stratton und die Herren Larsen, Neubert, Hugo und Starr haben ihr Bestes eingesetzt und den Einakter recht wirkungsvoll herausgebracht. [...] Fr. Stratton, die noch immer nicht sprechen kann, versuchte sich als englische Sängerin. Wenn es ihr Scherz macht, – warum nicht?!«

*MNN*, Nr. 523, 8.11.1903: »Ausgelassene Fröhlichkeit gibt es nicht mehr bei den Elf Scharfrichtern. Sie [...] sind wacker, brav und bieder geworden. [...] schließlich hätten sie sonst ganz gewiß das Fräulein Dora Stratton nicht veranlaßt, englische Lieder zum besten zu geben.«

**Hecht, Franz Emanuel, Pseudonym Emanuel Franz** (5.4.1877, Braunschweig–1964):<sup>28</sup> Bassist.

**Weitere Angaben zur Biographie:** Kunstmaler, seit 1897 in München, Studium bei Anton Azbe und Heinrich Knirr.<sup>29</sup>

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Die Totengräber* (5), *Das lahme Singquartett* (6), *Die Kaiserin von Neufundland* (7), *Die Vereinsprobe* (7), Lieder (5–7).

**Kommentare:** *MZ*, Nr. 299, 15.12.1901: »[...] Emanuel Franz, ein Sänger von sehr sympathischer und mit geschulter Stimme«.

*MNN*, Nr. 582, 15.12.1901: »Sehr gut führte sich eine neue Kraft, Herr Emanuel Franz, ein. Er sang mit seiner schönen weichen Baßstimme zwei Lieder aus der Landsknechtszeit.«

---

<sup>27</sup> Vgl. NTA 1903, S. 264.

<sup>28</sup> Vgl. Meldebogen Franz Emanuel Hecht, StadtAM, PMB H 122.

<sup>29</sup> Vgl. Otto, *Scharfrichter*, S. 324.

*MP*, Nr. 288, 17.12.1901: »Eine neue Kraft stellte sich in Herrn Emanuel Franz vor, der im Kostüm des Tambours und des armen Kunrad zwei wohlgelungene Kompositionen von Hannes Ruch äußerst wirkungsvoll vortrug.«

*MP*, Nr. 29, 5.2.1902: »Der stimmungswaltige Heldenbaryton der Scharfrichter, Emanuel Franz.«

*Das moderne Brett* 5 (1902): »Emanuel Franz, ein stimmungswaltiger Barde.«

*Lautensack, Musenalmanach* [o. S.]: »Einer jener vielen Maler in und um München, die Gesangsstunden nehmen, sich zu Oper ausbilden lassen. Ich weiss nicht, wie das früher war – heutzutage ist das hierzulande schon mehr Krankheit. – Emanuel Franz ist außerdem der Mann mit der Lenbachbrille und Kapitalist. Er heisst im gewöhnlichen Leben Franz Hecht, bezieht seine Stiefel direkt aus Amerika und ist sonst eine Seele von einem Menschen.«

**Hecker, Waldemar** (1873, Wiesbaden–1958, Johannisberg): Henkersknecht, Bildhauer.

**Weitere Angaben zur Biographie:** siehe Kapitel IV.5.1 Scharfrichter und Henkersknechte.

**Mitwirkung:** Köpfe der Stangenpuppen für das Puppenspiel *Die feine Familie*.

**Helfer, Hermann:** Schauspieler.

**Mitwirkung:** *Die Last der Freiheit*.

**Kommentar:** *MNN*, Nr. 286, 23.6.1902: »Man athmete ordentlich auf, als der Vorhang fiel und verblieb in ablehnender Ruhe trotz der durchweg ausgezeichneten Leistungen der Herren Larsen, Schlesinger, Dorbe, Helfer, Reuss, Noichl, Greiner, der Damen Baumbach und Steiner.«

**Hellmuth, ?:** Obergarderobier.<sup>30</sup>

**Henrici, Theodor:** Schauspieler.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Die Kaiserin von Neufundland* (7).

**Henry, Marc, eigentlich Achille George d'Ailly Vaucheret, Pseudonym Balthasar Starr**

(2.4.1873, Paris–24.12.1943, Saint-Raphaël): Gründungsmitglied, Scharfrichter, Conférencier, Schauspieler, Sänger, künstlerischer Leiter, Direktor, zeitweiliger Eigentümer.

**Weitere Angaben zur Biographie:** siehe Kapitel IV.5.2.1 Marc Henry.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Ein Geheimnis* (2), *Also sprach Hannes Ruch* (3), *Der böse Traum* (3), *Mister Huber-Cumberland-Feldmoching* (5), *Caro der Überhund* (6), *Die erste Hilfe* (6), *Yalyah* (6), *Die Kaiserin von Neufundland* (7), *Sommernacht* (8), *Das Denkmal* (9), *Das Glück im schiefen Winkel* (10), *Unter sich* (15), französische Lieder (ab dem 4. alle Programme).

**Kommentare:** *Berliner Tageblatt*, Nr. 364, 20.7.1901: »Die Honneurs macht in sehr lustigem gebrochenem Deutsch Monsieur Henri, der in München lebende Begründer der Revue franco-allemande, in charmantester Weise.«

*MP*, Nr. 226, 4.10.1901: »[U]nd endlich hatten sie bei der Galavorstellung in Mr. Henry einen so liebenswürdigen Vergnügensmeister, der den Kontakt mit dem Publikum vermittelte, daß das an sich schon eine Varieténummer edleren Stils bedeutete, die zur Beibehaltung in allen Fällen zu empfehlen wäre.«

*MZ*, Nr. 270, 12.11.1901: »Einen eklatanten Erfolg erzielt Monsieur Henri mit französischen Chansons und einem übermüthigen Cafe-Konzert-Lied.«

*AZ*, Nr. 288, 17.10.1901: »[U]nd Hr. Henry sang auch nicht besser und nicht schlechter als einige Pariser Kollegen ein paar französische Cabarettlieder. Erwähnenswerth dabei ist seine deutliche, in jeder Silbe verständliche Aussprache die sich mancher deutsche Vortragende zum Muster nehmen dürfte.«

*AZ*, Nr. 314, 12.11.1901: »[W]ährend Hr. Henry besser thäte, sich an Aufgaben, wie ›Le Binion‹ chanson bretonne, denen er weder stimmlich, noch auch technisch gewachsen scheint, nicht heranzuwagen. ›L'enfant et son polichinelle‹ aus dem letzten Programm und ›Ta Bouche Bébé‹ oder das echte Brettlied, das er als Extranummer sang, liegen ihm besser.«

*Das moderne Brett* 3 (1901): »M'sieur Henry, der Begründer des vornehmsten Münchener Cabaret und zugleich sein bester Conférencier, ist ein ›Salis im Salonrock‹. Seltsame Mischung aus Elegant

---

<sup>30</sup> Vgl. NTA 1904, S. 444.

und Bohème. Sein Scharfrichtername Balthasar Starr scheint mir nicht glücklich gewählt. Denn Henry ist alles andere wie ›starr‹, er ist beweglich, geschmeidig, von agilem Wesen und entwickelt im Vortrag der französisch gesungenen Cabarett-Lieder die echte Charme des Improvisators. [...] M'sieur Henry versteht im Alltag ein ganz manierliches Deutsch zu sprechen, von 8–10 Uhr abends als Conférencier liebt er zu radebrechen à la Riccaut de la Marlinière, und ›die deutsche Sprach‹ als ein ›plumpe Sprach‹ zu behandeln. Der kleine Tric steht ihm sehr gut und niemand grollt ihm deshalb.«

*MNN, Nr. 3, 3.1.1902:* »Der lustige Monsieur Henri, der französische Chansons in der Manier der Pariser Chantants mit der ganzen Lebendigkeit und Beweglichkeit des Franzosen zum Besten gab, muß noch besonders genannt werden.«

*Das moderne Brettl, 4 (1902):* »Uebergend zu Einzelheiten des Programms, das bekanntlich jeden Monat wechselt, sei gleich bemerkt, dass die Elf, verzichtend auf einen Freiherrlichen Budenschreier – wir leben in München, der demokratischsten Stadt Deutschlands –, in Herrn Henry eine ebenso vortrefflichen wir gut bürgerlichen Vergnügungsmeister, vulgo maître de plaisir, besitzen. Wie dieser elegante Franzose mit liebenswürdiger Charme und einem Raketenfeuerwerk von guten und weniger guten Improvisationen den Kontakt mit dem Publikum in unbefangener Weise vermittelt, das ist an und für sich schon eine vergnügliche Variéténummer veredelten Genres. Henry ersetzt die baronliche, mit Herablassung unterwachsene Grandezza, die den formellen Nordgermanen zusagt, durch die den Romanen angeborene Gabe der leicht satirischen Causerie, die uns Süddeutschen besser gefällt.«

*MZ, Nr. 28, 2.2.1902:* »Und nun geschah, was wir nicht zu hoffen wagten: wir entdeckten einen Dichter, einen leibhaftigen, ja [...] einen sehr ernst zu nehmenden Dichter: Balthasar Starr (M. Henry). Die von ihm selbst vollendet gesungenen Lieder [...] offenbarten eine überraschend feine und lyrische Kunst, die für die subtilen Nuancen des Gefühls wie für den Sturm der Leidenschaften gleich wahre und unmittelbar zu Herzen dringende Töne findet.«

*MNN, Nr. 55, 3.2.1902:* »Scharfrichter Balthasar Starr, der sich auch als Dichter eingestellt hatte, bewies in drei Liedern wieder sein außerordentliches Vortragstalent.«

*Das moderne Brettl 5 (1902):* »Endlich trat auch noch Ms. Henry mit eigenen Dichtungen auf den Plan. Der heilige Märtyrerberg, den Yvette Guilbert nach München gewälzt, hat mit seinem Feuer den immer eleganten Conférencier der Elfe befruchtet [Punkt fehlt, J.K.] Ein paar feine, wehmütige, auch schalkhafte Chansons bekamen wir von ihm zu hören, in denen die ganze Grazie und der Charme romanischen Geistes mit leisem Finger anklopfte.«

*MZ, Nr. 61, 13.3.1902:* »Sehr pariserisch, man könnte sagen: pariserischer als die Pariser [...] mimte und sang Monsieur Henry ein halbes Dutzend appetitlich getrüffelter Cochonerien welscher Herkunft, darunter einen veritablen Xanrof. Auch im Verlernen der deutschen Sprache hat der lustige Conferencier wieder Fortschritte gemacht. Er ist jetzt soweit, daß er irrthümlicher Weise richtig gesprochenes hinterher geziemend verschlimmbessert.«

*MNN, Nr. 123, 14.3.1902:* »Wir brauchen in München kein Gastspiel französischer Cabaretsänger, um die neuesten Schlager des Pariser Tingeltangels kennenzulernen. M. Henry trägt sie uns so echt pariserisch wie nur möglich vor. Diesmal gefallen besonders zwei Chansons rosses.«

*MZ, Nr. 108, 7.5.1902:* »Mr. Henry, der radebrechende Conferencier des Unternehmens will sich sogar, – wie er selbst sagt – mehr mit der deutschen Sprache beschäftigen und rief das Publikum zu Zeugen seiner Fortschritte auf.«

*MNN, Nr. 211, 7.5.1902:* »Mr. Henry brachte französische Chansons, Pariser Import vom ›Chat noir‹, mit seiner bekannten Lebhaftigkeit und dem bei ihm selbstverständlichen eleganten Französisch, das dem deutschen Hörer besonderen Genuß bereitet.«

*MZ, Nr. 234, 1.10.1902:* »Der liebenswürdige Conferencier ist eigens nach Paris gefahren, weil sein Deutsch nun schon zu glatt war. Er hat seinen Zweck erreicht und radebrecht seine ›zweite Muttersprache‹ so, wie man es von ihm liebt.«

*MNN, Nr. 454, 1.10.1902:* »Der Conferencier des Abends, Monsieur Henry, brachte wieder echte Chansons der Pariser Cabarets, in seiner schon oft anerkannten graziösen und gewandten Vortragsweise.«

*MP, Nr. 291, 23.12.1902:* »Unter den zahlreichen musikalischen Nummern verdienen Ms. Henrys ausgezeichnete, mit natürlicher nationaler Charme gesungene Café-konzert-Vorträge nach eigenen Worten und Melodien [...] den Vorzug.«

*MZ, Nr. 305, 23.12.1902:* »Von den Meistersingern der 11 Scharfrichter errangen [...] Monsieur Henry, der lustige Conferencier, der das Publikum bittet, ›ein wenik nicht zu viel zu rauken‹ und

darauf aufmerksam macht, in der Pause »etwas frische Luft zu nehmen«, mit einigen brillant vorgetragenen Pariser Gassenhauern [...] den lebhaftesten Beifall.«

*MNN*, Nr. 49, 31.1.1903: »Als Komponist betätigt sich in neuester Zeit auch Mr. Henry mit gutem Erfolg, der seine wieder mit bekannter Lebendigkeit ausdrucksvoll vorgetragenen französischen Lieder selbst musikalisch illustriert.«

*MP*, Nr. 25, 31.1.1903: »Den zweiten Theil – Fasching [...] leitete der ausgezeichnete Conferencier unseres Künstlerbrettlts, Mr. Henry, mit einigen seiner Cabaret-Vorträge ein, deren Feinheit, Witz, Anmuth und Temperament Niemand so leicht nachahmt, weil's eben gallisches Originalgewächs ist.«  
*Hamburger Zeitung*, 10.3.1903 [über das *Hamburger Gastspiel*]: »Stürmischer Beifall folgte auch den französischen Chansons des M. Henry, der den Abend über mit sehr anziehender Liebenswürdigkeit, Natürlichkeit und – im Gegensatz zu Wolzogen – Bescheidenheit auch den Conférencier machte.«

*MNN*, Nr. 118, 12.3.1903 [über das *Hamburger Gastspiel*]: »Einige Enttäuschung bereitete auch zuerst Herr M. Henry als Conferencier, weil er mit dem Deutschen nicht auf dem besten Fuß steht. Sein Radebrechen mit französischem Akzent wurde jedoch bald vergessen wegen des vertraulich lustigen Plaudertons, in dem er zwischen Bühne und Publikum verkehrte.«

*Schlesische Zeitung*, 16.3.1903 [über das *Breslauer Gastspiel*]: »Ein ausgezeichnete Cabaretsänger von unverfälscht pariser Art ist Balthasar Starr (M. Henry). Er kann zwar absolut nicht singen, aber die Ausmalungen des Inhalts der Chansons in der Recitation, dem Geberden- und Mienenspiel ist so famos, daß man auf das Manco an Stimme gar nicht achtet.«

*Breslauer General-Anzeiger*, 17.3.1903 [über das *Breslauer Gastspiel*]: »Schon die hübsche Begrüßungsrede, die Herr Director Henry in »radegebrochenem« Deutsch (der Herr kokettirt wohl ein Bißchen damit) mit den nonchalanten Allüren eines Salonbohemiens hielt, gefiel.«

*Dresdner Anzeiger*, 21.3.1903 [über das *Dresdner Gastspiel*]: »Zu stürmischem Beifalle rissen die französischen Chansons des Herrn M. Henry (Scharfrichter Starr) hin, der zum Teil eigene Dichtungen mit der Musik des Hannes Ruch mir echt französischer Kabarettverve und bezwingendem Temperament vortrug.«

*General-Anzeiger für Leipzig und Umgebung*, 25.3.1903 [über das *Leipziger Gastspiel*]: »Herr Henry [...] geht auf die Seele seines Kabarets, seiner mitwirkenden Freundinnen und Freunde nicht weiter ein. Vielmehr plaudert er in »radegebrochenem« Deutsch über pure Aeüßerlichkeiten, konversiert, wens gerade der Augenblick eingibt, in echt Pariser Jargon über die Stubenfliege, die sich soeben auf seine Nase setzte oder übers Programmheft, mit dessen Seitenzahl er auf ständigem Kriegsfuß steht. Man beobachte: Den Wesenskern seines Unternehmens läßt Henry völlig unberührt. Er stellt sich also von Anfang an in puren Gegensatz zum Ueberbrettl-Wolzogen. [...] Aber, M. Henry plaudert nicht bloß, er – spricht auch! Und, wie spricht er! Wie ein Franzose redet, wenn er mit seinem Dichter fühlte: Jeder Nerv, jede Faser lebt da mit, wird verkörpertes Seelenweben. (...) Bei unserem westlichen Nachbar kribbelt eben Geist und Seele bis in die Finger, bis in die Zehenspitzen. Und so werde ich Henrys sieghaftes: Ce sont des gens qui marchent, qui marchent, qui marchent! zeit meines Lebens nimmer vergessen!«

*Düsseldorfer Neueste Nachrichten*, 29.4.1903 [über das *Düsseldorfer Gastspiel*]: »Ungemeine Vielseitigkeit in der Darstellung verschiedener Pariser Typen sowie eine fabelhafte Zungengelenkigkeit entfaltete Mr. Henry, der fidele Conferencier.«

*Badische Presse*, 4.5.1903 [über das *Karlsruher Gastspiel*]: »Zu den besten Vortragenden des Abends indes gehörte unstrittig der Einführer der Gesellschaft, Monsieur Henry, der in so liebenswürdiger Art seine Schelmereien vorbrachte, daß man ihn immer gern erscheinen sah.«

*MZ*, Nr. 254, 8.11.1903: »Gespielt wurde der Einakter [*Unter sich*, J.K.] vorzüglich. Fräulein Stratton und die Herren Larsen, Neubert, Hugo und Starr haben ihr Bestes eingesetzt und den Einakter recht wirkungsvoll herausgebracht.«

*Neues Wiener Tagblatt*, 10.12.1903 [über das *Wiener Gastspiel*]: »Die gemüthliche Note brachte jedesmal Herr Henry, der jede Nummer mit einem heiteren Speech einleitete und mit dem Vortrage zweier französischer Lieder einen Beifallssturm entfesselte.«

*MZ*, Nr. 285, 12.12.1903 [über das *Wiener Gastspiel*]: »Die »Zeit« schreibt: [...] Henry eröffnete als Conférencier den Abend und sein amüsanter Französisch-Deutsch, seine nette Art, das Publikum zu apostrophieren, war den Leuten sogleich angenehm. [...] die »N.Fr. Presse« [...] sagt: [...] Auch des Conférenciers konnte man nicht froh werden. Es ist kaum anzunehmen, daß ein Pariser Cabaret sich

just einen Münchener, der des Französischen nicht mächtig ist, als Interpreten seiner Kunst erwählen würde ... [...] Unser eigener Wiener Theaterberichterstatte schreibt uns: [...] Auch der liebenswürdige Monsieur Henry wurde sehr ausgezeichnet.«

*Altenberg, Die Fackel 149 (1903)*: »[E]rschien der Conférencier Monsieur Henry, sang von Menschen, die Nachts durch Großstadt-Straßen torkeln, oder Ähnliches auf französisch. Das Schicksal der Menschheit brachte er vor [gemeint ist das Lied *La Marche*, J.K.], in Ausdruck und Geberde. Niemand verstand ein Wort. Aber man war sehr, sehr ergriffen. [...] Man applaudierte bei allen Nummern. Denn wir haben gute Manieren Fremden gegenüber. Aber der Applaus bei des Conférenciers Henry Gesängen war wie begeistertes Augen-Glühen, im Gegensatz zu grinsendem Mund-Lächeln bei einer Anekdote ohne Pointe. Monsieur Henry und [...] Madame Delwar [...] sind organische Überbrettelkünstler, einfach vom Schicksal zufällig ausersehen dazu.«

*MNN, Nr. 581, 12.12.1903 [über das Wiener Gastspiel]*: »[U]nd der Conférencier, M. Henry erschöpfte sich vor jeder Nummer in endlosen Entschuldigungen über das schlechte Arrangement: Des Programmes, der Restaurantbedienung, und der gleichen. Man wünschte ihn zu allen Teufeln – bis er seine zwei französischen Chansons scharf pointiert und temperamentvoll vortrug und dadurch seine Ueberlegenheit über die sämtlichen Mitwirkenden bekundete. Aber geht man zu den Scharfrichtern, um französische Chansons von einem Franzosen zu hören?«

*MNN, Nr. 122, 13.3.1904 [über das Prager Gastspiel]*: »Schon M. Henry (Balthasar Starr) gewann als ihr Conférencier [!] alle Herzen der zahlreichen Zuhörerschaft; rasch stellt er den Kontakt mit dem Publikum her. Liebenswürdig fand er das richtige Wort, um seine Genossen einzuführen.«

*MZ, Nr. 67, 20.3.1904 [über das Breslauer Gastspiel]*: »Von den heiteren Gaben gefielen die mit feiner Delikatesse vorgetragenen französischen Liedervorträge Balthasar Starrs (Mr. Henry) besonders.«

*Kerr, Die elf Scharfrichter, S. 344f.*: »Es tritt unter den Elf Scharfrichtern ein Dutzendgallier auf, einer, der schreckliche Verse macht, Verbrauchtheiten mit Leibschmerz, ein Monsieur Henry; ein Franzose fünften Ranges, der in Städten mit größerer Bevölkerungszahl westlich vom Wasgenwald keine Aussichten hätte – dieser Mann erscheint, singt etwas von marschierenden Leuten, die zum Ruhm marschieren, zur Liebe marschieren, ins Leben marschieren, mit dem Kehrwort ›ce sont des gens qui marchent, qui marchent, qui marchent‹ [gemeint ist das Lied *La Marche*, J.K.]... und mit einem Schläge reißt er hin; aus seiner emporgehobenen Rechten springt der Funke; am Strophenschluß steht er wie eine Statue, daß man denkt: er wird nun senkrecht emporfliegen, vor unseren Augen hinaufgetragen werden – und man muß sich Luft machen durch Händeklatschen. – Wer ist Monsieur Henry? Niemand. Aber die Welt, aus der er stammt; die Schicht, aus der er kommt: die siegen. Er ist ein Durchschnittssoldat aus einem Wunderheer. Das Heer ist alles.«

*Altenberg, Wiener Allgemeine Zeitung, 9.1.1906 [Eröffnung des Cabaret Nachlicht], zitiert nach Veigl, Lachen, S. 25*: »Henry, der ideale Bohémien, der schlichte und tiefe Künstler, der unverlegene Conférencier, ist die Seele des Ganzen. Er spricht mit dem Publikum wie eine Mama mit ihrem Kinde, liebevoll, nachsichtig und zärtlich. Wir alle aus dem sogenannten intimeren Kreise verehren ihn geradezu.«

*Kraus, Die Fackel 203 (1906)*: »Daß Herr Henry, ein geschickter Chansonnier mit dürftigem Repertoire, sich als Direktor möglich findet, war mir rätselhaft.«

*Die Schaubühne 6 (1910)*: »Wenn Henry zum ersten Mal auftritt, ein halb verbindliches, halb sinnliches Lachen auf den breiten Lippen, wenn er in gehacktem Pariserdeutsch seine Vorträge conférence-mäßig einleitet, wenn er zum ersten Mal deklamiert; dann wird man nicht gleich gefangen, eher abgestoßen. Sein Organ ist nicht sympathisch; es hat den gutturalen Beiklang fast aller Vortrag haltenden Franzosen. Aber schon in dem von Hannes Ruch mit vehementer Kraft komponierten Chanson ›La Marche‹ kommt die Note Henrys zum Durchbruch: hochgespannter Enthusiasmus der Geste und Mimik als Echo kräftigsten Miterlebens. Henrys Art hat etwas Elementares, Impulsives [...]. Henry ist stets nur insoweit Mime, als es die plastische Versinnbildlichung des Gedichtinhalts unbedingt erfordert; aber er ist stets Mimiker, stets tatenfroh, stets realistisch.«

*Carossa, Der Tag, S. 130*: »Aus dem Schlitz des grauen Vorhags, der den Hintergrund der Bühne bildete, wand sich jetzt Monsieur Henry, hervor, der Leiter des Kabarets [...]. Er kam als Ansager mit Frack und weißer Halsbinde, das rabenschwarze Haar wie eine Holzplastik geschnitzt. Der starke Schnurrbart und die düster blitzenden Augen machten sein gelbliches Gesicht noch blasser, und unter seinem verbindlichen, gemessenen Auftreten schien sich eine tiefe Müdigkeit zu verbergen. [...] Hier

im Café Stefanie saßen sie also am nächsten Nachmittag beisammen [...]. Zugegen war Marc Henry, der heute noch französischer und gelblicher aussah als am Abend vorher«.

*Falckenberg, Leben, S. 109:* »Die ›Elf Scharfrichter‹ hätten niemals ihre Bühne betreten, wenn dieser Mann nicht von Anfang unter ihnen gewesen wäre, bei allen vorausgegangenen Caféhaussitzungen so recht eigentlich der Anreger und Fachmann in einem: Marc Henry [...] nicht nur unser geschäftsführender Direktor, sondern zugleich Conférencier und Chansonnier bei den ›Elf Scharfrichtern‹. Auf der obersten Stufe jener kleinen Seitentreppe, die vom Saal zur Türe neben der Bühne emporführte, sagte er die einzelnen Nummern in einem Deutsch an, von dem man nie wußte, ob es aus mangelhafter Sprachkenntnis oder aus wohl berechnetem Raffinement so liebenswürdig gebrochen war.«

*Hüsgen, Elf Scharfrichter:* »Einmal kam ich durch den dunklen Hof und sah eine gebückte Gestalt am Wasser-Ausguß. Als ich näher hinkam, erkannte ich Wedekind: ›Der Henry hat mir die Nase blutig geschlagen!‹«

*Lautensack, Musenalmanach, [o. S.]:* »Wo ist eine Gemeinschaft von Sängern und Schauspielern wie die unsere, der ein beinahe Stummgeborener vorsteht? Unser Direktor und Conférencier soll bei seiner Unkenntnis und schauerlichen Aussprache des Deutschen ernst genommen werden können? I wo. Im Vertrauen gesagt: der Mann lallt nicht nur wie ein Kind – der Mann ist eins. In Wort und That. Über dem Ganzen. Dies sollte man endlich als ein Symbol für unser Unternehmen erkennen und aufstellen: Ein Stummes als Führendes und Verteidigendes an der Spitze von Sprechern und Sängern. [...] Ein Direktor und Conférencier wird gesucht. Unser Direktor ist ein Kind und spielt wie ein Kind. Er spielt Verstecken mit der Censur und den Gläubigern. Kennen Sie das Ideal eines Direktors und Geschäftsmannes? Das ist doch wohl das Erste: sich unsichtbar machen können. Grauenhaft! Unser Direktor kanns.«

*Rath, Münchener Künstlerbrettel, S. 366f.:* »Ein höchst gewandter Menschenkenner, immer bei Laune, von unerschöpflicher Beredsamkeit und bei aller internationalen Pffiffigkeit mit einer Liebenswürdigkeit ausgestattet, der nicht leicht einer widerstehen mochte. [...] Von Haus aus war Henry ohne Zweifel eine mehr künstlerische als politische Natur. [...] Zu einer Art ‚Attraktion‘ wurden die Ankündigungen, Erläuterungen und kleinen Bosheiten, die er als Conférencier zum Besten gab. Denn er sprach sie in einem gebrochenen Deutsch, das die Gäste reizend fanden. Und je sicherer er sich in Deutschland einlebte, desto unsicherer und also effektvoller ward es.«

*Sling, Scharfrichter, S. 119:* »Nicht alle hatten Brettel-Temperament im eigentlichen Sinne wie M. Henry [...], der französische Direktor. Henry hat sich später – vielleicht unter mannigfachem Druck – nicht sehr dankbar gegen ein Land gezeigt, das ihm 15 Jahre lang ein Asyl gab. Damals war er, von gallischem Witz übersprudelnd, der lustigste Kamerad. Er sang Pariser Chansons sehr meisterhaft, einige selbstverfasste sozial-pathetische Lieder verschafften ihm große Erfolge, und er war trotz gebrochenem Deutsch ein meisterhafter Conferencier, voll graziöser Laune.«

*Stern, My Life, S. [27f.]:* »In Munic it [das Kabarett, J.K.] owned its introduction to the Frenchman, Marc Henry, who made a witty and amusing compère. His mental agility and presence of mind were extraordinary and he was never at a loss for a sparkling riposte. His Franco-German in itself was very funny and Munich audiences took him to their hearts rapturously. He also sang French songs and amusing little ditties«.

**Hetzel, Fritz:** Schauspieler.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Die Kaiserin von Neufundland* (7).

**Hilden:** Kassier.<sup>31</sup>

**Holzner, A.:** Schauspieler.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Die Meisten-Dichter von Berlin* (12).

**Hopfner, H.:** Requisiteur.<sup>32</sup>

---

<sup>31</sup> Vgl. die Kurzbeschreibung von Hilden in: Lautensack, *Musenalmanach*, [o. S.].

<sup>32</sup> Vgl. NTA 1904, S. 444.



**Hugo, Emile:** Schauspieler.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Die Last der Freiheit* (14), *Das Nachtsyl* (14), *Satyros* (14), *Eine sensationelle Enthüllung zur Wagner-Frage* (14), *Um halb ein Uhr nachts* (15), *Unter sich* (15).

**Kommentare:** *AZ*, Nr. 273, 2.10.1903: »Von den dramatischen Darbietungen ist zuerst Goethes Satyros zu erwähnen, bei dem Emile Hugo den Satyros in Spiel und Maske recht wacker gab.«

*AZ*, Nr. 273, 2.10.1903: »Emile Hugo als Schauspieler und Paul Larsen als Dichter schienen in ihren Rollen [in *Das Nachtsyl*, J.K.] noch nicht ganz heimisch zu sein.«

*MNN*, Nr. 461, 3.10.1903: »Um so lustiger war [...] der Einakter ›Die Last der Freiheit‹, worin Paul Larsen als Lehmann eine treffliche, feinkomische Leistung bot und auch Herr Emil Hugo sich als guter Komiker zeigte. Die beiden zeichneten sich ferner in dem Schlußstück der Vorstellung [*Das Nachtsyl*, J.K.] in den Rollen des Dichters und des Schauspielers aus.«

*MZ*, Nr. 254, 8.11.1903: »Gespielt wurde der Einakter [*Unter sich*, J.K.] vorzüglich. Fräulein Stratton und die Herren Larsen, Neubert, Hugo und Starr haben ihr Bestes eingesetzt und den Einakter recht wirkungsvoll herausgebracht. [...] In Prosper Silvius etwas gewagtem Einakter ›Um halb ein Uhr Nachts‹ bewies Fr. Else Reichlin, daß sie noch viel weniger sprechen kann als Fr. Stratton, dafür sah sie aber sehr gut aus und trug ein sehenswertes Neglige. Herr Hugo assistierte ihr mit viel Geschick.«

**Hüsgen, Wilhelm, Pseudonym Till Blut** (22.10.1877, Wuppertal-Barmen–19.2.1962, München): Gründungsmitglied, Scharfrichter, Bildhauer, Schauspieler.

**Weitere Angaben zur Biographie:** siehe Kapitel IV.5.1 Scharfrichter und Henkersknechte.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Der Nachbar* (2).

**Mitwirkung:** modellierte die im Theater ausgestellten Masken der *Scharfrichter* und die Statuette von Robert Kothe.

**Kaibel, Franz** (16.1.1880, Leipzig–15.4.1953, Weimar): Autor, Schauspieler.

**Weitere Angaben zur Biographie:** siehe Franz Frobert Andreas Kaibel auf <http://www.thueringer-literaturrat.de/index.php?p=autorenlexikon>.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Die Nachbarin* (5), *Die Première* (5), *Die erste Hilfe* (6), *Yalyah* (6), *Das Cabaret zum leeren Schmortopf* (7), *Die Kaiserin von Neufundland* (7).

**Karczewska, Irma, Pseudonym Ingrid Loris** (30.1.1890, Wien–1.1.1933, Wien): Sängerin.

**Weitere Angaben zur Biographie:** siehe Kapitel IV.5.2.5 Weitere Vortragskünstler.

**Mitwirkung laut Programmheft:** Lieder (15).

**Kommentare:** *MZ*, Nr. 254, 8.11.1903: »Eine Ueberraschung ward uns durch Fr. Ingeit [!] Loris zuteil. Nun haben endlich die 11 Scharfrichter doch gefunden, was sie so lang gesucht, eine talentvolle Vortragsoubrette, die sehr, sehr viel verspricht, wie sie Dehmel's ›Der liebe Weihnachtsmann‹ vortrug, war einfach superb. Es lag darin so viel innige Kindlichkeit, so viel erquickliche Naivität, daß das Publikum die vielversprechende Künstlerin zu einer Wiederholung zwang. Die nun glücklich erlebte Varietesängerin Wenk ist glänzend ersetzt!«

*MNN*, Nr. 523, 8.11.1903: »Ingrid Loris ist auch eine neue Kraft. Sie ist wohl das größte Vortragstalent unter den Scharfrichterdamen. Dafür hat sie kaum für fünf Pfennig Stimme, und doch hatte sie einen wohlverdienten Erfolg. Stimmlosigkeit verzeiht man den Scharfrichtern ja gerne, nur langweilig dürfen sie nicht werden; möge Ingrid Loris sie davor bewahren!«

*MP*, Nr. 254, 10.11.1903: »Fritz Quidam sang [...] zwei weitere [...] Weisen, nach deren eindringlichem markantem Vortrag das niedliche Gezirp des neu engagierten Fräulein Ingrid [!] Loris einen ziemlich dilettantischen Beigeschmack hinterließ.«

**Keller, Eugen:** Schauspieler.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Die Last der Freiheit* (14), *Eine sensationelle Enthüllung zur Wagner-Frage* (14).

**Kommentar:** *MZ*, Nr. 226, 3.10.1903: »Gespielt wurde [*Die Last der Freiheit*, J.K.] vorzüglich. Hauptsächlich von Larsen, der das Stück trägt. Ein Herr Eugen Keller spielte einen Advokaten. Aber Herr Eugen Keller scheint noch sehr wenig Theater gespielt zu haben.«

**Kern, Marie:** SchauspielerIn.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Die Kaiserin von Neufundland* (7).

**Knözinger, Julia Pseudonym Giulia Mannhardt:** Gedichtrezitatorin.

**Mitwirkung laut Programmheft:** Gedichte (3).

**Kommentare:** *AZ*, Nr. 273, 2.10.1901: »Erwähnt sei auch noch Fr. Giulia Mannhardt, eine echte Ueberbrettlerscheinung«.

*MZ*, Nr. 236, 3.10.1901: »Des Weiteren hörte man, ich weiß nicht, ob ohne Verständnis oder ohne Genuß, Fr. Giulia Mannhardt mit einer harten Schulleiterinnenstimme eine Spukgeschichte von Annette Droste-Hülshoff rezitieren.«

*MP*, Nr. 226, 4. 10. 1901: »Bleibt noch zu erwähnen: [...] das grügelbe Gespenst Giulia Mannhardt, das Literatur zergeisterte – oder war es ein Mensch?«

**König, Anton:** Schauspieler.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Leda* (11).

**Kossegg, Elsa:** Sängerin.

**Weitere Angaben zur Biographie:** 1901 Mitwirkung beim Berliner Theater Charivari; Engagements am Stadttheater Reval (1902), am Deutschen Theater Berlin (1903), am Stadttheater Erfurt (1904/05) und am Central-Theater Dresden (1906).<sup>33</sup>

**Mitwirkung laut Programmheft:** Lieder (2T).

**Kommentare:** *Hamburger Zeitung*, 10.3.1903 [über das *Hamburger Gastspiel*]: »Mäßig waren die Gesangsvorträge des Fr. Kossegg.«

*Schlesische Zeitung*, 16.3.1903 [über das *Breslauer Gastspiel*]: »Als graziöse Rococoschäferin erweckte Elsa Kossegg mit dem culturgeschichtlich angehauchten ›Liede des Meissner Figürchens‹ (1789) viel Gefallen.«

*Generalanzeiger für Leipzig und Umgebung*, 25.3.1903 [über das *Leipziger Gastspiel*]: »[L]ieß Elsa Kossegg als Interpretin zweier Lieder ziemlich kalt«.

*Neue Hessische Volksblätter*, 3.4.1903 [über das *Darmstädter Gastspiel*]: »Fr. Kossegg trug einige gefällige Lieder vor, ohne daß sie indes damit in gesanglicher Beziehung etwas Besonderes geboten hätte.«

**Kothe, Robert, Pseudonym Frigidus Strang** (6.2.1869, Straubing–24.5.1947, Gräfelfing): Gründungsmitglied, Scharfrichter, Schauspieler, Tenor, Autor, Komponist, Schatzmeister, juristischer Berater.

**Weitere Angaben zur Biographie:** siehe Kapitel IV.5.2.4 Robert Kothe.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Die Sphynx* (2), *Also sprach Hannes Ruch* (3), *Die Totengräber* (5), *Das Wundertheater* (6), *Die erste Hilfe* (6), *Die Vereinsprobe* (7), *Der Tannenzapf* (9), *Das Glück im schiefen Winkel* (10), *Die Hochzeitsmusikanten* (10), *Lebensläufe* (10), *Menuett* (10), *Vor der Liebsten Tür* (10), *Die Vogelscheuchen* (12), *Und morgen müssen wir scheiden* (13), *Wir zwei* (13), *Der Veterinärarzt* (2T), Lieder (2–WGS).

**Kommentare:** *AZ*, Nr. 154, 5.6.1901: »Sehr gut in Vortrag und Stimme war [...] auch Scharfrichter Frigidus Strang mit seinen Pierrot-Liedern.«

*MNN*, Nr. 264, 9.6.1901: »Die Pierrotlieder wurden von ihm [Kothe, J.K.] mit Grazie und Diskretion vorgetragen.«

*MNN*, Nr. 458, 3.10.1901: »Frigidus Strang, der Oftgelobte, sang drei Lieder.«

*MNN*, Nr. 487, 19.10.1901: »Reichen Beifall ernten allabendlich [...] Scharfrichter Strang und Fräulein Bernhardi in der famosen Parodie *Ruchs* auf das bekannte Haselnuß-Duett.«

*Das moderne Brett* 5 (1902): »Frigidus Strang, der seinen Narren und Pierrots stets den geistigen Hintergrund zu geben weiss, zumeist eine Thräne im Wappen führt und in feinen Uebergängen Tragik

---

<sup>33</sup> Vgl. NTA 1902, S. 500, 1903, S. 647, 1904, S. 331, 1905, S. 385, 1906, S. 673; Alfred Kerr, *Nun gar: Theater Charivari*, in: Ders., *Gesammelte Schriften in zwei Reihen*, Bd. 1,4: *Eintagsfliegen oder die Macht der Kritik*, Berlin 1917, S. 341.

und Bajazzo-Rausch stimmungsvoll zum Ausdruck zu bringen weiss, stellt sich diesmal als Dichterkomponist vor.«

*MZ*, Nr. 61, 13.3.1902: »Ganz entzückend sang Frigidius Strang im Aufputz des Wanderburschen, mit dem Felleisen auf dem Rücken, drei Eichendorff'sche Lieder von Spielleuten und Glücksrittern.«

*MNN*, Nr. 123, 14.3.1902: »Eine besonders gute Leistung [in *Die Vereinsprobe*, J.K.] bietet Frigidius Strang als Dirigent.«

*MNN*, Nr. 286, 23.6.1902: »Dann folgte ein ›Volkslied aus dem Ungarischen‹ [...], ein Vogellied [...], beide in bekannt trefflicher Weise, vorgetragen von Frigidius Strang.«

*MNN*, Nr. 454, 1.10.1902: »In die Zeit des zierlichen Rokoko versetzte ein entzückendes Menuett, [...] allerliebste gesungen und getanzt von Lili Ziemssen, Gertrud Steiner, Frigidius Strang und Karl Schelling. [...] Sehr lustig wirkte das Schelmenduet ›Wir zwei‹, [...] nicht zuletzt den famosen Vortrag von Frigidius Strang und Karl Schelling.«

*MNN*, Nr. 526, 12.11.1902: »Die zwei reizenden Terzette von Hannes Ruch ›Die Hochzeitsmusikanten‹ und ›Lebensläufe‹ [...] von Frigidius Strang, Hans Dorbe und Leonhard Bulmans mit viel Humor vorgetragen, nährten das vorhandene Animo.«

*AZ*, Nr. 312, 12.11.1902: »Selbst bei den Lieblingen des Stammpublikums in der Türkenstraße, bei Marya Delvard und Frigidius Strang kühlte sich die Stimmung merklich ab.«

*MZ*, Nr. 305, 23.12.1902: »Kothe's Stimme gewinnt trotz den ungünstigen Verhältnissen, unter denen er singen muß, immer mehr an Weichheit und Glanz. Schade, daß er seine reichen Mittel nicht einmal an größeren Aufgaben erprobt.«

*MNN*, Nr. 461, 3.10.1903: »Ueberaus warm und sympathisch bringt Frigidius Strang seine Lieder zur Laute vor und es will scheinen, als träfe er am reinsten den Ton, der für das Künstlerbrettel der richtige ist.«

*MP*, Nr. 254, 10.11.1903: »Lachstürme wichen dem Lautensang des beliebten modernen Minnesängers Frigidius Strang, der mit zwei Liedern zur Laute, wie stets, reichen Beifall erntete. Seine empfindsame Melancholie wie schelmische Zartheit.«

*Neues Wiener Tagblatt*, 10.12.1903 [über das *Wiener Gastspiel*]: »Von den Solisten fanden besonders die Scharfrichter Quidam und Frigidius Strang reichen wohlverdienten Beifall. Sie trugen heitere, ernste, sentimentale und parodistische Lieder mit feinsten Pointierungen vor.«

*MZ*, Nr. 285, 12.12.1903 [über das *Wiener Gastspiel*]: »Dann kamen die Produktionen und es gefielen Scharfrichter Quidam und Scharfrichter Frigidius Strang am meisten mit ihren Liedern.«

*Carossa, Der Tag*, S. 132: »Nun aber trat ein Herr in einfach grauem Anzug, eine Laute unter dem linken Arm, hervor, begrüßte mit einem kaum merklichen Lächeln die Gäste, nahm Platz auf einem Stuhl und stimmte die Saiten. Sein feines, bartloses Gesicht erinnerte an Jünglingsantlitze des frühen Mittelalters; mühelos, mit warmer, klarer Stimme, summt und sang er, ohne viel auf die Hörer zu achten.«

*Falckenberg, Leben*, S. 111: »[...] Robert Kothe, der bei uns zuerst noch als Rechtsanwalt von Beruf die Geschäfte führte und sich erst ganz allmählich zum berühmtesten Lautensänger der deutschen Konzertsäle heranbildete.«

*Rath, Münchener Künstlerbrettel*, S. 368: »Zu den wichtigsten Mitgliedern der Gemeinschaft gehörte Robert Kothe, seines Zeichens Rechtsanwalt. Diese an sich nicht allzu seltene Eigenschaft hatte für die Scharfrichter das Wertvolle, daß ihnen rechtliche Belehrung kostenfrei zu Verfügung stand und ein erfahrener Anwalts-Bureauvorsteher Billettkasse und Buchführung übernahm. Kothe war aber nebenbei – nein, hauptsächlich – ein durch und durch musikalischer Mensch, vortrefflicher Geigenspieler und geborener Tenor. Als Frigidius Strang sang er [...] Pierrot- und andere Lieder und fand lebhaften Beifall – bloß nicht bei der Münchner Anwaltskammer.«

**Krauk, Betty:** Schauspielerin.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Satyros* (WGA).

**Kroll, Mizzi:** Schauspielerin.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Die Kaiserin von Neufundland* (7).

**Krueger, Josephine:** Schauspielerin.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Das Glück im schiefen Winkel* (10).

**Kunold, Heinrich:** Schauspieler.

**Weitere Angaben zur Biographie:** Maler.<sup>34</sup>

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Die Kaiserin von Neufundland* (7).

**Kommentare:** *MZ*, Nr. 61, 13.3.1902: »Drittens eine prachtvolle Wedekind'sche Viecherei ›Die Kaiserin von Neufundland‹, pantomimisch auf- resp. abgarnirt nach den Angaben der ›Fürstin Rusalka‹ und insbesondere durch athletische Mitarbeit von Heinrich Kunold als ›stärkster Mann der Welt‹ zu einem lauten, übermüthigen Erfolge geführt.«

*MNN*, Nr. 123, 14.3.1902: »Sogar für den stärksten Mann der Welt [in *Die Kaiserin von Neufundland*, J.K.] haben die Scharfrichter in Herrn Kunstmaler Heinrich Kunold einen durchaus würdigen Vertreter gefunden. Er spielt den Lohengrin im Athletengewande mit Zirkusgrandezza und trockener Komik.«

**Kunst, Adolf:** Friseur.<sup>35</sup>

**Laboureur, Jean Emile** (16.8.1877, Nantes–16.6.1943, Pénestin): Graphiker, Ballettmeister.<sup>36</sup>

**Mitwirkung:** Titelbild 15. PH, Vignetten 14. und 15. PH.

**Langheinrich, Hans:** Techniker, Henkersknecht.<sup>37</sup>

**Langheinrich, Max, Pseudonym Max Knax** (1869, Hof-?): Gründungsmitglied, Scharfrichter, Architekt, technischer Leiter.

**Weitere Angaben zur Biographie:** siehe Kapitel IV.5.1 Scharfrichter und Henkersknechte.

**Mitwirkung:** baute das Hinterhaus der Türkenstraße 28 zum Theater der *Scharfrichter* um.

**Kommentare:** *Lautensack, Musenalmanach* [o. S.]: »Äusserst sparsam mit dem Geld der anderen. Äusserst. Unser Lokal ist von einer Primitivität – Langheinrich hats ausgedacht. Unsere Bühne – hören Sie ihn selbst: ›Kulissen? Hintergründe? Geht doch – – Schwarze Vorhänge, einfach schwarze Vorhänge rechts und links und hinten sind das Einfachste und Billigste. Zum Donner – ich halte es mit Shakespeare – und wir keine Widerrede!‹ Langheinrich ist als Vereinsmitglied, Kassenrevisor und technischer Leiter Freund aller Warenhäuser, Trödler, Totalausverkäufe und Versteigerungen. Keine Ahnung – jawohl, im Grunde keine Ahnung von Bühnenverhältnissen, wobei er dennoch das blinde Grunzene ist, dass stets und überall eine Eichel findet.«

*Falckenberg, Leben*, S. 107f.: »Max Knax war immer ausgesucht schlecht angezogen wie ein ganz und gar uneitler, biederer Handwerker, dabei witzig im Hinterhalt, schlagfertig und im Grunde gutmütig: ein richtiger, immer grantiger, raunzender Bayer mit überraschenden Hintergründen; sehr bewandert, nicht nur im Miethäuserbau, sondern nicht minder auf allen Gebieten der Brettelei.«

**Larsen, Paul:** Schauspieler, Sänger.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Der böse Traum* (3), *Das Geständnis* (3), *Das Spitzhütlin* (3), *Die Verlobung* (3), *Verstörtes Fest* (4), *Topf* (4), *Die glückliche Kur* (5), *Die Premiere* (5), *Die elf Scharfrichter aus der Westentasche gezogen* (6), *Die erste Hilfe* (6), *Die unsittliche Ehe* (6), *Yalyah* (6), *Das Cabaret zum leeren Schmortopf* (7), *Die Kaiserin von Neufundland* (7), *Prinzessin Pim* (7), *Die Vereinsprobe* (7), *Das Momentan-Weigliche* (8), *Theodor (sucht Streichhölzer)* (8), *Eine chinesische Kriegsepisode* (9), *Das Denkmal* (9), *Die Trockenwohner* (9), *Das Glück im schiefen Winkel* (10), *Die Verschönerungskommission* (10), *Contraste* (11), *Leda* (11), *Monna Nirwana* (11), *Lieder* (11), *Die Meisten-Dichter von Berlin* (12), *Die schwarze Flasche* (12), *Der Bauer im Fegefeuer* (13), *Molly Ehrenfeld* (13), *Variationen über Scharfrichtermotive* (13), *Die Last der Freiheit* (14), *Das Nachtasyl* (14), *Satyros* (14), *Eine sensationelle Enthüllung zur Wagner-Frage* (14), *Der eingeschriebene Brief* (15), *Unter sich* (15).

**Kommentare:** *MZ*, Nr. 28, 2.2.1902: »Die geistvoll lustige Karrikatur [*Die unsittliche Ehe*, J.K.] wurde von Peter Luft, Tilly Brannenburg und Paul Larsen flott und diskret gespielt. [...] Auch diese

---

<sup>34</sup> Vgl. Otto, *Scharfrichter*, S. 329.

<sup>35</sup> Vgl. NTA 1904, S. 444.

<sup>36</sup> Vgl. ebd., S. 444.

<sup>37</sup> Vgl. Otto, *Scharfrichter*, S. 329.

Ausgeburts des Karnevals [*Yalyah*, J.K.] wurde – vor Allem von Peter Luft und Paul Larsen – gut gespielt.«

*MNN*, Nr. 458, 3.10.1901: »Die Aufführung der beiden dramatischen Skizzen [*Die Verlobung* und *Das Geständnis*, J.K.] war auf den rechten Ton gestimmt. Besonders zeichneten sich Herr Larsen und Fräulein Baumbach aus.«

*MNN*, Nr. 487, 19.10.1901: »Herr Larsen, der den van Zwyvel [in *Das Spitzhütlin*, J.K.] spielt, ist unübertrefflich in seiner überlegenen, verstandesmäßigen Komik. Er entpuppte sich auch als ausgezeichnete Coupletsänger.«

*MP*, Nr. 29, 5.2.1902: »Die Szene [*Die unsittliche Ehe*, J.K.] ward von Frl. Brannenburg, Paul Larsen und Peter Luft ausgezeichnet dargestellt.«

*MNN*, Nr. 211, 7.5.1902: »Den »ungemütlichen« alten Herrn [in *Das Momentan-Weibliche*, J.K.] spielte Paul Larsen ausgezeichnet.«

*MP*, Nr. 104, 8., 9.5.1902: »Eine lebenswahre Figur [in *Das Momentan-Weibliche*, J.K.] war jedoch der alte durch Weibesmacht zu Grunde gerichtete Thorwald, der von Herrn Larsen recht gut dargestellt wurde.«

*AZ*, Nr. 312, 12.11.1902: »[U]nd erst gar Vanna [in *Monna Nirwana*, J.K.] selbst von Herrn Paul Larsen vorzüglich dargestellt, dürfte sogar den verzweifeltsten Hypochonder zum Lachen reizen.«

*MZ*, Nr. 305, 23.12.1902: »Gespielt wurde das Stück [*Die schwarze Flasche*, J.K.] recht hübsch von Neubert, Yella Wagner und Paul Larsen.«

*MP*, Nr. 291, 23.12.1902: »Eine sehr gut beobachtete Satire [...] war gleich die Szene: Die schwarze Flasche von Graf Kayserling [!] [...]. Man lachte herzlich [...] über den lebensmüden, pathetischen Kellner (Larsen), der den dunklen Weg ins Jenseits leider nicht in Gesellschaft der jungen Chambre séparée-Herrschaften antreten konnte [...]. Die besten Typen [in *Die Meisten-Dichter von Berlin*, J.K.] waren [...] Philippschen (Philippi), eine »kleine Nummer« im Kinderwagen, der seiner Amme den Busenlatz lüftet, denn »er will nicht mehr die Flasche, er will die Brust« (Paul Larsen)«.

*MZ*, Nr. 24, 30.1.1903: »Herr Larsen ist der Proteus des Blutigen Beils; ich gebe die Hoffnung nicht auf, ihn auch noch die Agathe oder das Aennchen singen zu hören.«

*MNN*, Nr. 49, 31.1.1903: »Auch Paul Larsen als Mönch [in *Der Bauer im Fegefeuer*, J.K.] war an seinem Platze.«

*MP*, Nr. 31.1.1903: »Auch die Variationen über Scharfrichter-Motive [...] sehr pointiert von Paul Larsen vorgetragen, waren ein glücklicher Treffer.«

*MNN*, Nr. 4, 3.1.1903: »Die geistvoll witzige Satire [*Sylvester 1902*, J.K.] wurde von den Herren Larsen, Neubert und Dorbe und von den Damen Baumbach und Steiner flott gespielt.«

*Breslauer General-Anzeiger*, 17.3.1903 [über das *Breslauer Gastspiel*]: »Die Darsteller, Dionys Tod (Leo Greiner), Carl Neubert, Paul Larsen, Hans Dorbe, Paul Schlesinger und die Damen Adele Baumbach und Gertrud Steiner machten ihre Sache [*Die Verlobung*, J.K.] famos, besonders Herr Larsen als Gottgetreu.«

*AZ*, Nr. 273, 2.10.1903: »Paul Larsens Hermes [in *Satyros*, J.K.] war allzu stark karikiert. [...] Emile Hugo als Schauspieler und Paul Larsen als Dichter schienen in ihren Rollen [in *Das Nachtasyl*, J.K.] noch nicht ganz heimisch zu sein.«

*MZ*, Nr. 226, 3.10.1903: »Viel glücklicher haben sich die Herren eingeführt, von denen Paul Larsen das Meiste für die Zukunft verspricht. Er ist ein Schauspieler, in dem noch etwas steckt, und der ohne Zweifel das Rechte noch finden wird. In dem leicht hingeworfenen Wort, in der selbstverständlichen Geste, in der ganzen Art liegt etwas versteckt Ironisierendes, Aufreizendes und Lustiges. Vom jener Lustigkeit, die revolutionär wirken kann, wenn sie nur will und die großen Akzente anschlägt. [...] Gespielt wurde [*Die Last der Freiheit*, J.K.] vorzüglich. Hauptsächlich von Larsen, der das Stück trägt.«

*MNN*, Nr. 461, 3.10.1903: »Um so lustiger war, wie gesagt, der Einakter »Die Last der Freiheit«, worin Paul Larsen als Lehmann eine treffliche, feinkomische Leistung bot.«

*Frankfurter Zeitung*, 3.10.1903: »Herr Larsen, der schon länger bei den »Scharfrichtern« tätig ist, zeichnete sich besonders als Lehmann in der glücklich berlinisierten Szene »Die Last der Freiheit« von Tristan Bernhard aus.«

*Prager Tagblatt*, Nr. 270, 4.10.1903: »Paul Larsen spielte [in *Die Last der Freiheit*, J.K.] den Grobian in der Schellenkappe mit großem Geschick.«

*MZ*, Nr. 254, 8.11.1903: »Gespielt wurde der Einakter [*Unter sich*, J.K.] vorzüglich. Fräulein Strat-

ton und die Herren Larsen, Neubert, Hugo und Starr haben ihr Bestes eingesetzt und den Einakter recht wirkungsvoll herausgebracht.«

*Lautensack, Musenalmanach* [o. S.]: »Als Schauspieler auf der Bühne des Lebens: schüchterner, verheirateter Liebhaber.«

**Laubmann, Lisette:** Schauspielerin.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Evchen Humbrecht* (15).

**Lautensack, Heinrich** (15.7.1881, Vilshofen–10.1.1919, Eberswalde): Henkersknecht, Autor, Sekretär, Schauspieler, Souffleur.

**Weitere Angaben zur Biographie:** siehe Kapitel IV.5.1 Scharfrichter und Henkersknechte.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Der böse Traum* (3), *Der Tannenzapf* (3), *Das Glück im schiefen Winkel* (10), *Die Verschönerungskommission* (2T).

**Kommentare:** *Lautensack, Musenalmanach*, [o. S.]: »Ich bin Sekretär, Souffleur, Requisiteur, Sündenbock der Delvard, Telefonfräulein in Anwesenheit des Direktors, Schriftsteller und Dichter. – In Vertretung: Direktor, Kassier, Conférencier, zweiter Sekretär, Regisseur, Inspizient, Schauspieler, Friseur, Theatermeister, Vorhangzieher und Laufbursche. Das Schliessen der Thüren, die andere offen lassen, ist bei mir automatisch geworden. ›Automat. Schließt von sich selbst [!]. Nicht drücken!‹ Ich vertrete mit Hingabe und Überzeugung. Ich gehe in jeder Vertretung auf.«

*Blei, Erzählung*, S. 343f.: »Bei den Scharfrichtern war Lautensack Faktotum, soweit dieses Totum alles Unangenehme bedeutete, das sonst niemand zu tun Lust hatte. Er war Souffleur und Billetteur, Rollenausschreiber und Sekretär. Er hatte die anstürmenden kleinen Gläubiger abzuwehren, die Explosionen der Diva auszuhalten, Mitspieler aus der Kneipe zu holen. Er hätte, außerordentlich bescheiden, wie er war, in christlichster Demut und Kameradschaftlichkeit auch den Mann auf der Toilette gemacht, wenn es so was wie eine Toilette in dem Theater gegeben hätte.«

*Carossa, Der Tag*, S. 121: »[...] Heinrich Lautensack, der sich noch immer als Faktotum in dem Münchener Kabarett der Elf Scharfrichter bewährte, genannt der Henkersknecht, zu allen Diensten willig und geeignet. Am liebsten wäre er selbst Scharfrichter geworden; doch deren Personal war vollzählig, und gemäß der Satzung durfte die Zahl Elf nicht überschritten werden. So blieben seine Leistungen fast immer im Verborgenen, und von seiner lyrischen Begabung, die auch der junge Rilke herzlich anerkannte, wußten wenige.«

*Falckenberg, Leben*, S. 132: »[S]o ein ›Henkersknecht‹ war zum Beispiel [...] der junge Heinrich Lautensack, unser Sekretär, Souffleur, Requisiteur, Inspizient, Theatermeister, Friseur, Laufbursche, kurz, eine Art Dramaturg. Lautensack kam zu uns als ein Passauer Lackl: ein magerer, langer, grotesk aussehender Kerl mit einer schwarzen Mähne und aufgerissenem Gesicht [...]. Wir hielten daher seine meist sehr schönen und ernsten, sicherlich ganz persönlichen Gedichte, die er so zwischendurch schrieb und unversehens zum Vorschein brachte, damals einfach für verrückt: ein jagendes Durcheinander von Religiosität und Sexualität, dem er noch dazu den Titel ›Ave Maria‹ gab. [...] Ja, so war er, so begabt und so verzweifelt, Heinrich Lautensack.«

**Lion, Karl** (1875, Frankfurt a. M.–1926, Wien): Komponist, Dirigent.

**Weitere Angaben zur Biographie:** siehe Kapitel IV.5.3 Komponisten, Dirigenten, Instrumentalisten.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Der Verliebte* (2).

**Loris, Ingrit** → Karczewska, Irma

**Mahalet, Senta:** Schauspielerin.

**Weitere Angaben zur Biographie:** Engagements am Stadttheater Salzburg (1903), bei der Internationalen Tournee »Nachtasyl« Braunschweig (1904), am Schauspielhaus Sorau (1905).<sup>38</sup>

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Bella* (2).

**Malafayde, Armand Jean de, Pseudonym Séverin-Mars** (27.2.1873, Bordeaux, Gironde–17.7.1921, Septeuil, Yvelines): Schauspieler.<sup>39</sup>

---

<sup>38</sup> Vgl. NTA 1903, S. 503, 1904, S. 273, 1905, S. 560.

**Mannhardt, Giulia** → Knözinger, Julia

**Mantels, Emil, Pseudonym Arcus Troll** (13.7.1866 Gumbinnen–27.3.1909, München):<sup>40</sup> Gedichtrezitator.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Poetische Ergüsse des Herrn Karl Butgereid* (1), *Ein literarhistorischer Vortrag* (1T), *Das Urteil des Paris* (5), *Das Gänslein* (2T), *Graf Udos Töchter* (2T), *Das Hemd des Glücklichen* (2T), *Leben und Tod des Joseph Brehm* (2T), *Der Ritter Leim* (2T), *Prinzessin Europa* (2T), *Die Wasserkufe* (15), Scherzgedichte aus *Les Flûtes* (WGS), *Die Täuschung* (3T).

**Weitere Angaben zur Biographie:** 1901 Eintritt in die Akademie der Bildenden Künste München, Schüler von Franz von Stuck; Ingenieur.<sup>41</sup>

**Kommentare:** *AZ*, Nr. 308, 6.11.1901: »In Hrn. Mantels lernten wir eine frische Kraft kennen und, wie es scheint, eine ganz respektable. Hr. Mantels besitzt viel natürliche Komik und der Vortrag seiner Parodien und Scherzgedichte.«

*MNN*, Nr. 526, 13.11.1901: »Für die richtige Schluß-Heiterkeit sorgt Arcus Troll mit seinen scharf pointierten humoristischen Vorträgen.«

*MP*, Nr. 259, 13.11.1901: »Eine sehr gute Kraft haben die Elf auch in Arcus Troll gewonnen. Mit der zwerchfellerschütternden Art, mit der er seine humoristischen Vorträge untermalt, scheint auch hier wiederum ein neuer Stil für komische Mimik und Geste gefunden zu sein.«

*MZ*, Nr. 299, 15.12.1901: »Glanznummern [...] der Vortrag des Lucian-Wieland'schen Scherzgedichtes ›Das Urtheil des Paris‹, womit Arcus Troll Stürme der Heiterkeit entfesselt.«

*MNN*, Nr. 3, 3.1.1902: »Arcus Troll rezitierte meisterhaft verschiedene humorvolle Gedichte.«

*MZ*, Nr. 234, 1.10.1902: »Eine litterarische Gabe, deren Pointen durch einen vorzüglichen geradezu plastischen Vortrag herausgearbeitet waren, bot Scharfrichter Troll.«

*MNN*, Nr. 454, 1.10.1902: »Arcus Troll, der meisterhafte Rezitator, wußte den seligen Gottfried August Bürger mit der ›Entführung der Europa‹ zu vollen Ehren zu bringen. Es ist aber auch ein Vergnügen, Herrn Troll in seiner zwanglos-schelmischen Art rezitieren zu hören.«

*MP*, Nr. 223, 2.10.1902: »Zu erwähnen ist noch Arcus Troll, der mit seinen Parodien deutscher Dichter aus der literarischen Gänseblümchen-Zeit (Uhland, Bürger) stets ungeheure Heiterkeiten entfesselt.«

*MZ*, Nr. 305, 23.12.1902: »Der stilisirte ›Komiker‹ der 11 Scharfrichter, Arcus Troll, erzielte mit seinem köstlichen Vortrag einer Klostersgeschichte den lautesten Erfolg des Abends. Seine Eigenart ist unübertrefflich, dabei arbeitet er mit den einfachsten Mitteln, nirgends machte sich schauspielerische Prätension bemerkbar, Alles natürlich, echt und von überwältigendem Humor.«

*MNN*, Nr. 597, 24.12.1902: »Arcus Troll erschien mit neuen Rezitationen, einem Klosterschwank [*Das Gänslein*, J.K.], bei dem uns in der vorzüglichen Interpretation des Vortragenden der asthmatische Abt und der junge Bruder lebendig vor Augen traten.«

*MNN*, Nr. 4, 3.1.1903: »Arcus Troll brachte eine historisch Moritat ›Vom Leben und Tod des Jakob Rind, Helffers zu Reutlingen‹, der durch des Henkers Hand am 8. Juli 29 geendet. Mit der Komik seiner Persönlichkeit und der beredten Sprache seiner ›winzigen‹ Hände errang Arcus Troll den gewohnten großen Erfolg, so daß er noch verschiedene ostelbische Dichtungen zugeben mußte.«

*Schlesische Zeitung*, 16.3.1903: »Ein Recitator, der die Leute bis zu Thränen lachen macht, ist Arcus Troll.«

*Breslauer General-Anzeiger*, 17.3.1903 [*über das Breslauer Gastspiel*]: »Als ein erstklassiges Talent zeigte sich Arcus Troll. Eine so erstaunlich nüancenreiche Mimik, ein so modulationsfähiges Organ, wie er sie in dem witzigen, pikanten Gedicht ›Prinzessin Europa‹ [...] entfaltete, ist mir lange nicht, in dieser Specialart überhaupt noch nicht, vorgekommen.«

*MZ*, Nr. 254, 8.11.1903: »Eine angenehme Ueberraschung bot Arcus Troll, der Wielands ›Die Wassertaufe‹ [!] sehr wirksam vortrug. Das war eine künstlerische Leistung, die ihre vollste Anerkennung fand.«

*MP*, Nr. 254, 10.11.1903: »Arcus Troll, der nach längerer Pause seines Auftretens mit lauten Beifall empfangen wurde, ist der alte geblieben. Wenn er deklamirt – deklamirt würde seine verbildlichende

---

<sup>39</sup> Vgl. NTA 1904, S. 444.

<sup>40</sup> Vgl. Meldebogen Emil Mantels, StadtAM, PMB M22, und *MNN*, Nr. 148, 30. 3. 1909, S. 3.

<sup>41</sup> Vgl. Emil Mantels auf <http://matrikel.adbk.de>, und Otto, *Scharfrichter*, S. 330f.

Art nicht treffen – geraten Hypochonder und Sauertöpfe ins Wanken. Man wird sich kaum einen bessern Dolmetsch des lüsternen Klassikers Wieland denken können, dessen nackte Ballade von der tugendsamen Seneschallin und dem von Fleischeslust [*Die Wasserkufe*, J.K.] geplagten Einsiedler er in anschaulichstem Reiz zu Gehör brachte. Eine saftige Zugabe entfesselte Lachkrämpfe.«

*MNN*, Nr. 122, 13.3.1904 [*über das Prager Gastspiel*]: »Als Erster trat Arcus Troll auf die Bühne, sein plastischer, jede Schattierung ausnützender Vortrag des von Wieland verdeutschten ›Urteil des Paris‹ nach Lucian erweckte Heiterkeitsstürme.«

*MZ*, Nr. 67, 20.3.1904 [*über das Breslauer Gastspiel*]: »Auch die übrigen Scharfrichter Armodius Schlaf, Leonhard Bulmans und Arcus Troll, welch letzterer selbst die ans Albernem streifende ›wunderlichen Gedichte‹ von Franc Nohain durch seinen Vortrag genießbar zu machen wußte, [...] ernteten genug des Beifalls.«

*Kerr*, *Die elf Scharfrichter*, S. 345: »Da ist ein Herr Arcus Troll, der ein Wielandsches Gedicht aufsagt (nach dem Lukian) – dieser Mann geht hin und her, eine große, volle Gestalt mit Spitzbart, macht köstliche Linien, dramatisiert alles, und man weiß nicht, ob er aus einem Hengellerschen Bild entlaufen ist oder aus einem von Callot.«

*Lautensack*, *Musen Almanach* [o. S.]: »Die Augen des Herrn Arcus Troll sind zwei still blickende Monde auf eine Dachauer Mooslandschaft. Auf- oder Untergang nicht festzustellen. Stille, Milde, Satttheit im Blick. Unbegrenzte Sattheit.«

*Roda Roda*, *Die Kunstpause*, S. 191: »Arcus Troll von den Elf Scharfrichtern, – ja, Kinder, das war ein ... ein ... – Soll ich nun ›Rezitorator‹ sagen? – wo das Wort scheußlich klingt? – Arcus Troll aber ein Sprecher war mit Engelszunge? Er rezi ... – nein, er sprach Gottfried August Bürger. Und niemand vor, niemand nach ihm hat solche Wirkungen geholt aus der Kunstpause. Eine Kunstpause dieses beweglichen Männchens war eine Szene für sich voller Spannung, voll pffiffigen Lächelns, unter possierlichen Sprüngen, zutunlichem Händereiben – und je länger Arcus Trolls Kunstpause dauerte, desto besser amüsierte sich das Publikum, desto bunter schien die Szene zu leuchten, und Bürgers Ballade baute sich zu einem Drama aus.«

*Kothe*, *Saitenspiel*, S. 97: »Der famose Ostpreuße Arcus Troll aber, unser Vortragsmeister, stürzte in München, als er nachts in den vierten Stock seines Hauses gegangen war, durch ein Versehen die Treppe hinunter und war tot.«

**Martin, Stefanie:** Schauspielerin, Sängerin.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Das Denkmal* (9), *Die Braut* (9), Lieder (8, 9), *Serenata Napoletana*<sup>42</sup>.

**Kommentare:** *MZ*, Nr. 108, 7.5.1902: »Eine neue Kraft, – eine kleine Kopie der Delvard – debütierte mir einem ›Liede am Spinett‹. Sie bewies, daß sie eine sehr gute Pianistin zu sein scheint.«

*MNN*, Nr. 211, 7.5.1902: »In Stefanie Martin haben die Scharfrichter ein neues Mitglied von vielversprechenden Anfängen gewonnen.«

*MP*, Nr. 104, 8., 9.5.1902: »Mit einem biedermeierisch gestimmten zärtlich-neckische Sang: Lied am Spinett [...] führte sich eine neue Kraft, Frl. Stefanie Martin, sehr vortheilhaft ein. Sie begleitete sich selbst am Tafelklavier aus der Großmutterzeit und sang dazu mit kleiner aber anmuthiger Stimme in einfacher Weise das lockere Bekenntnis von ihrem Flatterseelchen.«

*MNN*, Nr. 286, 23.6.1902: »Ein musikalisch dünnerer lyrischer Aufguß, das Schlummerliedchen, [...] wurde von Fräulein Stefanie Martin im Biedermeierkostüm ansprechend vorgetragen.«

**Meier, Mizzi:** Schauspielerin.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Die schwarze Flasche* (12)

**Kommentar:** *MNN*, Nr. 597, 24.12.1902: »Von Yella Wagner, Karl Neubert, Paul Larsen und Mizzi Meier tüchtig gespielt, errang der Einakter [*Die schwarze Flasche*, J.K.] verdienten Beifall.«

**Meier, Therese:** Verwaltung, Sekretariat.<sup>43</sup>

---

<sup>42</sup> Vgl. das Notenautograph in Privatbesitz.

<sup>43</sup> Vgl. NTA 1904, S. 444.



**Merkel, Oskar:** Schauspieler.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Die Kaiserin von Neufundland* (7).

**Meyer, Emil:** Schauspieler.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Die Verschönerungskommission* (10).

**Miethke-Gutenegg, Otto** (1881, Wien–1922, Wien): Direktor, zeitweiliger Eigentümer, Graphiker.

**Weitere Angaben zur Biographie:** Sohn des Wiener Galeristen Hugo Othmar Miethke; Kunststudium bei Koloman Moser in Wien und Heinrich Knirr in München.<sup>44</sup>

**Miller, Kurt:** Schauspieler.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Der böse Traum* (3), *Die Verlobung* (3), *Verstörtes Fest* (4).

**Milz, Kl. bzw. Miltz, Babette:** SchauspielerIn.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Der böse Traum* (3), *Die Kaiserin von Neufundland* (7).

**Moulin, Abel Georges Clément** → Clément-George

**Muhry, Franz** (1866–1944, Graz): Graphiker, Dekorateur.

**Mitwirkung:** Bühnendekorationen; Plakatmotiv Henkerskopf, Sänger.<sup>45</sup>

**Müller, Hugo:** Schauspieler.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Die Kaiserin von Neufundland* (7).

**Neubert, Karl auch Carl, eigentlich Karl Stritzl** (1866, München–1937, München): Schauspieler.

**Weitere Angaben zur Biographie:** Engagements bei verschiedenen Theatern in Ingolstadt (1888), Innsbruck (1889) und Ulm (1890); seit 1903 Mitglied des Münchner Volkstheaters; 1907 Engagement am Elsässischen Theater Straßburg.<sup>46</sup>

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Frühlingsstürme* (10), *Das Glück im schiefen Winkel* (10), *Die Nachbarin* (10), *Die Verschönerungskommission* (10), *Contraste* (11), *Leda* (11), *Monna Nirwana* (11), *Sommernacht* (11), *Die Meisten-Dichter von Berlin* (12), *Die schwarze Flasche* (12), *Der Bauer im Fegefeuer* (13), *Molly Ehrenfeld* (13), *Der Veterinärarzt* (2T), *Yalyah* (2T), *Satyros* (14), *Eine sensationelle Enthüllung zur Wagner-Frage* (14), *Der eingeschriebene Brief* (15), *Unter sich* (15), *Die Last der Freiheit* (uTZ).

**Kommentare:** *MP*, Nr. 291, 23.12.1902: »Eine sehr gut beobachtete Satire [...] war gleich die Szene: Die schwarze Flasche von Graf Kayserling [!] [...] man lächelte auch über die Karikatur eines wechselseitig fälschenden, versemachenden Lebensbankerotteurs von 23 Jahre, den Herr Neuert [!] zu spielen vorgab, aber dieses Lächeln hatte einen fatalen Beigeschmack: Herr Neuert kann nämlich seine Herkunft vom Kiglerschen Volkstheater gar zu schlecht verbergen.«

*MZ*, Nr. 305, 23.12.1902: »Gespielt wurde das Stück [*Die schwarze Flasche*, J.K.] recht hübsch von Neubert, Yella Wagner und Paul Larsen.«

*MNN*, Nr. 597, 24.12.1902: »Von Yella Wagner, Karl Neubert, Paul Larsen und Mizzi Meier tüchtig gespielt, errang der Einakter [*Die schwarze Flasche*, J.K.] verdienten Beifall.«

*MNN*, Nr. 4, 3.1.1903: »Die geistvoll witzige Satire [*Sylvester 1902*, J.K.] wurde von den Herren Larsen, Neubert und Dorbe und von den Damen Baumbach und Steiner flott gespielt.«

*MNN*, Nr. 49, 31.1.1903: »Von den übrigen Darstellern [des Stücks *Der Bauer im Fegefeuer*, J.K.] ist vor allem Karl Neubert als eifersüchtiger Bauer mit besonderem Lobe zu nennen.«

*Breslauer General-Anzeiger*, 17.3.1903 [*über das Breslauer Gastspiel*]: »Die Darsteller, Dionys Tod (Leo Greiner), Carl Neubert, Paul Larsen, Hans Dorbe, Paul Schlesinger und die Damen Adele Baum-

---

<sup>44</sup> Vgl. Otto, *Scharfrichter*, S. 331.

<sup>45</sup> Vgl. ebd., S. 331, Plakat »Die Elf Scharfrichter«, Deutsches Theatermuseum., Inv.-Nr. Nr. XII 119 (F 4679), und das Notenautograph der *Serenata Napoletana* in Privatbesitz.

<sup>46</sup> Vgl. Neubert (eigentlich Stritzl), Karl, in: Wilhelm Kosch, *Deutsches Theater-Lexikon, Biographisches und bibliographisches Handbuch*, Bd. 2, Klagenfurt und Wien 1960, S. 1625; NTA 1907, S. 584.

bach und Gertrud Steiner machten ihre Sache [*Die Verlobung*, J.K.] famos«.

*MZ*, Nr. 254, 8.11.1903: »Gespielt wurde der Einakter [*Unter sich*, J.K.] vorzüglich. Fräulein Stratton und die Herren Larsen, Neubert, Hugo und Starr haben ihr Bestes eingesetzt und den Einakter recht wirkungsvoll herausgebracht.«

*Neues Wiener Tagblatt*, 10.12.1903 [*über das Wiener Gastspiel*]: »Von den Mitwirkenden [in *Unter sich*, J.K.] verdient namentlich Herr Karl Neubert hervorgehoben zu werden, der ›Den Ersten‹ durch Maske und Spiel trefflich charakterisiert.«

**Neumann, Ernst, Pseudonym Kaspar Beil** (3.9.1871, Kassel–3.11.1954, Düren): Gründungsmitglied, Scharfrichter, Graphiker.

**Weitere Angaben zur Biographie:** siehe Kapitel IV.5.1 Scharfrichter und Henkersknechte.

**Mitwirkung:** Titelbilder und Vignetten 1.–7. PH, Plakat- und Postkartenmotive.

**Kommentar:** *Lautensack, Musenalmanach*, [o. S.]: »Es gibt Menschen, in denen sich alles vereinigen lässt, an denen nichts unschön erscheint, die trotz der schreiendsten Gegensätze äußerlich und innerlich eine beruhigende Stille bewahren. Neumann ist bestrafte(r) Automobilist, Inhaber einer Malschule, Besitzer eines wunderschönen lahmen Windhundes und womöglich auch Vegetarianer und fährt auf seinem Automobil [...] und – hinter ihm sein wunderschöner lahmer Windhund – mit einer Ruhe über unsere verschiedensten Straßenpflaster – schmerzstillend! Neumann ist, was man einen Gemütsmenschen nennt.«

**Neuss, Anton:** Schauspieler.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Das Glück im schiefen Winkel* (10).

**Noichl, Anton:** Bühnentechniker, Schauspieler.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Die Kaiserin von Neufundland* (7), *Die Trockenwohner* (9).

**Kommentare:** *MZ*, Nr. 108, 7.5.1902: »Zum Schluß noch ein Speziallob dem Theatermeister Herrn Ant. Noichl. Er leistete auf der kleinen Bühne Erstaunliches.«

*MNN*, Nr. 286, 23.6.1902: »Man athmete ordentlich auf, als der Vorhang fiel und verblieb in ablehnender Ruhe trotz der durchweg ausgezeichneten Leistungen der Herren Larsen, Schlesinger, Dorbe, Helfer, Reuss, Noichl, Greiner, der Damen Baumbach und Steiner.«

*Hüsgen, Elf Scharfrichter:* »Unser Bühnen Arbeiter Noichl fragte ich einmal: ›Was heißt eigentlich ›Idiot?‹ Er war erstaunt als ich fragte: ›Hat das die Delvard zu Ihnen gesagt?‹ Er beruhigte sich dann als ich ihm antwortete: ›das ist nichts Schlimmes.««

**Oertel, Willy, Pseudonym Serapion Grab** (1868, Langendreer–1933, Mannheim): Gründungsmitglied, Scharfrichter, Graphiker.

**Weitere Angaben zur Biographie:** siehe Kapitel IV.5.1 Scharfrichter und Henkersknechte.

**Mitwirkung:** Ausstattung des Theaters, verschiedene Postkartenmotive, ein Plakat, Dekoration der Tanzgroteske *Der Verliebte*.

**Paul, Bruno** (19.1.1874, Seiffhennersdorf–17.8.1968, Berlin): Graphiker.

**Mitwirkung:** Titelbild 11. PH, ein Plakatmotiv.

**Piper, Reinhard** (31.10.1879, Penzlin–21.10.1953, München): Henkersknecht, Puppenspieler.

**Mitwirkung:** *Die feine Familie*

**Quidam, Fritz, eigentlich Quidenus, Fritz** (1867, Freudenthal, Österreich<sup>47</sup>–1928): Bassist.

**Weitere Angaben zur Biographie:** 1891 Eintritt in die *Akademie der Bildenden Künste* München, Schüler von Gabriel von Hackl.<sup>48</sup>

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Und morgen müssen wir scheiden* (13), *Das lahme Singquartett* (2T), *Die Totengräber* (2T), *Die Vereinsprobe* (2T), *Wir zwei* (2T), *Nachtmusikanten* (14), *Schusters Abendlied* (14), Lieder (13–15, 2T).

---

<sup>47</sup> Vgl. Fritz Quidenus auf <http://matrikel.adbk.de>.

<sup>48</sup> Vgl. ebd.

**Kommentare:** *MZ*, Nr. 24, 30.1.1903: »Ein neuer Sänger, dessen Baß bis zum tiefen ›Doch‹ ausreicht, ein Quidam, der Chancen hat, bald mehr als nur ein ›Gewisser‹ zu sein, erfreute die Gäste der Scharfrichter mit einem Nachtwächterlied.«

*MNN*, Nr. 49, 31.1.1903: »Zur Bereicherung ihrer Künstlerschar haben sich die Elf Scharfrichter einen neuen Bassisten verschrieben, der unter dem Namen Fritz Quidam gestern sein Debut hatte. Der Sänger hat eine zwar nicht allzu umfangreiche, den Raum aber doch vollständig beherrschende und in den tiefen Lagen schön klingende Stimme.«

*MP*, Nr. 25, 31.1.1903: »[D]es neuen Bassisten Quidam Debüt verlief übrigens künstlerisch sehr glücklich.«

*Düsseldorf*, 29.4.1903 [über das *Düsseldorfer Gastspiel*]: »Fritz Quidam sang [...] mit ganz wunderbarem Baß, von dem man nicht versteht, daß er sich kein größeres Feld für seine Betätigung sucht.«

*AZ*, Nr. 30, *Stadtanzeiger*, 30.1.1903: »Hr. Quidam (wie wir hören ein Künstler aus Oesterreich) verfügt nicht nur über einen sehr wohlklingenden Baß, sondern auch über einen recht wirkungsvollen Vortrag. Beides Vorzüge, die auch in dem Duett mit Frigidius Strang ›Und morgen müssen wir scheiden!‹ zur Geltung kamen. Jedenfalls eine Aquisition, zu der man den Scharfrichtern nur gratulieren kann.«

*AZ*, Nr. 273, 2.10.1903: »Besondere Anerkennung verdient auch Hr. Quidam mit seiner mächtigen, schönen Baßstimme, die namentlich in dem Quartett mit Hans Dorbe, Rolf Ruff und Leonhard Bulmanns so recht zur Geltung kam und auch lebhaften Beifall fand.«

*MZ*, Nr. 226, 3.10.1903: »Wir hörten auch noch einen seriösen Baß, Fritz Quidam; eine schöne warm timbrierte Stimme, klangvoll und dabei gut pointierter Vortrag.«

*MNN*, Nr. 461, 3.10.1903: »Fritz Quidam sang mit seiner wundervollen metallreichen Baßstimme zwei Lieder von Hannes Ruch.«

*MP*, Nr. 223, 4.10.1903: »Fritz Quidam, der Bassist von stimmlicher Gewalt, erntete namentlich mit seinem ›Läuselied‹ [Tageweise der Landstörzer, J.K.] in entsprechendem Kostüm stürmischen Beifall.«

*MNN*, Nr. 523, 8.11.1903: »[W]ährend Fritz Quidam [...] das Licht seines unerhört tiefen Basses leuchten ließ.«

*Neues Wiener Tagblatt*, 10.12.1903 [über das *Wiener Gastspiel*]: »Von den Solisten fanden besonders die Scharfrichter Quidam und Frigidius Strang reichen wohlverdienten Beifall. Sie trugen heitere, ernste, sentimentale und parodistische Lieder mit feinsten Pointierung vor.«

*MZ*, Nr. 285, 12.12.1903 [über das *Wiener Gastspiel*]: »Die ›Zeit‹ schreibt: [...] Dann kamen die Produktionen und es gefielen Scharfrichter Quidam und Scharfrichter Frigidius Strang am meisten mit ihren Liedern. [...] Unser eigener Wiener Theaterberichterstatte schreibt uns: [...] Der prachtvolle, sympathische Fritz Quidam wurde nach dem herrlichen ›Arbeitsmann‹ von Dehmel mit stürmischem Beifall belohnt.«

*Vorwärts*, Nr. 123, 21.5.1904 [über das *Berliner Gastspiel*]: »Die ersten Lieder, die Fritz Quidam mit prächtiger Baßstimme sang, weckten große Hoffnung.«

*Kerr*, *Die elf Scharfrichter*, S. 345: »Dann ist da ein Bassist, Quidam, der Lieder vom heiligen Nepomuk singt oder vom armen Konrad ... auf gar nicht gewöhnliche Art, obschon er eigentlich keinen Gestus macht; die Sache kommt aus der Erde; oder wie von der Straße.«

*Altenberg*, *WAZ*, 9.1.1906 [Eröffnung des *Cabaret Nachlicht*], zitiert nach *Veigl, Lachen*, S. 25: »Dann Franz Quidam, der so singt wie ein Schmied, ein Bauersmann, ein Steinmetz singen würde nach getaner Arbeit, ausruhend vom harten Sein und ihr Herz zusammenraffend zu künstlerischer Betätigung, im Frieden des Feierabends! Franz Quidam, wie aus ›Geschichten für brave deutsche Knaben‹ bist du, so ein adeliges Vorbild für stürmische, drängende, kraftreiche Jugend!«

*Kothe*, *Saitenspiel*, S. 90: »Der Münchener Künstler und Zeichner Quidenus, als Mitarbeiter der Elf Scharfrichter ›Quidam‹ genannt, hatte einen mächtigen Baß, dazu eine imposante Figur; ein kurzer Spitzbart und zwei lustige, listige Augen gaben ihm ein für drastische Wirkungen geeignetes Gesicht. Er war der Bassist in dem humorvollen Quartett von Abraham a Santa Clara ›Die Nachtmusikanten‹ und sang die derbe ›Tageweise der Landstörzer‹ aus Grimmelshausen Simplicius aus dem 17. Jahrhundert; eine gelungene Nummer, ein Bild alten, derben Humors stand lebhaftig vor uns.«

**Quidenus, Fritz** → Quidam, Fritz

**Rath, Willy, Pseudonym Willibaldus Rost** (1872, Wiesbaden–1940, Berlin): Gründungsmitglied, Scharfrichter, Dramatiker.

**Weitere Angaben zur Biographie:** siehe Kapitel OV.5.1 Scharfrichter und Henkersknechte.

**Rehse, Bernhard** (11.11.1875, Barmen–?): Schauspieler.

**Weitere Angaben zur Biographie:** Dramatiker.<sup>49</sup>

**Kommentar:** *Gumpfenberg, Lebenserinnerungen*, S. 286 : »Ich hatte das Mystodrama ›Der Veterinärarzt‹ beigesteuert [...]. Das Stück wurde von [...] Rehse [...] mit parodistischem Humor verkörpert und fand heiterste Aufnahme.«

**Rehse, NN, Frau von Bernhard Rehse:** Schauspielerin.<sup>50</sup>

**Reichlin, Else:** Schauspielerin.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Das Nachtasyl* (14), *Satyros* (14), *Um halb ein Uhr nachts* (15).

**Kommentare:** *AZ*, Nr. 273, 2.10.1903: »Emile Hugo als Schauspieler und Paul Larsen als Dichter schienen in ihren Rollen [in *Das Nachtasyl*, J.K.] noch nicht ganz heimisch zu sein, während die Damen Wenk, Stratten, Reichlin und Hagenbuch die übrige leichtfertige Gesellschaft mit großer Natürlichkeit zur Darstellung brachten.«

*MZ*, Nr. 226, 3.10.1903: »Gerade bei den 11 Scharfrichtern wollen wir selbstständige Denkarbeit, wollen wir liebenswürdige Grazie und jene angenehme anheimelnde Frechheit, die erquicklich ist und das Herz erwärmt, --- und das Alles kann und wird Fr. Hedi Wenk durch ihre Variete-Manieren [...] kaum ersetzen. [...] Auf gleicher Stufe stehen die Damen der Else Reichlin und Dora Stratton, die merkwürdigerweise beide beim Sprechen mit der Zunge anstoßen und nicht einmal nachsprechen können. Ganz abgesehen davon, daß sie vom Geiste der 11 Scharfrichter sehr, sehr weit entfernt sind.«

*MZ*, Nr. 254, 8.11.1903: »In Prosper Silvius etwas gewagtem Einakter ›Um halb ein Uhr Nachts‹ bewies Fr. Else Reichlin, daß sie noch viel weniger sprechen kann als Fr. Stratton, dafür sah sie aber sehr gut aus und trug ein sehenswertes Neglige.«

**Rettig, Heinrich, Pseudonym Armodius Schlaf** (30.5. 859, Breslau–4.12.1921, München): Bariton.

**Weitere Angaben zur Biographie:** ab Ende der 1870er Jahre Studium an der Berliner Akademie bei Paul Thumann, Otto Knille und Eduard Hildebrandt; ab 1885 in München; 1890 Hochzeit mit der Landschaftsmalerin Ida von Clesius; Landschafts- und Genremaler; Mitglied der Münchner Künstlergenossenschaft.<sup>51</sup>

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Die Sphynx* (2), *Oktoberlied* (16), *Lebensläufe* (3T), *Lied der Armen* (16), Lieder (3, 6, 16, 3T).

**Kommentare:** *AZ*, Nr. 314, 12.11.1901: »In Hr. Heinrich Rettig lernten wir einen wohlklingenden, ansprechenden Baryton kennen.«

*MZ*, Nr. 270, 12.11.1901: »Paul [!] Rettig, ein neu engagirtes Mitglied, singt mit angenehmer Stimme Heines ›Drei Könige‹.«

*MNN*, Nr. 526, 13.11.1901: »Mehr auf dem Gebiete des reinen bel canto bewegen sich die Liedervorträge Heinrich Rettigs.«

*MP*, Nr. 259, 13.11.1901: »Zu den Neuen gehörte ferner Herr Heinrich Rettig, der mit wohllautender Stimme ansprechende Kompositionen von dem unerschöpflichen Hannes Ruch vorsang und einen schönen Erfolg damit erzielte.«

*MP*, Nr. 32, 10.2.1904: »Von neuen Kräften dürfen als besonders geeignet in erster Linie der Musikzeichner Tobias Loch und dann die Sänger Hans Strick und Heinrich Rettig genannt werden.«

*MZ*, Nr. 67, 20.3.1904 [über das *Breslauer Gastspiel*]: »Auch die übrigen Scharfrichter Armodius Schlaf, Leonhard Bulmans und Arcus Troll [...] ernteten genug des Beifalls.«

---

<sup>49</sup> Vgl. Otto, *Scharfrichter*, S. 332.

<sup>50</sup> Vgl. Hüsgen, *Elf Scharfrichter*, MSB Mon., L 3573.

<sup>51</sup> Vgl. Ludwig Horst, *Rettig, Heinrich*, in: *Bruckmanns Lexikon der Münchner Kunst. Münchner Maler im 19. Jahrhundert*, Bd. 3, München 1982, S. 357f.

**Reuss, Rudolf, fälschlich auch Adolf und Karl:** Schauspieler.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Das Wundertheater* (6), *Das Cabaret zum leeren Schmortopf* (7), *Die Kaiserin von Neufundland* (7), *Satyros* (8), *Das Denkmal* (9), *Die Trockenwohner* (9), *Die Last der Freiheit* (14).

**Kommentar:** *MNN*, Nr. 286, 23.6.1902: »Man athmete ordentlich auf, als der Vorhang fiel und verblieb in ablehnender Ruhe trotz der durchweg ausgezeichneten Leistungen der Herren Larsen, Schlesinger, Dorbe, Helfer, Reuss, Noichl, Greiner, der Damen Baumbach und Steiner.«

**Rigal, Lou:** Schauspielerin.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Der böse Traum* (3), *Die Verlobung* (3).

**Rolf, Hansi:** Tänzer.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Der Verliebte* (1).

**Ruff, Rolf:** Bariton.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Lieder* (14), *Nachtmusikanten* (14), *Schusters Abendlied* (14), *Die Totengräber* (WGS).

**Kommentare:** *AZ*, Nr. 273, 2.10.1903: »Zu Frigidus Strang, Hanns Dorbe, Fritz Quidam und Leonhard Bulmanns gesellte sich als neue Kraft Rolf Ruff, der über eine sehr imposante Stimme verfügt und mit dem Erfolg seines Debüts gewiß zufrieden sein kann.«

*MZ*, Nr. 226, 3.10.1903: »Rolf Ruff sang dann Einiges aus den ›Rinnsteinliedern‹ mit Musik von Ruch, sich hierbei als ungemein geschmackvoller Vortragskünstler darbietend.«

*MNN*, Nr. 461, 3.10.1903: »Rolf Ruff brachte zwei ›Rinnsteinlieder‹ aus dem 18. Jahrhundert nicht minder schön zum Vortrage.«

*MP*, Nr. 223, 4.10.1903: »In Rolf Ruff lernten wir einen sehr vornehmen sympathischen Sänger kennen.«

*Neues Wiener Tagblatt*, 10.12.1903 [über das Wiener Gastspiel]: »[D]em sich Rolf Ruff mit glänzend aufgenommenen Liedern anschloß.«

*MZ*, Nr. 285, 12.12.1903 [über das Wiener Gastspiel]: »Unser eigener Wiener Theaterberichterstatter schreibt uns: [...] Der prachtvolle, sympathische Fritz Quidam wurde nach dem herrlichen ›Arbeitsmann‹ von Dehmel mit stürmischem Beifall belohnt, der sich noch einmal in noch stärkerem Grade erhob, als Rolf Ruff das Lied ›Der Ungetreue‹ sang.«

**Sachsenhauser, Theodor** (27.7.1866, München–25.2.1904, München):<sup>52</sup> Kapellmeister.

**Weitere Angaben zur Biographie:** 1883–1887 Klavier-, Orgel- und Kompositionsstudium an der Königlichen Akademie der Tonkunst München; Komponist.<sup>53</sup>

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Die Sphynx* (2).

**Salzer, Wilhelm** (18.7.1866, Hanau<sup>54</sup>–?): zeitweiliger Inhaber, geschäftlicher Leiter.

**Weitere Angaben zur Biographie:** Inhaber eines Leipziger Musikverlags.

**Kommentar:** *Falckenberg, Tagebucheintrag*, 17. und 27.4.1902: »Salzer entgegenkommend aber trottelhaft.« »Greiner gestand mir, wie er sich zu Salzer stelle, um die Macht in Händen zu behalten. Diese fingierte Freundschaft wäre mir unmöglich. Einem schlechten, aber energischen Menschen gegenüber wäre mir, glaube ich, in meiner Stellung wohler, als diesem trottelhaften Dummkopf.«

**Scharf, Ludwig** (2.2.1864, Meckenheim, Pfalz–21.8.1939, Kaposvár): Lyriker, Rezitator.

**Mitwirkung:** *Proleta sum*, *Der sechste Schöpfungstag*, *Das tote Kind*, *Urlachen*.<sup>55</sup>

**Kommentare:** *Berliner Tageblatt*, Nr. 364, 20.7.1901: »Die erste Sensation! Ludwig Scharf, der Münchener Poet, betritt das Podium. Bleiche zerwühlte Züge, glühende Augen und buschiges schwarzes Haupt- und Barthaar aus denen die weißen Zähne unheimlich leuchten – die eine Hand auf der

---

<sup>52</sup> Vgl. Theodor Sachsenhauser auf: <http://bmlo.lmu.de>.

<sup>53</sup> Vgl. JB AdT 1883/84, S 11, 1884/85 und 1885/86, S. 12, 1886/87, S. 13.

<sup>54</sup> Vgl. StAM, Pol. Dir. 2057/2.

<sup>55</sup> Vgl. die entsprechenden Nummern in der Repertoireliste.

Stuhllehne, in der anderen ein Manuskript, so steht Ludwig Scharf oben auf dem Podium und sagt seine Gedichte. Zunächst ist man betroffen und befürchtet das übliche Schauspiel eigene Gedichte lesender Lyriker. Aber plötzlich stutzt man. Die leise Stimme des schwarzen Gesellen dort oben gewinnt unheimlichen Zauber, es ist ein leises Zischen, eine schlafende Raubthierwildheit und dann wieder eine so müde Entsagung darin, und plötzlich ein fanatischer Schrei, wie in der Fastenpredigt eines Kapuzinermönchs ... So singt und sagt Ludwig Scharf von der Entstehung des Menschengeschlechts und vom Loos der Proleten. Der Inhalt läßt sich nicht einmal andeutungsweise wiedergeben in seiner zügellosen Wildheit. Von den 115 Gästen der Scharfrichter waren sicher 114 nicht mit Ludwig Scharf einverstanden. Aber so lange er sprach, saßen wir alle wie gelähmt, wie vor einer fürchterlichen Offenbarung – kein Zufallslaut wurde lebendig; man konnte die Herzen schlagen hören, und dann ein Beifallssturm!«

*MNN*, Nr. 122, 13.3.1904 [über das Prager Gastspiel]: »Die Gefühlseiten seiner Zuhörer wußte Ludwig Scharf mit seinen düsteren, stimmungsvollen Dichtungen zu treffen.«

*MZ*, Nr. 67, 20.3.1904 [über das Breslauer Gastspiel]: »Ueberraschend war der Erfolg Ludwig Scharfs, der seiner ungünstigen persönlichen Erscheinung und seiner primitiven Vortragskunst zum Trotz lediglich durch die zwingende Macht und den tiefen, düstern Ernst seiner Dichtungen (»Der Prolet«, »Das tote Kind«) die Hörer in seinen Bann zog.«

*Kerr*, *Die elf Scharfrichter*, S. 346: »Bleibt [...] der Dichter Ludwig Scharf, der inmitten dieser Mannigfaltigkeiten einen Hauch ... eben einen Hauch von Dichterschaft spüren ließ. In sozialem Groll.«  
*Gumpfenberg*, *Lebenserinnerungen*, S. 283: »[S]eine schwerblütige Muse hatte zwar seither nicht viel neue Töne gewonnen, doch eigneten sich seine Proletarier-Monologe und absonderlichen kosmischen Phantasien recht gut als wirksamer Kontrast zu den Ueberzierlichkeiten der Scharfrichterprogramme, wobei seine ungewöhnliche äussere Erscheinung und seine nachdrückliche, dumpfgrollende Vortragsweise ihnen noch aparten Reiz gaben.«

**Schatten, Leo** → Wolf from, Friedrich (Fritz)

**Schellinger, Carl auch Karl:** Schauspieler, Bassist.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Das Glück im schiefen Winkel* (10), *Menuett* (10), *Die Verschönerungskommission* (10), *Lieder* (11), *Contraste* (11).

**Kommentare:** *MNN*, Nr. 454, 1.10.1902: »In die Zeit des zierlichen Rokoko versetzte ein entzückendes Menuett, [...] allerliebste gesungen und getanzt von Lili Ziemssen, Gertrud Steiner, Frigidius Strang und Karl Schellinger. [...] Sehr lustig wirkte das Schelmenduett »Wir zwei«, [...] nicht zuletzt den famosen Vortrag von Frigidius Strang und Karl Schellinger.«

*MP*, Nr. 223, 2.10.1902: »Sehr wirkungsvoll war das lebende Lied: Wir zwei, das bekannte Schelmenduett Gustav Falkes, gesungen von Frigidius Strang und Schellinger.«

**Schlesinger, Paul** (11.5.1878, Berlin–23.5.1928, Berlin): Henkersknecht, Autor, Komponist, Schauspieler.

**Weitere Angaben zur Biographie:** siehe Kapitel IV.5.1 Scharfrichter und Henkersknechte.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Der böse Traum* (3), *Die Verlobung* (3), *Topf* (4), *Verstörtes Fest* (4), *Die glückliche Kur* (5), *Die Premiere* (5), *Die erste Hilfe* (6), *Yalyah* (6), *Die Vereinsprobe* (7), *Das Momentan-Weibliche* (8), *Sommernacht* (8), *Das Denkmal* (9), *Die Trockenwohner* (9), *Das Glück im schiefen Winkel* (10), *Die Verschönerungskommission* (10), *Contraste* (11), *Leda* (11), *Monna Nirwana* (11), *Die Meisten-Dichter von Berlin* (12), *Der Bauer im Fegefeuer* (13), *Serenata Napoletana*<sup>56</sup>.

**Kommentare:** *Falckenberg*, *Tagebucheintrag*, 21.6.1902: »Schlesinger hat den spezivischen berliner Witz, oft scharf und schlagend. Er hat etwas jüdisch-kaufmännisches, mehr den Verstand der Handelsjuden, als den der intellektuellen Juden, daher sein scharfer Blick für Menschen und Dinge der des äußeren Lebens.«

*MNN*, Nr. 286, 23.6.1902: »Man athmete ordentlich auf, als der Vorhang fiel und verblieb in ablehnender Ruhe trotz der durchweg ausgezeichneten Leistungen der Herren Larsen, Schlesinger, Dorbe,

---

<sup>56</sup> Vgl. das Notenautograph in Privatbesitz.

Helfer, Reuss, Noichl, Greiner, der Damen Baumbach und Steiner. [...] Der unanständige Sultan von Suraka [in *Das Denkmal*, J.K.] fand durch Paul Schlesinger eine vorzügliche Verkörperung.«  
*MP*, Nr. 291, 23.12.1902: »Die besten Typen [in den *Meisten-Dichtern von Berlin*, J.K.] waren der blutige Oskar (Blumenthal) von Schlesinger in der täuschenden Maske des tantièmerlichen Witzbolds gespielt«.

*MNN*, Nr. 4, 3.1.1903: »Die geistvoll witzige Satire [*Sylvester 1902* von Schlesinger, J.K.] wurde von den Herren Larsen, Neubert und Dorbe und von den Damen Baumbach und Steiner flott gespielt. Am besten war im Spiel und Maske der Autor selbst als Kanzleisekretär Bimsstein.«

*MNN*, Nr. 49, 31.1.1903: »Herr Schlesinger gab den Abt [in *Der Bauer im Fegefeuer*, J.K.] zu maniert.«

*MP*, Nr. 25, 31.1.1903: »In der Lesart der Scharfrichter [...] wirkte das derbe Stücklein [*Der Bauer im Fegefeuer*, J.K.] nicht ganz durchschlagend, zumal der Abt von dem sonst so gewandten Paul Schlesinger gar zu gröblich als plärrende und gesichterschneidende Karikatur verzeichnet war.«

*Hamburger Zeitung*, 10.3.1903 [über das *Hamburger Gastspiel*]: »Und während schauspielerisch in den Darbietungen nicht selten der Dilettantismus zutage trat, machte gerade Schlesinger aus dem Protokollführer Bimstein [in *Sylvester 1902* von Schlesinger, J.K.] eine Figur von brillanter Komik.«

*Breslauer General-Anzeiger*, 17.3.1903 [über das *Breslauer Gastspiel*]: »Die Darsteller, Dionys Tod (Leo Greiner), Carl Neubert, Paul Larsen, Hans Dorbe, Paul Schlesinger und die Damen Adele Baumbach und Gertrud Steiner machten ihre Sache [*die Verlobung*, J.K.] famos«.

**Schlosser:** Kapellmeister.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Die Elf Scharfrichter* (1), *Der Verliebte* (1).

**Schlosser, Otto:** Schauspieler.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Die Meisten-Dichter von Berlin* (12).

**Schmidhammer, Arpad** (12.2.1857, St. Joachimsthal–13.5.1921, München): Graphiker.

**Mitwirkung:** Titelbild 12. PH.

**Séverin-Mars** → Malafayde, Armand Jean de

**Stangl, Max:** Schauspieler

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Sylvester 1902* (uTZ).

**Stanner, Anita:** Sängerin

**Weitere Angaben zur Biographie:** Mitwirkung im Ensemble des Volkssängers José Benz.<sup>57</sup>

**Mitwirkung laut Programmheft:** Lieder (7).

**Kommentare:** *MZ*, Nr. 61, 13.3.1902: »Man bekam da ein neue Sängerin, Anita Stanner, zu sehen, die mit einer zierlichen Rococostimme und viel Anmuth ein alten Mustern nachempfundenes Liedchen von Bierbaum und eine verunglückte Galanterie des vielleicht zu allen anderen Dingen, nur nicht zur Galanterie geschaffene Jodok vortrug.«

*MP*, Nr. 61, 14.3.1902: »An Stelle der treulosen Olly Bernhardy stellte sich eine neue Kraft, ein Fräulein Anita Stanner vor, die sich in keiner Faser von den landläufigen Chansonetten unterschied und dabei ziemlich stark an Provinz gemahnte. Entschieden ein Fehlgriff der Scharfrichter, bei dem sie ihr künstlerisches Urtheilsvermögen im Stiche gelassen hat.«

*MNN*, Nr. 123, 14.3.1902: »Für die kleine Olly Bernhardy hat man noch immer keinen Ersatz gefunden. Fräulein Anita Stanner kann wohl schwerlich dafür gehalten werden. Die Dame weiß mit ihrem hübschen hellen Stimmchen recht gut umzugehen, es haftet ihr aber noch viel zu sehr das Ewig-Brettelhafte an und für die Scharfrichter scheint sie nicht eigenartig, nicht Persönlichkeit genug.«

*Das moderne Brettel* 7 (1902): »Weniger Glück hatte die neue Naive Fr. Stanner. Alte Schule des Variétés, kleines Stimmchen, gar keine Persönlichkeit.«

**Stavenhagen, Bernhard, Pseudonym Hans Styx** (24.11.1862, Greiz–25.12.1914, Genf): Komponist.

---

<sup>57</sup> Vgl. *AZ*, Nr. 268, 27.9.1901, S. 3, und *MNN*, Nr. 268, 12.6.1902, S. 8.

**Stein, Paul:** Schauspieler.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Die Last der Freiheit* (14).

**Steiner, Gertrud:** Schauspielerin.

**Weitere Angaben zur Biographie:** Engagements beim Residenztheater Stuttgart (1904) sowie beim Trianon-Theater Berlin (1905–1909).<sup>58</sup>

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Das Momentan-Weibliche* (8), *Sommernacht* (8), *Das Denkmal* (9), *Die Trockenwohner* (9), *Das Glück im schiefen Winkel* (10), *Menuett* (10), *Leda* (11), *Monna Nirwana* (11), *Die Meisten-Dichter von Berlin* (12), *Molly Ehrenfeld* (13), *Serenata Napoletana*<sup>59</sup>.

**Kommentare:** *Falckenberg, Tagebucheintrag, 18.4.1902:* »Nach Tisch Leseprobe zu Greiners ›Das Momentan-Weibliche.‹ [...] Die neue Schauspielerin [Steiner, J.K.] war schlecht; aber sie kannte die Rolle noch nicht.«

*MNN, Nr. 286, 23.6.1902:* »Man athmete ordentlich auf, als der Vorhang fiel und verblieb in ablehnender Ruhe trotz der durchweg ausgezeichneten Leistungen der Herren Larsen, Schlesinger, Dorbe, Helfer, Reuss, Noichl, Greiner, der Damen Baumbach und Steiner.«

*MNN, Nr. 454, 1.10.1902:* »In die Zeit des zierlichen Rokoko versetzte ein entzückendes Menuett, [...] allerliebste gesungen und getanzt von Lili Ziemssen, Gertrud Steiner, Frigidius Strang und Karl Schellinger.«

*MNN, Nr. 4, 3.1.1903:* »Die geistvoll witzige Satire [*Sylvester 1902* von Schlesinger, J.K.] wurde von den Herren Larsen, Neubert und Dorbe und von den Damen Baumbach und Steiner flott gespielt.«

*Breslauer General-Anzeiger, 17.3.1903 [über das Breslauer Gastspiel]:* »Die Darsteller, Dionys Tod (Leo Greiner), Carl Neubert, Paul Larsen, Hans Dorbe, Paul Schlesinger und die Damen Adele Baumbach und Gertrud Steiner machten ihre Sache [*Die Verlobung*, J.K.] famos [...]«

**Steiner, Johann Baptist, genannt Hans, auch fälschlich Carl** (14.10.1860, München–?): Kapellmeister.

**Weitere Angaben zur Biographie:** siehe Kapitel IV.5.3 Komponisten, Dirigenten, Instrumentalisten.

**Kommentar:** *MNN, Nr. 476, 12.10.1903:* »Hannes Ruch, der bisherige vorzügliche musikalische Leiter der ›Elf Scharfrichter‹ hat seine Stellung als Kapellmeister niedergelegt. Der rühmlich bekannte Hans Steiner schwingt an seiner Stelle den Dirigentenstab.«

**Stern, Ernst, Pseudonym Tobias Loch** (1.4.1876, Bukarest–28.8.1954, London): Musikzeichner.

**Weitere Angaben zur Biographie:** siehe Kapitel IV.5.1 Scharfrichter und Henkersknechte.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Musikzeichner* (16).

**Kommentare:** *MZ, Nr. 33, 8.2.1904:* »Großen, wirklich durchschlagenden Erfolg erzielte der neue Scharfrichter, Tobias Loch [...]. Man kam nicht aus dem herzhaften Lachen und zwang den genialen Künstler zu immer neuen Zugaben.«

*MP, Nr. 32, 10.2.1904:* »Von neuen Kräften dürfen als besonders geeignet in erster Linie der Musikzeichner Tobias Loch [...] genannt werden.«

*MNN, Nr. 65, 10.2.1904:* »Eine hoffnungsvolle Kraft haben die Scharfrichter in dem Konzertzeichner Tobias Loch gewonnen. Wie die Duncan ›Musik tanzt‹, so will Tobias Loch ›Musik zeichnen‹. Er hatte einen durchschlagenden Heiterkeitserfolg.«

*MNN, Nr. 122, 13.3.1904 [über das Prager Gastspiel]:* »Zündend wirkten die von Gesang und Musik begleiteten Zeichnungen des Tobias Loch. Sein Mozart, Asra, Ilse etc. erzeugten Stürme von Heiterkeit.«

*MZ, Nr. 67, 20.3.1904 [über das Breslauer Gastspiel]:* »Auch die übrigen Scharfrichter Armodius Schlaf, Leonhard Bulmans und Arcus Troll [...] und der Musikzeichner Tobias Loch ernteten genug des Beifalls.«

*Kerr, Die elf Scharfrichter, S. 346:* »Bleibt ein guter Musikzeichner, Herr Loch.«

**Stiegelheimer, Ludwiga:** Tänzerin.<sup>60</sup>

---

<sup>58</sup> Vgl. NTA 1904, S. 509, 1905, S. 299, 1906, S. 284, 1907, S. 298, 1908, S. 279, 1909, S. 305.

<sup>59</sup> Vgl. das Notenautograph in Privatbesitz.

<sup>60</sup> Vgl. NTA 1904, S. 444.



**Stoe, Olga** → Bernhardi, Olly

**Stratton, Dora** → Harnisch, Dora

**Strick, Hans** → Böndel, August Hermann Konrad

**Stritzl, Karl** → Neubert, Karl

**Thannhauser, Julius** (5.2.1860, München–1921): Volkssänger.  
**Mitwirkung:** Gastauftritt beim Silvesterfest 1902.<sup>61</sup>

**Trump, Hans:** Schauspieler.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Die Verschönerungskommission* (WGS).

**Wagner, Jella auch Yella:** SchauspielerIn.

**Weitere Angaben zur Biographie:** Engagements am Bellevue-Theater Stettin (1906), am Stadttheater Teplitz-Schönau (1907), am Schauspielhaus Düsseldorf (1908), am Lustspielhaus Düsseldorf (1909) sowie am Residenztheater Wiesbaden (1910 und 1911).<sup>62</sup>

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Die Braut* (9), *Frühlingsstürme* (10), *Das Glück im schiefen Winkel* (10), *Contraste* (11), *Glühhitze* (11), *Leda* (11), *Monna Nirwana* (11), *Die schwarze Flasche* (12).

**Kommentare:** *Falckenberg, Tagebucheintrag*, 2.7.1902: »Gestern Premiere von Schlesingers ›Braut‹ gefiel bei günstigem Publikum sehr. Frau Yella Wagner spielte nach meinem Dafürhalten brillant. Sie hat eine verblüffende Sicherheit und Natürlichkeit im Spiel. Nur der Wiener Dialekt stört.«

*MP*, Nr. 223, 2.10.1902: »Yella Wagner, eine neue Kraft, verriecht in der Rolle der Dirne Yella [in Wedekinds *Frühlingsstürmen*, J.K.] ursprüngliches schauspielerisches Talent.«

*AZ*, Nr. 312, 12.11.1902: »Dagegen hat ein Zwischenspiel ›Glühhitze‹ von Heinrich Lautensack trotz des vorzüglichen Spiels Yella Wagners keinen Erfolg zu erringen vermocht.«

*MZ*, Nr. 305, 23.12.1902: »Gespielt wurde das Stück [*Die schwarze Flasche*, J.K.] recht hübsch von Neubert, Yella Wagner und Paul Larsen.«

*MP*, Nr. 291, 23.12.1902: »Eine sehr gut beobachtete Satire [...] war gleich die Szene: Die schwarze Flasche von Graf Kayserling [!] [...]. Man lachte herzlich über der lebenslustigen kleinen Milli ›Willen zur Crème-Schnitte‹ (Frl. Thekla [!] Wagner)«.

*MNN*, Nr. 597, 24.12.1902: »Von Yella Wagner, Karl Neubert, Paul Larsen und Mizzi Meier tüchtig gespielt, errang der Einakter [*Die schwarze Flasche*, J.K.] verdienten Beifall.«

*Falckenberg, Leben*, S. 114: »[...] Yella Wagner, eine Wienerin und Frau eines begabten Bildhauers, eine sehr talentierte, fast etwas zu intellektuelle SchauspielerIn, die beinahe alle wichtigen Rollen spielte«.

**Wedekind, Frank** (24.7.1864, Hannover–9.3.1918): Scharfrichter, Autor, Komponist, Sänger, Schauspieler.

**Weitere Angaben zu Wedekind als Brettlsänger:** siehe Kapitel IV.5.2.3 Frank Wedekind.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Prolog* (4), *Rabbi Esra* (4), *Frühlingsstürme* (10), Lieder (1–16), *Der Prügelheini*, *Die Keuschheit*.

**Kommentare:** siehe Frank Wedekind: KSA 1/IV.

**Weiden, Else:** SchauspielerIn.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Der Veterinärarzt* (2T).

**Weinhöppel, Hans Richard, Pseudonym Hannes Ruch** (29.9.1867, München–10.7.1928, München): Gründungsmitglied, Scharfrichter, Hauskomponist, musikalischer Leiter, Dirigent, Tenor.

**Weitere Angaben zur Biographie:** siehe Kapitel IV.5.3.1 Hans Richard Weinhöppel.

**Mitwirkung laut Programmheft:** Lieder (1, 1T, Silvester 19091/02).

---

<sup>61</sup> Vgl. *MNN*, Nr. 4, 3.1.1903, S. 3.

<sup>62</sup> Vgl. NTA 1906, S. 542, 1907, S. 590, 1908, S. 353, 1909, S. 389, 1910, S. 688, 1911, S. 717.

**Kommentare:** *AZ*, Nr. 102, 13.4.1901: »Hr. Hannes Ruch, der auch den musikalischen Theil leitete und namentlich die Begleitungen sehr fein und diskret zu geben verstand, gab drei Lieder zum Besten [...]. Schade nur, daß Hr. Ruch, der über einen sehr hübschen Baryton zu verfügen scheint, sich – wohl kaum zum Vortheil seiner Stimme – darauf kaprizirt, Tenor zu singen.«

*MNN*, Nr. 174, 14.4.1901: »Scharfrichter Hannes Ruch exekutierte zunächst mit Gesang und Guitarre. [...] Die Musik, die Scharfrichter Ruch selber dazu erfunden hatte, bewegte sich in leichten Rhythmen; sie tänzelte von Vers zu Vers mit derselben leichtherzigen Grazie, die dem Dichter zur Seite gestanden haben mag, als er seine Liedchen niederschrieb. So paßte Alles gutzusammen: Wort und Ton. Hiezu kam als drittes der Vortrag. Ruch verzichtete verständlicherweise darauf, den Heldentenören Konkurrenz zu machen. Er sprach mehr als er sang und doch verlor er keinen Augenblick die Melodie aus dem Gehör.«

*MP*, Nr. 86, 16.4.1901: »Der Sänger, entgegen der herrschenden Biedermeiermode im Troubadourgewand mit der Laute in der Hand, vollzug hierbei eine Exekution. Er schlug in seiner allerdings begreiflichen Befangenheit, Indisposition und Stimmlosigkeit seine gefälligen, wenn auch eintönigen und durchaus uncharakteristischen Kompositionen todt. [...] Hannes Ruch ist Hauskomponist und dennoch Massenfabrikant, kein Wunder, daß seine Lieder mit den oft, ja zumeist hervorragenden Texten von Jodok, Liliencron etc. in keinem Verhältniss stehen.«

*Das literarische Echo*, Nr. 15 (1901): »Das erste Programm [...] umfaßt Lieder und Kuplets von Liliencron, Henckell, Bierbaum, Gumpfenberg, Wedekind und aus ›Des Knaben Wunderhorn‹, die fast ausnahmslos von Hans Richard (Hans Ruch) komponiert sind – einschmeichelnde, leichte Melodien, die vielfach an Motive aus Volks- und Studentenlieder anklängen.«

*MP*, Nr. 259, 13.11.1901: »[A]nsprechende Kompositionen von dem unerschöpflichen Hannes Ruch.«

*MZ*, Nr. 299, 15.12.1901: »Was sodann den lyrischen Theil des Programms betrifft, so hat Hannes Ruch wieder eine Reihe origineller Liederkompositionen zu bieten. Das Todtengräber-Trio, der Arme Kunrad und viele andere eigenartige Sachen bekunden aufs neue den Reichthum des Komponisten an guten Einfällen.«

*Das moderne Brett*, Nr. 3 (1901): »Der Hauskomponist der Scharfrichter heisst Hannes Ruch, recte Hans Richard. Der Grundzug seiner ausgesprochen lyrischen Begabung ist weniger das Naive, Schalkhafte, Unbefangene, wie das Schwermütige und Romantisch-Balladeske; aber auch den Stimmungen des Uebermütigen, des grausigen Humors, des Sarkastischen, vermag Ruch den adäquaten Tonausdruck zu geben. Aus dem Gesagten geht hervor, dass seine Brettlieder weniger den Stempel des Volkstümlichen tragen können, wie die Straus'schen Couplets, dafür ist des Münchener Komponisten Musik zu intim und zart contouriert.«

*AZ*, Nr. 33, 3.2.1902: »Natürlich kam auch das Dreigestirn Hannes Ruch, Frank Wedekind und nicht zuletzt Fräulein Delvard bei den Beifallssalven nicht zu kurz.«

*Das moderne Brett*, Nr. 6 (1902): »[D]ie Cabaret-Lieder von dem schier unerschöpflich produzierenden, äusserst talentvollen Münchener Hannes Ruch (Hans Richard), worunter Perlen wie ›Im Schlosse Mirabel‹, ›Hoch vom zierlichen Balkone‹, die Schlemihl'schen ›Soldatenlieder‹.«

*MNN*, Nr. 175, 16.4.1902: »Im Mittelpunkt des Abends stand zweifellos Hannes Ruch, der schier unerschöpfliche Komponist unseres Künstlerbrettls, dessen vielseitiges Talent den Ton des spielenden Couplets ebensogut wie den des einfachen Volkliedes und der grotesken Ballade zu treffen versteht. Zahlreiche Hervorrufe ehrten sein Können.«

*MP*, Nr. 223, 2.10.1902: »Prachtvoll, wie dieser Hannes Ruch den Ton des musikalischen Sarkasmus [von *Wir zwei*, J.K.] zu treffen weiß! Von großem dramatischen Schwung und plastischer Gefühlskraft zeugte eine andere neue Komposition von Hannes Ruch: Das schlagende Herz.«

*MZ*, Nr. 270, 12.11.1902: »Vor Allen muß ich Hannes Ruch nennen, seine Fleiß und seine guten musikalischen Einfälle rühmen.«

*MNN*, Nr. 526, 12.11.1902: »Dieser immer neu und immer schöner musikalisch sprechende Hauskomponist macht das Sprüchwort, daß Massenfabrikation verflacht, glänzend zu Schanden. Vielen seiner Lieder ist, namentlich an denen des Berliner Oskar Strauß gemessen, ein bleibender Werth zuzusprechen.«

*MZ*, Nr. 305, 23.12.1902: »Hannes Ruch, der vielgewandte und geschickte Komponist der 11 Scharfrichter, hatte wieder zu einer ganzen Reihe von Liedern eine charakteristische, eigenartige Musik geschrieben.«

*Dresdner Anzeiger*, 21.3.1903 [über das *Dresdner Gastspiel*]: »Am stärksten tut das [die Unmittelbarkeit der Vorträge steigern, J.K.] aber die musikalische Verbrämung, die den weitaus meisten Vorträgen zu teil wird. Hier ist ein Name vor allem und mit höchster Auszeichnung zu nennen: Hannes Ruch. Er ist wirklich ein Tausendkünstler, ein vortrefflicher, ungemein gewandter Musiker und ein ganz ausgezeichneter Stimmungskünstler, der Gedichten wie Dehmels ›Arbeitsmann‹, Leo Greiners ›Hochzeitsmusikanten‹ etc. zu einer tiefen Wirkung zu verhelfen weiß.«

*Düsseldorf*, 29.4.1903 [über das *Düsseldorfer Gastspiel*]: »Der Hauskomponist Scharfrichter Hannes Ruch erwies sich in allen Kindern seiner Muse – und die meisten Kompositionen des Abends waren solche – als überaus feinsinnig; besondere Qualität und Tiefe wird wohl niemand vom ihm verlangen.«

*AZ*, Nr. 273, 2.10.1903: »Auf musikalischen Gebiete hatte wieder Herr Hannes Ruch den Löwenanteil; der Scharfrichterstil wird aber bei seinen Kompositionen immer hörbarer, was bei seiner geradezu unheimlichen Produktivität schließlich nicht zu verwundern ist.«

*MNN*, Nr. 461, 3.10.1903: »Ein volles Dutzend der neuen Lieder ist von Hannes Ruch komponiert und ihm gehört, man darf schon sagen natürlich, auch wieder die Palme. Ob er den Worten von Abraham a Santa Clara oder von Otto Julius Bierbaum, einem Wiener Dirnenlied oder alten Volksliedern neue Weisen unterlegt, immer sind sie so charakteristisch, so selbstverständlich, sozusagen in ihrer Einfachheit, so einschmeichelnd und sangbar, wie das echte Volkslied. Man kann die unerschöpfliche Erfindungsgabe und den sicheren Geschmack dieses Künstlers nicht hoch genug schätzen und ohne jede Ueberhebung kann er von sich sagen: Die Elf Scharfrichter – das bin ich!«

*Frankfurter Zeitung*, 3.10.1903: »Das Liedermaterial entstammt, wie man sieht, meist vergangenen Zeiten. Daß alles so frisch und lebendig wurde, war nicht zum wenigsten dem unermüdlichen Komponisten, dem Scharfrichter Hannes Ruch, zu verdanken, seinem Melodienreichtum und seiner musikalischen Anpassungsfähigkeit an die eigenste Art jeder dieser so verschiedenartigen Dichtungen.«

*Neues Wiener Tagblatt*, 10.12.1903 [über das *Wiener Gastspiel*]: »Sie haben insbesondere in dem Komponisten Herrn Hannes Ruch einen feinsinnigen, originellen Musiker.«

*MZ*, Nr. 285, 12.12.1903 [über das *Wiener Gastspiel*]: »Als eine glänzende Ouvertüre wirkte auch der Scharfrichtermarsch von Hannes Ruch, den man gestern als einen hochbegabten Komponisten kennen lernte.«

*Lautensack, Musenalmanach*, [o. S.]: »Wenn Hannes Ruch doch stumm geboren wäre! Ich meine das nicht in Bezug auf seine Musik. Um Gottes Willen. Aber als Generalinspizient. Diesen Namen hat er selbst erfunden – dieser Name ist sein ganzer Stolz. Erfahrungen in Amerika sind sein faible. Donnerwetter. Wenn es nach Hannes Ruch geht, gibt es in Amerika nichts als Neger. Und Hannes Ruch redet Neger weiss.«

*Altenberg, WAZ*, 9.1.1906 [Eröffnung des *Cabaret Nachlicht*], zitiert nach *Veigl, Lachen*, S. 25:

»Ueber alles Lob erhaben ist die zarte noble Musik zu den Balladen von Hannes Ruch. Es ist Musik, wie aus der einfachen Volksseele selbst herauserklingend, dumpf-traurig und erfüllt von Herz. Man ist ihm direkt dankbar für seine edle Einfachheit, seine schlichte, tiefe Art. Er ist ein Prachtmensch.«

*Kraus, Die Fackel* 203 (1906): »[D]er echte Wert der nach Wien geretteten Scharfrichterei schien mir [...] ausschließlich in der Mitarbeit des vorzüglichen Musikers Hannes Ruch zu liegen.«

*Ewers, Das Cabarett*, S. 45: »In Marya Delvard fanden die Scharfrichter das Weib, das sie brauchten, und in ihrem Mitglied Hannes Ruch (Hans Richard Weinhöppel) hatten sie einen ungemein begabten und vielseitigen Komponisten, der nicht zum wenigsten zum Gelingen des Unternehmens beitrug.«

*Falckenberg, Leben*, S. 111f.: »Er war ein wirklich geistreicher, geradezu genialer Kerl mit rotem Spitzbart; an künstlerischer Produktivität übertraf ihn nur noch Leo Greiner; wenn es darauf ankam, machte er im Tage drei, vier Kompositionen; er sang, spielte Laute, dirigierte das Orchester [...] und machte, was Musik betraf, schlechthin alles. Einige seiner Lieder sind volkstümlich geworden.«

*Gumpfenberg, Lebenserinnerungen*, S. 290: »Staunenswert war da namentlich die Produktivität, die Weinhöppel als Hauskomponist entfaltete; sein lebenswürdiges Talent schuf charakteristische und einschmeichelnde Melodien zu aller möglichen älteren und neueren, in- und ausländischen Liederdichtung.«

*Halbe, Jahrhundertwende*, S. 319: »Es ist nicht zuviel behauptet, wenn man sagt, daß Hannes Ruch für die Elf Scharfrichter geradezu der Mann des Schicksals gewesen ist und ohne sein leidenschaftliches Künstlerblut, ohne den Reichtum seiner melodischen Erfindung, ohne die Drolligkeit und

Bizarrerie seiner Instrumentation die Elf Scharfrichter bei allem literarischen Witz ihrer anderen Begründer nur ein totgeborenes Kind geblieben wären.«

*Hüsgen, Elf Scharfrichter*: »Was wären die Sch. ohne unseren Lieder-Komponisten Hans Richard Weinhöppel (Hannes Ruch), einem geborenen Münchener, gewesen! Mit seinem etwas rötlichen Bart und seiner Löwenmähne eine auffallende Erscheinung, wurde er nicht nur von seinen Gesangschülern und Schülerinnen verehrt, sondern hatte auch sonst bei der kunstbegeisterten Weiblichkeit mehr Erfolge als ihm manchmal lieb war.«

*Kothe, Saitenspiel*, S. 76: »Die Vertonungen waren wieder von Hannes Ruch, der als letzte Nummer mit der Laute auftrat. Ein gutes Bild: Groß, schlank, im schwarzen Seidengewand; kurze Hose, weiße Spitzenhalsbinde, ein ausdrucksvoller Kopf. [...] Hannes Ruch trug seine Lieder ausgezeichnet vor.«

*Kutscher, Wedekind*, 2, S. 84f.: »Die musikalische Seele der 11 Scharfrichter war H.R. Weinhöppel – Hannes Ruch –, er schuf den genannten Eingangsmarsch und eine Überouvertüre, zu welcher ein eigener Musikführer erschien; das künstlerisch Bedeutende aber waren seine Gitarrenlieder. Einige brachte er selber zum Vortrag, die meisten aber ließ er singen. Manche dieser Lieder wurden ebenso bekannt wie Wolzogens Glanznummern; sie machten starken Eindruck und standen auch künstlerisch auf einer ansehnlichen Höhe.«

*Mühsam, Unpolitische Erinnerungen*, S. 119f.: »Ich hatte und habe noch jetzt eine tiefe Verehrung für diesen bedeutenden Künstler, dessen lyrische Liederkompositionen, da ich nicht sachkundig bin, meiner Kritik entzogen sind, nicht aber meinem laienhaften Empfinden, dem sie wunderschön und von so reiner Klarheit scheinen wie der Geist ihres Schöpfers, des intimsten Freundes Frank Wedekinds. In meinem Arbeitszimmer hängt eine ausgezeichnete Karikatur Weinhöppels, wie er mit ausgebreiteten Armen und erhobenem Taktstock, offenen Mundes den Text mitkeuchend, eines seiner Lieder dirigiert. Nervosität und Begeisterung, die bei unserm Kapellmeister ständig in etwas komischer Konkurrenz im Widerstreit lagen, sind in dieser Bleistiftskizze vorzüglich herausgeholt.«

*Rath, Münchner Künstlerbrett*, S. 367: »Unter allen mit der unentbehrlichste war Hans Richard Weinhöppel, der einzige Musiker unter uns und wirklich ein einziger Musiker für unsere Zwecke. [...] Als Scharfrichter nannte er sich »Hannes Ruch« und machte diesen Kriegsnamen sehr volkstümlich durch eine Fülle melodischer Brettlieder, heiterer und auch neuromantisch ernster. Wäre Hannes Ruch nicht gewesen, wir hätten lange suchen können nach einem Tonsetzer, der in so unerschöpflicher Fruchtbarkeit Lied auf Lied vertonte, gewiß zumeist nicht auf die tiefste Schöpferweise, aber immer mit Geschmack, in einer leichten Sangbarkeit, wie das Brett sie auch unter der Künstlerherrschaft braucht.«

*Sling, Scharfrichter*, S. 122: »Der produktive musikalische Kopf war Hans Richard Weinhöppel (Hannes Ruch), der heute als hochangesehener Gesangspädagoge in Köln wirkt. Er hat früher und später immer wieder versucht, sich in der Form der Oper kompositorisch zu äußern. Den damals noch heiß strebenden schöpferischen Talenten, wie Strauß, Pfitzner, Schillings, war er in mancher Beziehung sicher nicht ebenbürtig und hat sie doch an naiver Begabung, an quellender Erfindungskraft vielfach übertroffen. Seine Soldatenlieder, die reizenden Gebilde, die er für die liebenswürdige Soubrette Olly Bernhardt schuf, seine Terzette und vor allem viele volksliedartige Gesänge sind allen, die seine Zeit miterlebten, in dankbarer Erinnerung geblieben.«

*Tilly Wedekind, Lulu*, S. 59f.: »Was war er aber auch für ein ungewöhnlich lauterer, gütiger Mensch und ein Künstler bis in die Fingerspitzen! Er sah wunderbar aus mit seinem lockigen goldroten Haarschopf und Kinnbart und den hellblauen Augen. Man konnte ihn sich in Stein gemeißelt vorstellen, als griechischen Gott Pan oder als einen edlen Faun. Er war heiter und witzig, nicht auf den Mund gefallen.«

Siehe auch *Georg Fuchs, Sturm und Drang*, S. 117–120.

**Wenk, Hedi evtl. auch Hetti oder Charlotte Wenck:** SchauspielerIn, SängerIn.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Das Nachtsyl* (14), *Satyros* (14), *Eine sensationelle Enthüllung zur Wagner-Frage* (14), Lieder (14).

**Kommentare:** *AZ*, Nr. 273, 2.10.1903: »Fräulein Hedi Wenk, die neue Soubrette, verfügt über eine ganz hübsche Stimme, aber was sie geboten, fällt größtenteils aus dem Rahmen des Ueberbrettel-Genres heraus und erinnert allzusehr an das Variété. [...] Emile Hugo als Schauspieler und Paul Larsen als Dichter schienen in ihren Rollen [in *Das Nachtsyl*, J.K.] noch nicht ganz heimisch zu sein, während die Damen Wenk, Stratten, Reichlin und Hagenbuch die übrige leichtfertige

Gesellschaft mit großer Natürlichkeit zur Darstellung brachten.«

*MZ*, Nr. 226, 3.10.1903: »Gerade bei den 11 Scharfrichtern wollen wir selbstständige Denkarbeit, wollen wir liebenswürdige Grazie und jene angenehme anheimelnde Frechheit, die erquicklich ist und das Herz erwärmt, --- und das Alles kann und wird Frl. Hedi Wenk durch ihre Variete-Manieren [...] kaum ersetzen. Unwillkürlich wird man zum Vergleichen herausgefordert, und wenn wir uns da eine Bozena Bradsky vor Augen halten, da kann Hedi Wenk auch nicht den allerbescheidensten Ansprüchen genügen.«

*MNN*, Nr. 461, 3.10.1903: »Eine tüchtige Kraft haben die Scharfrichter in Fräulein Hedi Wenk gewonnen. »Die schlechte Mutter« und »Rieke im Manöver« [...] trug sie frisch und lebendig vor und wurde auch mit dem Wiener Dirnenliedchen gut fertig, obwohl diese sechs, poetisch ganz wertlosen, Verse so ziemlich das Frechste sind, was je zu Klavier, Laute oder Orchester gesungen wurde.«

*Frankfurter Zeitung*, 3.10.1903: »Frl. Wenk, die auch Verschiedenes sang, braucht nur noch ein wenig die Operettenart abzutun, dann wird sie bei ihrem starken Temperament sehr Gutes leisten.«

*MP*, Nr. 233, 4.10.1903: »In Rolf Ruff lernten wir einen sehr vornehmen sympathischen Sänger kennen, was leider von der neu engagierten Soubrette Frl. Hedi Wenk weniger behauptet werden könnte. Die Dame erinnerte gar zu sehr an die Durchschnittssoubretten alten Stils.«

*MZ*, Nr. 254, 8.11.1903: »Eine Ueberraschung ward uns durch Frl. Ingeit [!] Loris zuteil. Nun haben endlich die 11 Scharfrichter doch gefunden, was sie so lang gesucht, eine talentvolle Vortrags-soubrette, die sehr, sehr viel verspricht [...]. Die nun glücklich erledigte Varietesängerin Wenk ist glänzend ersetzt!«

**Wild, Ernst:** Bassist.

**Weitere Angaben zur Biographie:** Arzt.<sup>63</sup>

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Wir zwei* (8), Lieder (8, 9), *Serenata Napoletana*<sup>64</sup>.

**Kommentare:** *MZ*, Nr. 108, 7.5.1902: »Noch ein Neuer stellte sich uns vor, der das Zeug in sich hat, einer der besten Scharfrichter zu werden: Ernst Wild. Mit ungemein sympathischer weicher Baßstimme und verständigem Vortrag sang er zwei Lieder von Hannes Ruch.«

*MP*, Nr. 104, 8., 9.5.1902: »Ernst Wild, eine echte Cabaret-Gestalt mit voluminösem Baß, erntete dann noch mit zwei von Hannes Ruch komponirten Liedern verdienten Beifall.«

**Wilke, Rudolf** (27.10.1873, Braunschweig–4.11.1908, Braunschweig): Graphiker.

**Mitwirkung:** Titelbild 8. PH.

**Wohlgemach, Betti:** Tänzerin.<sup>65</sup>

**Wolfrom, Friedrich, Pseudonym Leo Schatten** (1859–1924):<sup>66</sup> Coupletsänger.

**Weitere Angaben zur Biographie:** Zollbeamter.<sup>67</sup>

**Kommentare:** *Gumpfenberg: Lebenserinnerungen*, S. 284: »Für den Vortrag politisch-satirischer Couplets fand sich als trefflicher Vertreter der behaglich-humorvolle Beamte Schatten.«

*Hüsgen, Elf Scharfrichter:* »Auch der höhere Steuer-Beamte im Alten Hof Burgstr. Schatten erfreute sich großer Beliebtheit. Ganz besonderen Erfolg hatte er mit Gumpfenbergs »Asbest Gehäuse.«

**Ziemssen, Lili:** Sängerin.

**Mitwirkung laut Programmheft:** *Menuett*, Lieder (alle 10).

**Kommentare:** *MZ*, Nr. 234, 1.10.1902: »Lili Ziemssen war entweder indisponirt, oder sie muß sich ihre Lieder transponiren lassen, wenn sie ihr zu hoch liegen.«

*MNN*, Nr. 454, 1.10.1902: »Das rein lyrische Element war in Lili Ziemssen vertreten [...]. In die Zeit des zierlichen Rokoko versetzte ein entzückendes Menuett, [...] allerliebste gesungen und getanzt von

---

<sup>63</sup> Vgl. Otto, *Scharfrichter*, S. 337.

<sup>64</sup> Vgl. das Notenautograph in Privatbesitz.

<sup>65</sup> Vgl. NTA 1904, S. 444.

<sup>66</sup> Vgl. Gerhard Lüdtkke (Hg.), *Nekrolog zu Kürschners Literatur-Kalender 1901–1935*, München und Leipzig 1936, Sp. 142.

<sup>67</sup> Vgl. Otto, *Scharfrichter*, S. 333.

Lili Ziemssen, Gertrud Steiner, Frigidius Strang und Karl Schellinger.«

*MP, Nr. 223, 2.10.1902:* »Eine junge Sängerin mit dem klangvollen Namen Ziemssen versuchte vergebens, uns die kleine zierliche Olly Berhardi vergessen zu machen. Toilette, Gestalt, Pantomimik mochten wohl angehen, aber das stimmliche Manko muß entscheiden. Sollte es denn gar so schwer sein, einer stimmbegabten und vortragsreifen Liedersängerin die nothwendigen Ueberbrettlmanieren einzudrillen?«